This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FIEDLER COLLECTION

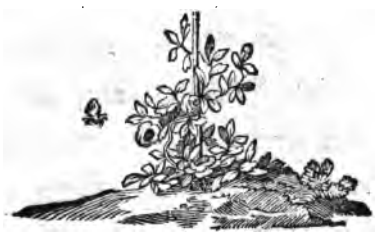
TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Fiedler ADDS. II B.51

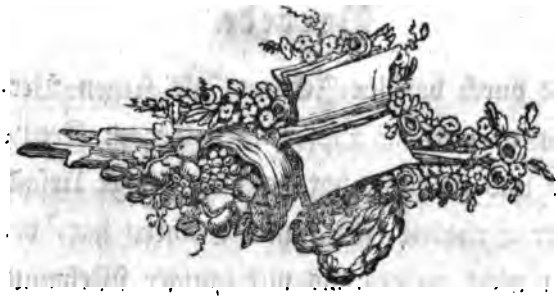
Sara Rosiena
Lieboldin.

Einige
der
letzten Reden
des
seligen Grafen
Nicolaus Ludwig von Zinzendorf.



Barby,
zu finden in den Brüdergemeinen,
1784

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
22 MAY 1970
OF OXFORD
LIBRARY



Vorrede.

Folgende Reden des seligen Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, welche hier gröſtentheils nur Auszugsweise dem Publicum mitgetheilt werden, werden sich gewiß Liebhabern unsers HErrn JEsu Christi und seiner seligmachenden Lehre durch ihren Inhalt und den trostmüthigen Ausdruck derselben empfehlen.

Man hat geglaubt, daß eben itzt die Bekantmachung dieser Reden, zu rechter Zeit geschehe. Wer dem Worte GOttes glaubt,

und durch daſſelbe JEſum, als ſeinen Verſöhner, und das Opfer, das Er am Kreuze für uns gebracht hat, als die einige Urſach aller Seligkeit erkant und erfahren hat, der kan nicht anders als mit inniger Wehmuth bemerken, wie mancher die Lehre des Evangelii entweder ganz an die Seite zu bringen, oder doch zu verdunkeln, bemüht iſt. Nicht wenige, die über der Lauterkeit der Lehre JEſu zu wachen durch ihren Beruf und Stand verpflichtet ſind, werden theils ſelbſt von dem hereingebrochenen Strom der mächtigen Irrthümer hingeriſſen, theils laſſen ſie den Muth ſinken, ſich ihm entgegen zu ſetzen. Dadurch geſchieht es, daß die Wahrheit je länger je mehr ins Dunkle geſtellt wird, und eine groſſe Menge Menſchen, zu ihrem unausſprechlichen Nachtheil, mit dem Rath GOttes von ihrem ewigen Heil, und dem in ſeinem Wort bekant gemachten Weg zu demſelben zu gelangen, unbekant bleiben.

Solte

Solte es, bey diesen Umständen, die leider! zu deutlich am Tage liegen, als daß es nöthig wäre, sie hier weitläuftiger auseinander zu setzen, solte es, sage ich, bey diesen Umständen, nicht Pflicht seyn, und der Mühe lohnen, auch durch diese Zeugnisse von JEsu und dem Heil in Ihm, etwas, so gering es auch sey, zum Besten derer, die sich wollen retten lassen zum ewigen Leben, beyzutragen. Die Hoffnung, daß der rechte Gebrauch derselben hierzu gesegnet seyn werde, gründet sich auf den Ausspruch des Apostels, daß das Evangelium von Christo eine Kraft GOttes sey, selig zu machen alle die daran glauben. Röm. 1, 16. Und daß sie nichts als das lautere unverfälschte Evangelium enthalten, kan auch eine blosse Uebersicht derselben deutlich lehren.

Sie handeln von dem Gnadenrath GOttes alle Menschen selig zu machen, und daß der Sohn GOttes diesen Gnadenrath

ausgeführt, und durch seine Menschwerdung und Tod die ganze Seligkeit erworben habe, p. 24-28. Daß nun jedermann selig werden könne, der es von ganzem Herzen seyn will, p. 109-113. Daß aber allein in JEsu, und dem Glauben an Ihn die Seligkeit zu finden sey, p. 13-15. Darum trage es der heilige Geist darauf an, die Seelen durchs Evangelium zu Ihm zu bringen, p. 125-130. Daß die gründliche Erkentniß unsrer selbst und unsers Elendes zum Grunde liegen müsse, wenn wir unsrer Seligkeit gewiß werden wollen, p. 21-23. Daß diese Erkentniß vornemlich durch die Betrachtung des Leidens JEsu gewirkt werde, p. 16-20. Daß man mit seinem Elende sich gerade zu an den Heiland wenden dürfe, und so selig werde, p. 29-31. Daß jeder, der sich so zu Ihm wendet, durch Seine Gnade an Leib und Seele gründlich curiret werde, p. 38-49. Daß durchs Evangelium das durch JEsu Tod

zer-

germolmte Herz getröſtet werde, p. 68=72. und zum Genuß aller wahren Geiſtesfreuden gelange, p. 93=97. Daß der Glaube an JEſu Verſöhnung unſre Herzen mit inniger Liebe und mit Hoffnung erfülle, Ihm ganz nach Seinem Sinn zu gedeihen, p. 86=92. Daß das Anliegen der Kinder GOttes ſey, JEſum, um ſeiner Arbeit willen, zu erfreuen, und daß der Mangel an dem Sinne gründlich betrübt mache, p. 75=79. Daß der Glaube an JEſum unſre ganze Menſchheit heilige und heilig erhalte, p. 32=37. und p. 52=54. und das einige Verwahrungsmittel gegen die Sünde und den Argen ſey, p. 103=108. Daß alle Kinder GOttes, ohne alle Rückſicht, Ihm treu zu ſeyn, ſich befleißigen, p. 32=37. und darinn, daß ſie Ihn kennen, Ihn haben und lieben, ihren einigen Ruhm ſuchen, p. 61=63. Daß der Glaube an Ihn Freude am HErrn wirke, die durch kein Elendsgefühl, aber wohl durch Untreuen geſtört wird, p. 114=119.

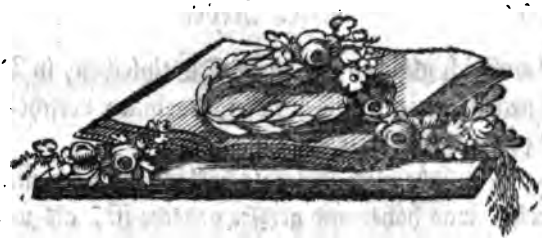
Vorrede.

Daß die Liebe JEſu uns kleingeſinnt und demüthig mache und erhalte, p. 50. 51. von der Furcht des Todes und des Gerichts befreye, p. 131=137. und wahre ungefärbte Nächſtenliebe hervorbringe, p. 98=102. Dieſes iſt, nebſt andern unzertrennlich damit verbundenen Wahrheiten, der Inhalt folgender Reden.

GOtt, unſer HErr und Heiland, begleite das Leſen derſelben aus Gnaden mit Seinem Segen, und laſſe das darinn enthaltene Evangelium vielen ein Geruch des Lebens zum Leben werden.

Barby, den 21ten Sept. 1783.

Erſte



Erſte Rede,

gehalten am 23ten July 1755, über die Worte:

Was wollet ihr, daß ich euch thue? Marc. 10, 36.

Der Heiland, der da weiß, was im Menſchen iſt, kan den Leuten ſelten ſo zuvor kommen, als Er nach ſeiner Neigung gern wolte, ſondern muß es gemeiniglich darauf ankommen laſſen, daß ſie ſich aufs Bitten legen, und muß ſie fragen: Was wollt ihr? wißt ihr auch was ihr wollt? Daher im Chriſtenthum ſehr viel darauf ankommt, daß man anfängt zu wiſſen, was man will, und dem Heiland die Frage beantworten kan: Was willſt du, daß ich dir thun ſoll?

Bey uns wird die Frage ziemlich auf einerley Weiſe beantwortet werden. Denn wenn wir in einer Sache einerley denken können, ſo iſts in dem Artikel von ſeinem Verdienſt für uns; "daß wir

"an Dich gläuben, und uns Dir einleiben, in Dei-
"nem Verdienſt uns weiden, darinnen verſcheiden
"zum ewigen Freuden."

Ich habe mich vielmals erklärt, daß ich nichts weiß, was höher und gröſſer gedacht iſt, als wenn wir ans Heilands Kreuz und Wunden denken. Vor dreyßig Jahren haben wir ſchon geſungen: "So
"hoch der Sinn der Jünger auch geſtiegen, ſo wiſ-
"ſen ſie nichts höhers, als das Kreuz." Es bleibt unſer Ein und All's, was Er für uns gethan. Es ſcheint wol eine thörichte Predigt zu ſeyn; aber wers genau betrachtet, der findet die Weisheit der Vollkommenen drinnen.

Es kommt mir lächerlich vor, wenn die Leute Theodiceen machen, und GOtt das Wort reden wollen. Er hat uns ja den Verſtand gemacht; wie wolten wir denn über Ihn wegdenken, und ſeine Handlungen und Bewegurſachen wiſſen können? Wenn Er uns keine Urſachen geſagt hat, was gehts uns an? Wir halten uns an das, was geſchehen iſt, daß JEſus geſtorben iſt für unſre Sünden, nach der Schrift, und daß Er begraben und auferſtanden iſt am dritten Tage, nach der Schrift, 1 Cor. 15, 3. 4. So ſtehts im Buche geſchrieben, ſo hats der heilige Geiſt geprediget ſeit ſiebenzehnhundert Jahren. Da das nun eine hiſtoriſche Wahrheit iſt: GOtt iſt offenbaret im Fleiſch, 1 Tim. 3, 16. und wohnete unter uns, Joh. 1, 14. Er hat unſre

Sünde

Sünde selbst geopfert, an Seinem Leibe auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. so hält man sich bey dem auf, das schreibt sich ins Herz und vergißt sich nie. "Es bleibt uns ewiglich im Sinn, wie viel es Ihn "gekostet, daß wir erlöset sind."

Wenn wir uns also was ausbitten sollen, so ists das beständige Aufschauen auf Ihn und seine Wunden. Bey den Leuten, die über dem Punct vest halten, darüber denken, davon singen und sagen, ist das ganze Leben voll seliger, dankbarer, zärtlicher Erinnerungen an das, was Er für uns gethan hat. Das geleitet uns durch alle Umstände. Sein theurer Arbeitsschweiß macht uns alle Mühe leicht, seine Wunden machen uns von dem selbstgemachten Büssen frey, erstatten unsern Schaden, reinigen unsre Herzen, und heilen die vergifteten Wunden. Der tägliche Umgang mit dem Schmerzensmann, der Zusammenfluß mit seinem Herzen, der Umgang, den wir unter und miteinander haben, da wir einander nichts bessers zu sagen wissen, und die unvergleichliche Methode, sich seiner Seele zu empfehlen auf die künftgen Stunden, und dem Immanuel alle seine Wunden zu grüssen — macht uns nach und nach Ihm ähnlich, daß uns sein Bild zun Augen herausstehet.

Wenn Er uns dann heut oder morgen besucht, und mitnimmt, so hat Er uns, wie Er uns haben will, und legt Ehre mit uns ein vor seinem Vater

und

und vor ſeinen Engeln. Da halten wir dann zuſammen Haus in Ewigkeit.

Das iſt die wichtige Sache, die daraus entſteht, wenn Er uns das Verdienſt ſeiner Wunden verklärt, zueignet, und zu genieſſen gibt.

"O mein trauter Herre! gib mir nur was Du "verdient; mehr ich nicht begehre."

Zweyte Rede,

gehalten am 24ten July 1755, über die Worte:

Christus ist euer Leben. Col. 3, 4.

Er ist das Leben aller alt- und neutestamentischen Gläubigen. Henoch wandelte mit Ihm, Abraham hatte seinen eigenen Umgang mit Ihm. Es gab immer so Männer, die ohne Ihn nicht leben konten. Wir dürfen nur die Psalmen lesen: wie ofte hat David bezeugt, daß er sich nirgends hin wisse, wenn er von Ihm weggehen wolte. Wenn Du dein Antlitz verbirgest, so erschrecke ich, Ps. 30, 8. Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen nach Dir, Ps. 119, 20. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so weiß ich doch, wo ich das wahre Leben wieder finden soll, Ps. 73, 26.

Wessen Hauptmaterie im alten Testament nicht sein Schöpfer war, oder wies David ausdrucke, GOtt unser Heiland, der war kein rechtschaffener Israelite. Die Jünger des Heilands hatten sich so an Ihn gewöhnt, daß sie sagten: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. und so ist es noch. Seitdem sein Leiden vollbracht ist, seitdem der blutige Schweiß auf die Erde gefallen, seithem seine

Hände

Hände und Füsse durchgraben sind, seitdem das Lamm GOttes am Stamme des Kreuzes geschlachtet ist, — seit der Zeit hat man den Heiland, der unser Leben, unser Seelenbräutigam und Freund ist, zu dem man mit all' seinem Elend und Noth sich wendet, in der Todesgefahr, in der Er uns erlöst, und die wird uns nie kalt noch alt."

Wenn man den Mann, der der einige ist in seiner Art, noch nicht selber im Geiste erblickt hat, so kan man sich keine gegründete und richtige Vorstellung von Ihm machen.

Eine jede Seele muß ihre eigene Vorstellung von Ihm haben — keine Seele muß Ihn blos aus eines andern Beschreibung kennen. Er muß sich dem Herzen selber offenbaren als das Lamm GOttes. Wenn Er sich dem inwendigen Menschen zeiget — und "man hat Ihn wo man um Ihn weint" — so geschiehts mit einer solchen Annehmlichkeit, evangelischer Gnade, Zärtlichkeit und Gewißheit, daß Er todt war und nun lebet, — und die Marterzeichen geben seiner Schönheit eine solche Zierde und Anmuth, daß einer solchen Seele nichts über ihres Bräutigams Schönheit gehet. Er ist ein Mensch wie wir, aber von einer aparten Art. Man kan sagen: das sind artige, liebliche Leute, zumal wenn sie das Jesusbild im Gesicht haben; aber es sind doch Menschen, die nicht für mich gestorben sind — sie tragen Glieder ohne Nägelnarben, das

läßt

läßt ſie in keinen Vergleich kommen mit unſerm Leben, dem Leben aus dem Tod, das um unſertwillen geſtorben, und in ſeinen menſchlichen Gliedern wieder erwacht iſt, und ſie noch nicht abgelegt hat.

Wir Kinder GOttes in der itzigen Oeconomie nach GOttes Geburt haben uns alſo nie kein Leben vorzuſtellen, als aus dem Tode, keine Gnade, als verdiente Gnade, keine andere, als erworbene Heiligkeit, keine Gerechtigkeit, als die mit ſeinem Blute erſtritten iſt. Was man thut, und denkt, und redt, wird mit ſeinen verdienſtlichen Thränen, und mit ſeinem Blute vermengt.

Dritte Rede,

gehalten am 22ten Sept. 1755, über die Worte:

Christus hat im Fleisch für uns gelitten. 1 Petr. 4, 1.

In einem alten Paßionsliede heißt es: Was Er ausgestanden, das hat verdienet meine Seel. Das gibt uns zu der Erinnerung Anlaß, daß wir unsre Schlechtigkeit nicht allein in der Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit unsrer Hütte, sondern auch in unsrer Seele zu suchen haben. Der Mensch hat eine leichtsinnige Seele. Wenn wir Adam und Eva gewesen wären, und zu der Zeit gelebt hätten; wir hättens just so gemacht, wo nicht noch schlechter. Er kennt das arme Gemächte, und weiß viele Dinge in der Seele, die, wenn man auch manches andere entschuldigen wolte, doch nicht entschuldiget werden können.

Wenn man seiner Seele nachgeht, es tief sucht, und ihr genau ist; so wird man zu hundert Dingen den Schlüssel finden, und immer Sachen an seiner eigenen Seele gewahr werden, die nicht entschuldiget werden können. Wenn du glauben könteſt! sagte der Heiland einmal zu jemanden. Ja, lieber HErr, antwortete der, ich glaube, aber es ist etwas

anders

anders in mir, das nicht glaubt, dagegen mußt Du mir zu Hülfe kommen. Marc. 9, 23. 24. Eben so ist es auch mit uns bewandt. Wir werden die Schlechtigkeit unsrer Seele vielleicht nicht so gewahr. Wenn z. E. unsern Kindern von kleinauf viel vom Schmerzensmann vorgeredet, ihnen das Gewissen über seinen Tod geschärft, und bey Zeiten in ihre eigene Seele hinein geschoben wird, "was JEsus ausgestanden, das hat verdienet unsre "Seel;" so kans möglich seyn, daß, gleichwie sie überhaupt nicht viel ans elende Leben denken, weil GOtt ihr Herz erfreut, sie also auch nicht sogleich ans Verderben ihrer Seele denken, weil Er sich mit ihnen von der Wiege an in einen Bund eingelassen hat, den Er auf seiner Seite treulich hält, und ihnen zu Hülfe kommt. Bleibet in mir, sagt der Heiland, und ich in euch. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wenn ihr in mir bleibet, so wirds wohl gehen, Joh. 15, 4. u. f.

Das macht, daß wir dieses Elend kaum halb so gewahr werden, als es wirklich ist. Aber wenn wir den Heiland aus den Augen setzen, so zeigt sichs bald, was in unsrer Seele liegt. Man muß daher über Hütte und Seele zugleich wachen. Das neue Leben, der inwendige Mensch des Herzens, muß die Seele und den Leib wie ein Kind ziehen.

Man muß des Heilands Lehre folgen. Lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele;

Matth. 11, 29. ſo wird euch die Hut und Wache über euch ſelbſt leicht werden, und ihr werdet gründlichen Unterricht bekommen, wie man mit ſeiner Seele und Leib verfahren muß, wenn man ſie zum ewigen Leben bewahren und dem Heiland nichts in den Weg gelegt haben will, um ſie zu ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit, unſträflich mit Freuden.

Nun "was Er ausgeſtanden, das hat "verdienet unſre Seel." Was ſeine Seele im Bußkampf am Oelberge ausgeſtanden; was Er in dem Moment ausgeſtanden, da Er am Kreuze geſagt: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt Du mich verlaſſen! dieſelbe Erfahrung, die Er am Kreuz in ſeinem Herzen gemacht hat, daß Er uns nicht einen Augenblick verlaſſen muß, wenn Er uns nicht troſtlos haben will; (welche Erfahrung zugleich die Urſach von dem Verſprechen iſt: Ich bin bey euch alle Tage; Matth. 28, 20. Ich will euch nicht Waiſen laſſen; Joh. 14, 18. oder wies Paulus erzehlt, daß Er geſagt habe: Ich will dich nicht verlaſſen, nein, nein, ich will dich nicht verſäumen, ich will dir keine Minute zu ſpät kommen; Ebr. 13, 5.) ferner, alles was ſeine Seele bis dieſe Stunde ausſteht, über unſer langſames ſo werden, wie Er uns gerne nach ſeinem Herzen hätte in allen Theilen — dazu hat eine jede Seele, in Vergleich der Jahre, die ſie in dieſer Zeit zugebracht hat, das ihrige beygetragen. Sie ſolte alſo auch die

Stiche

Leiche fühlen, auch was von der Angſt empfinden; damit ihr ſeine groſſe Marter für uns, ſein viertauſendjähriger Kummer vorher, und ſeine über anderthalbtauſendjährige Mühe nachher, die Ihm ſo ſauer worden, und ſeine Freude an uns ſo oft verbittert hat, — nicht geringe dünken möge.

Das würde uns ganz auseinander bringen, wenn wir mit Ihm nicht ſo bekant wären. Darum ſpreche ich immer: Das allerhärteſte Geſetz, das entſetzlichſte Donnerwort iſt, wenn man eine Seele überzeugt, daß ſie an des Heilands Martertode ſchuldig iſt. Das iſt der Hammer, der Felſen zerſchlägt, ein Wort, das die Menſchenſeele kirre macht und zerſchmelzt. Aber darüber ſind wir eben ſchon gar ſehr getröſtet — wir haben ſchon ſeinen freundlichen Blick, ſeine Liebe und Zärtlichkeit gegen uns, zu ofte gefühlt, und haben Ihm in ſein Herz geſehen. Sein Gnadenanblick, den eine Seele krigt, wenn ihr wohl wird — wenn ihr ſo wird, als die Frieden findet, und den ſie ihr lebetage nicht vergißt, der ſie nicht mehr an ihrer Beſtimmung und ewigen Wohlergehen mißtrauiſch werden läßt — der läßt uns nicht halb die Angſt mehr empfinden, über alle die Schuld, die wir an ſeinem Schmerz und Leiden gehabt, und noch haben, als es auſſerdem ſeyn würde. "Meine, ja meine Sünden haben Dich "geſchlagen. Ich, ach HErr JEſu! habe das "verſchuldet, was Du erduldet."

Aber deswegen sollen wir nicht leichtsinnig werden. Wenn Er gleich unsre Seele zu Gnaden angenommen hat, und gut ist für allen Schaden, als Aug und Wächter Israel; so sollen wir Ihm doch unsre Seele als ein Kind hübsch hinhalten, wenn Er es nach seiner Art züchtigen will, und es bewachen, daß es Ihm nicht unter den Händen wegkomme. Es mag zwar alles Gute, das daran geschehen, und aller Schade, der verhütet werden muß, Ihm überlassen bleiben; aber wir sollen seine treuen Wächter seyn, daß die Seele nicht von Ihm weiche — wir sollen sie vor allzugrossem Nachgeben gegen die Hütte, und einreissender Kaltsinnigkeit gegen den Geist in uns, der ihr zum Hüter gesetzt ist, warnen; sollen ihr auf alle Art herzlich begegnen, und sie sowol, als das ihr zur Wohnung gegebene sterbende Gebeine, um seinetwillen freundlich, gütig, vertraulich und so behandeln, daß das gesetzliche Wesen immer mehr abnehme, und uns angelegen seyn lassen, daß Geist, Seel und Leib, bis auf unsre Zukunft zu Ihm zum ewigen Leben behalten werde.

Wir sollen also unsere Seele und Leib lieb haben um seinetwillen, aber niemals für unschuldig halten, sondern immer denken: "Ist etwas Gutes am "Leben mein, so ist es wahrlich lauter Dein."

Nun ob wir gleich an seinem Leiden Schuld sind, so hat Er uns doch erstaunlich lieb, und die nächste Ursach dazu, ist sein Verdienst und Leiden selber.

Vierte

Vierte Rede,

gehalten am 11ten Febr. 1756. über die Worte:

JEsus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünde. 1 Joh. 2, 2.

Die Sache ist eigentlich die: Wir haben uns des Verdienstes des Heilandes, seiner bittern Schmerzen und Todesmühe, aus keiner andern Ursach zu getrösten, als weil wir von Natur sündige, verlorne und verdamte Menschen sind. Das macht die Schwierigkeit bey tugendhaften Leuten, bey andächtigen Menschen, und auch bey Leuten die unter uns aufgewachsen sind, und, weil sie vor vielem Bösen sorgfältig sind bewahrt worden, sich selbst nicht haben kennen lernen. Denn zur rechten Sündenerkenntniß gehört, daß man sich sündig und voller Schanden kennen lernen, und einen Blick in sein Naturverderben thun muß. Paulus sagt zu den Gemeins in Corinth, nach einer Erzehlung der abscheulichsten Sünden: welcherley ihr weiland auch gewesen seyd; 1 Cor. 6, 9. u. f. ihr waret weiland Finsterniß und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist; Eph. 4, 18. nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8. Ehe das zur rechten Auswickelung im Gemüth kommt, daß die Leute,

Aber deswegen sollen wir nicht leichtsinnig werden. Wenn Er gleich unsre Seele zu Gnaden angenommen hat, und gut ist für allen Schaden, als Aug und Wächter Israel; so solten wir Ihm doch unsre Seele als ein Kind hübsch hinhalten, wenn Er es nach seiner Art züchtigen will, und es bewahren, daß es Ihm nicht unter den Händen wegkomme. Es mag zwar alles Gute, das daran geschehen, und aller Schade, der verhütet werden muß, Ihm überlassen bleiben; aber wir solten seine treuen Wächter seyn, daß die Seele nicht von Ihm weiche — wir solten sie vor allzugrossem Nachgeben gegen die Hütte, und einreissender Kaltsinnigkeit gegen den Geist in uns, der ihr zum Hüter gesetzt ist, warnen; solten ihr auf alle Art herzlich begegnen, und sie sowol, als das ihr zur Wohnung gegebene sterbende Gebeine, um seinetwillen freundlich, gütig, vertraulich und so behandeln, daß das gesetzliche Wesen immer mehr abnehme, und uns angelegen seyn lassen, daß Geist, Seel und Leib, bis auf unsre Zukunft zu Ihm zum ewigen Leben behalten werde.

Wir sollen also unsere Seele und Leib lieb haben um seinetwillen, aber niemals für unschuldig halten, sondern immer denken: "Ist etwas Guts am "Leben mein, so ist es wahrlich lauter Dein."

Nun ob wir gleich an seinem Leiden Schuld sind, so hat Er uns doch erstaunlich lieb, und die nächste Ursach dazu, ist sein Verdienst und Leiden selber.

Vierte

Vierte Rede,

gehalten am 11ten Febr. 1756. über die Worte:

JEſus Chriſtus iſt die Verſöhnung für unſre Sünde. 1 Joh. 2, 2.

Die Sache iſt eigentlich die: Wir haben uns des Verdienſtes des Heilandes, ſeiner bittern Schmerzen und Todesmühe, aus keiner andern Urſach zu getröſten, als weil wir von Natur ſündige, verlorne und verdamte Menſchen ſind. Das macht die Schwierigkeit bey tugendhaften Leuten, bey andächtigen Menſchen, und auch bey Leuten die unter uns aufgewachſen ſind, und, weil ſie vor vielem Böſen ſorgfältig ſind bewahrt worden, ſich ſelbſt nicht haben kennen lernen. Denn zur rechten Sündenerkäntniß gehört, daß man ſich ſündig und voller Schanden kennen lernen, und einen Blick in ſein Naturverderben thun muß. Paulus ſagt zu der Gemeine in Corinth, nach einer Erzehlung der abſcheulichſten Sünden: welcherley ihr weiland auch geweſen ſeyd; 1 Cor. 6, 9. u. f. ihr waret weiland Finſterniß und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt; Eph. 4, 18. nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn, Eph. 5, 8. Ehe das zur rechten Auswickelung im Gemüth kommt, daß die Leute,

die nun licht und selig sind, vorher Finsterniß, und entfremdet waren von dem Leben, das aus GOtt ist; ehe man sich in dem Spiegel recht gesehen, und sich die verdorbene Natur, das Naturrad, noch nicht in seiner originalen Gestalt vorgestellt hat, und die Asche noch über dem nichtsnützigen bösen Funken liegen hat; so ists mit eines jeden Seligkeit insgesondere sehr ungewiß und veränderlich, und es ist Gefahr, daß sie nicht Stich hält, und daß zu der Stunde, da man sich am liebsten gewiß wüßte, die wenigste Gewißheit da seyn möchte, und Zweifel zu einer Zeit entstehen, da sie höchstgefährlich sind.

Das ist also eine von den Ideen, die man sich nicht obenhin gesagt seyn lassen muß: sich selber kennen lernen. Wohl recht haben die böhmischen Brüder gesungen: Ach GOtt! wie noth ist dem Menschen sein Selbsterkenntniß! Der Versöhner der Welt hat uns nicht als Kinder GOttes, als Brüder und Schwestern erlöset, sondern als Feinde und Fremde; und wenn wir unser Leben am Stamm des Kreuzes schweben sehen, zu unserm Leben und Seligkeit, so können wirs nicht anders auf uns deuten, als in so fern wir arme Creaturen waren, die ohne Ihn nicht konten selig werden, die, wenn sie nicht geglaubt hätten, schon gerichtet wären. Je früher der Gedanke faßt, je völliger der Begriff davon ins Herz kommt, und je ganzer er ausgewalket wird: "Ach was ich bin und thu, schreib ich der

seine Wahrheit treulich halten. Wenn man sichs so ganz bedacht hat, was Er versprochen, und man hat nur einen Geschmack dran, die Seele fängt an, sich darnach zu sehnen; so hat man Erlaubniß, daß man Ihn beym Wort nehmen und nicht sorgen darf, daß mans nicht erhalten möchte.

Das ist also unsre eigentliche Sache. In sofern wir Schafe unter seiner Hand, und alle Tage in seiner Pflege sind; so müssen wir wissen, was Er uns zugedacht und verheissen hat. Wir müssen wissen, was wir begehren und erwarten mögen, worauf wir unsre Rechnung machen können. Daher müssen wir auch nichts reden, und treiben, und nichts mit Gründen ausführen, davon sich in unserm Herzen nicht die Wahrheit anlegt.

Hiernächst müssen wir uns allemal an den wahren Sinn und Meinung, der ins Heilands Worten liegt, halten. Daher ist das ein der Sache gemäßes Gebet: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz, Ps. 119, 18. die Größe der Sache, den unbegreiflichen Schatz der in deinem Worte liegt.

Es ist in der heiligen Schrift darauf gemeint, daß sich Leib und Seele in Ihm freuen, daß wir Ein Geist mit Ihm werden, daß unsre Gebeine sich mit Ihm, und durch Ihn mit GOtt vereinigen sollen. Er wird seine Wahrheit treulich hal-

Fünfte Rede,

gehalten am 22ten Merz 1756. über die Worte:

Du wirst deine Wahrheit treulich halten. Ps 89, 3.

Der liebe Heiland erwartet von uns, daß wir Ihm sein Wort vorhalten sollen. Mein Herz hält Dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, HErr, dein Antlitz; (nun) verbirge dein Antlitz nicht vor mir. (Ps. 27, 8. 9.)

Der Heiland hat gerne, daß man mit Ihm gründlich handelt, daß man Ihm alles gibt, und von Ihm hinwieder auch alles erwartet. Er hatte sich gegen das cananäische Weiblein verlauten lassen, daß Er sich mit ihr nicht einlassen könte; wenns dabey geblieben wäre, so wäre das arme Weib betrübt fortgegangen: Da Er aber zur Ursach anführte; man werfe das Brod, das man den Kindern geben solte, nicht vor die Hunde; so sagte sie: Ja, aber ein Hündlein nähret sich von dem Uebrigbleibenden, Matth. 15, 21. Das war eine Erfahrungswahrheit. So läßt sich der Heiland gerne Grund geben: Er hats gerne gründlich betrachtet, was Er redt, denn Er denkts zu halten: Er will

seine Wahrheit treulich halten. Wenn man sichs so ganz bedacht hat, was Er versprochen, und man hat nur einen Geschmack dran, die Seele fängt an, sich darnach zu sehnen; so hat man Erlaubniß, daß man Ihn beym Wort nehmen und nicht sorgen darf, daß mans nicht erhalten möchte.

Das ist also unsre eigentliche Sache. In sofern wir Schafe unter seiner Hand, und alle Tage in seiner Pflege sind; so müssen wir wissen, was Er uns zugedacht und verheissen hat. Wir müssen wissen, was wir begehren und erwarten mögen, worauf wir unsre Rechnung machen können. Daher müssen wir auch nichts reden, und treiben, und nichts mit Gründen ausführen, davon sich in unserm Herzen nicht die Wahrheit anlegt.

Hiernächst müssen wir uns allemal an den wahren Sinn und Meinung, der ins Heilands Worten liegt, halten. Daher ist das ein der Sache gemäßes Gebet: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz, Ps. 119, 18. die Größe der Sache, den unbegreiflichen Schatz der in deinem Worte liegt.

Es ist in der heiligen Schrift darauf gemeint, daß sich Leib und Seele in Ihm freuen, daß wir Ein Geist mit Ihm werden, daß unsre Gebeine sich mit Ihm, und durch Ihn mit GOtt vereinigen sollen. Er wird seine Wahrheit treulich hal-

ten. Wenn nun ein Bruder und Schwester noch nicht in den seligen, schönen Sachen ist, die Er versprochen hat, und den Effect davon nicht an sich zeigt; wenn einer noch nicht versteht, was der nahe Umgang mit dem Schmerzensmann ist, und daß solcher alles ist, was man wünschen kan, bis Leib und Seele scheiden; wenn er sich noch eine Action daraus machen muß, Ihn aus aller seiner Macht zu umfangen Tag und Nacht, als eine Sache, die man noch ausdenken und auswendig lernen muß; wem die neue Creatur, das aus den Sündennoth erlöste, absolvirte, und mit Christi Blut besprengte Herz, das Er umarmt, geküßt und gesegnet hat, noch eine Materie ist, die man einander lehren muß, und seine Seele sagt es ihm nicht selber; — der muß es nicht dem Heilande zuschreiben, daß es bey ihm noch nicht so ist; und wenn wirs nicht haben, so müssen wirs auch nicht sagen. Es ist aber keine Ehre für uns; und die Schuld liegt nicht beym Heiland; denn Er hält seine Wahrheit treulich; es muß also an denen liegen, die es annehmen sollen, die hungern und dürsten, und darum satt werden sollen, daß dieselben Umstände, mit denen der Heiland das Versprechen zusammen gehängt hat, noch nicht zutreffen. Aber Wahrheit ist es, und als Wahrheit muß es sich an einer jeden Seele beweisen, die sich nicht selbst in etwas aufhalten will.

Ver-

Verachten wird Er niemand, der bey Ihm steht und auf Ihn wartet, dessen Leib und Seele sich aufthut, seine Kräfte und Einflüsse zu empfangen. Er hat sichs lassen sein Blut kosten, daß Ihn ein jeder ganz haben kan, daß keine menschliche Creatur im Mutterleibe erwachen dürfe, der nicht seines Blutes Verdienst zu eigen gemacht würde, die nicht von den Wunden JEsu sagen könte: Meine; ja meine! Er kennt und hört eine jede Seele, die sich darnach sehnt, und mahlet sie sich in Er hat sie auf seinen Denkzettel.

Daher, wenn man von der Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde rede, so muß mans nicht nur so ins Ganze nehmen für die ganze Welt, sondern vielmehr als eine Gottesweisheit behaupten, für eine jede Person insbesondere, nicht nur ins Ganze, weil sie ein Mensch ist, sondern weil sie insbesondere und für ihre Person ein Object der Gnade und Barmherzigkeit ist. Der Apostel sagt: Lasset uns hinzutreten besprengt in unserm Herzen, Ebr. 4, 16. Eine jede Seele, die hinzutritt zum Gnadenstuhl, ein jeder der auf die Gnade wartet, wird mit Christi Blut besprengt. Wie vor diesem das Buch, und der Altar, und alles, im Bilde, und hernachmals, bey dem grossen Blutvergiessen, die ganze Welt besprengt, gereinigt und gesalbt worden; so geschiehe es itzt an einer jeden Seele, die darnach verlangt. Darum

fordert

fordert der Apoſtel von einer jeden Seele, die Gnade haben, zu den Kindern GOttes gerechnet, und des böſen Gewiſſens los ſeyn will, daß ſie am Leibe gewaſchen werde mit reinem Waſſer, Ebr. 10, 22. Nun das geſchieht zuerſt durch die heilige Taufe; und auf die, die ſeines Leibes und Blutes theilhaftig werden ſollen, ſoll auch immer zuvor ein Blutsfunken fallen, daß ſie in ihrem Herzen, von Ihm ſelbſt, aufs neue beſprengt, und zu einem Heiligthum geweihet werden. Beſprenge mich daß ich rein werde, waſche mich daß ich ſchneeweiß werde, Pſ. 51, 9. Es muß alles mit Blut geweihet werden, Ebr. 9, 22.

Das iſt eine von den Wahrheiten, die Er treulich halten will, und nothwendig halten muß; denn wenn Er die nicht hielte, ſo wäre uns mit allen den übrigen nicht geholfen.

Sechste Rede,

gehalten am 26ten Merz 1756. über die Worte:

Wenn dir der HErr Ruhe geben wird, von deinem Jammer und Leid; ſo wirſt du ein ſolch Sprichwort führen und ſagen: Wie iſts mit dem Treiber ſo gar aus! Jeſ. 14, 3. 4.

Des Heilands Abſicht, als Er das durch die Propheten ſagen ließ, war, die Kirche zu tröſten, und ihr zu ſagen, itzt ſey zwar nichts zu thun, es werde aber nicht lange ſo bleiben, ihr Jammer und Leid würde ein Ende haben.

Vor dreyßig Jahren wurde ein Buch bey uns gebraucht, das ich darum noch immer lieb habe, weil es doch in die Finſterniß hinein geſchienen hat. Auf deſſen Titelblatt ſtunden die Worte: **Wir weinten eine kurze Zeit.**

Von dieſem "**Eine kurze Zeit weinen,**" muß man weder jemand abhalten, noch ſich ſelbſt darüber wegſetzen. Wer ſich das einemal vor einem kleinen Grad der göttlichen Traurigkeit ſchüttert, der kommt gewiß dreyßigmal unter einer andern Wendung oder Geſtalt, in dieſelben Umſtände. Sich über ſein

Elend

Elend und Verderben ein einigesmal ausweinen, macht das ganze nachfolgende Leben zur Seligkeit. Ungeduldig und müde werden, wenn man sich Zeit nehmen solte, den Grund und Boden des Herzens kennen zu lernen, und, wenn man sich allenfalls schlecht findet, anstatt über sich und um Ihn bey der Gelegenheit zu weinen, sich den kleinen Schmerz zu viel seyn lassen, und sich ihn auf alle nur mögliche Weise aus dem Sinn schlagen; das ist ein ganz verkehrter und schädlicher Gang.

Es ist nicht nur so in der grossen Bekehrungsstunde, die der Brief an die Ebräer, die Reue über die todten Werke nennt, Ebr. 6, 1. sondern in allen Sachen, die wir dem Heiland von Zeit zu Zeit klagen, und worüber wir bey Ihm Rath holen, oder um Trost bange sind. Wir müssen uns in acht nehmen, was wir können, vor dem weder halb noch ganz ausreden mit Ihm. Wir müssen allemal die Beschaffenheit der Sache, davon die Rede ist, gründlich wissen und Ihm ans Herz legen, um von Ihm einen ganzen Trost über alles zu krigen.

So ists auch, wenn sich sein Volk, sonderlich bey Gelegenheit des itzigen Festes seiner Menschwerdung, vor sein Herz hinlegt, über der, mehr oder weniger, nicht recht wahrgenommenen Gnade seiner heiligen Menschwerdung zum keuschmachen der Seele und zur Bewahrung der Hütte — als Christi Glieder — weint, und von Schuld und

Schmach

Schmach befreyt zu werden wünscht. Wenn wir uns, in Absicht auf die vergangne Zeit, in etwas nicht richtig wissen, oder, wenn wir uns gleich nichts insbesondere bewußt sind, doch überhaupt denken müssen, daß manches vorgekommen oder versäumt worden sey, darüber wir Gnade zu suchen, Vergebung zu erlangen, und von neuem freundlich angesehen zu werden, wünschen möchten; so wollen wirs doch ja erst recht mit Ihm abmachen, und so arm und sünderhaft vor Ihm da stehen, als ob wir grossen Zorn verdient hätten, und es soll uns nichts als ein neuer Anblick seiner Gnade trösten und aufmuntern. Das gibt keine gesetzliche Arbeit und Eigenwirken, sondern nur eine selige Verlegenheit und bekümmerte Stunden und Momente. Wir weinen eine kurze Zeit; aber den Augenblick, den es dauert, gehts allemal tief. Doch muß man dabey immer die Worte bedenken, die in einem unsrer Lieder stehen: "Unsre Zähr' ist gut gemeint, aber "wie hat Er geweint!"

Siebente Rede,

gehalten am 31ten Merz und 10ten April 1756.
über die Worte:

JEſus Chriſtus iſt die Verſöhnung für unſre Sünde. 1 Joh. 2, 2.

GOtt hat Ihn für uns zur Sünde gemacht. 2 Cor. 5, 21.

Wir glauben, daß die ſchärfſte Strafpredigt, die die Menſchen zuſammen jagen, und zu Winkel kriechen machen kan, daß ſie ſich keinen Rath wiſſen vor Angſt — der Hammer, der die Felſen zerſchlägt, wenn alles andere nichts mehr thun will — die Predigt vom Leiden des Heilands iſt; da man das: "Wie heftig unſre Sünden den heilgen "GOtt entzünden;" den Leuten ſo klar, begreiflich, und unwiderſprechlich macht, daß ſie nichts mehr zu ſagen wiſſen, und es machen müſſen wie die Leute, die vom Kreuz weggingen, da alles vorbey und Er entſchlafen war: Sie ſchlugen an ihre Bruſt.

Eben dergleichen Idee haben wir auch im Fortgang. Da iſt immer die fruchtbarſte Erinnerung dieſe: "Halte JEſum Chriſtum im Gedächtniß,

"laß

"laß seinen Tod und Leiden bis Leib und Seele schei-
"den, dir stets in deinem Herzen ruhn." Wer das treulich thut, der wird nicht von neuem sündigen, nicht untreu seyn und sich schlechte Dinge zu gut halten, sie nicht als Kleinigkeiten ansehen, und einen Unterschied zwischen Sachen, die nichts zu bedeuten haben, und nur nahe bey der Sünde sind, machen; denn das kan man da nicht.

Darum ist mir Augustini Lied ein solches Meisterstück, da es heißt: "Will mich die Welt auf ihre
"Art lustig machen; schau ich nur im Geiste an
"und mache mir eine Vorstellung von deiner Mar-
"ter Centnerlast, die Du ausgestanden hast, das
"macht mich in Andacht bleiben, alle böse Lust ver-
"treiben. Will sich etwa mein verderbtes Fleisch
"und Blut melden; denke ich nur an dein Leiden, so
"ist alles wieder weg. Kommt der Satan und
"setzt mir heftig zu; halt ich ihm für deine Wun-
"denmaal und Zeichen, bald muß er von dannen
"weichen. Fällt mir was Unnützes und Böses
"ein; denk ich nur an deine Pein, die erlaubet
"meinem Herzen nicht, mit sündlichen Dingen zu
"scherzen."

Die Idee also: **Christus hat für mich erduldet, was mein' Unart hat verschuldet**, ist die allerbeste Methode, uns auch im Fortgang heilig und wohlgezogen zu erhalten, und die Unarten, Ungezogenheiten, und alles Böse auf ewig auszutrei-

ben. Und wenn eine Gemeine eine Reizung und einen recht ſtarken Grund haben will, heilig zu werden nach Leib und Geiſt; ſo weiß ich ihr keinen beſſern zu geben, als daß ſie eine Gemeine iſt, die Er mit ſeinem Blute erworben hat.

"Er iſt darum geſtorben, daß Er die zer-"ſtreuten Kinder GOttes zuſammen bringe;" es hat Ihn ſein Leben gekoſtet. Wir werden einmal in der Ewigkeit ſingen: Du haſt uns erkauft aus allen Völkern, mit deinem Blute; Offenb. 5, 9. Es hat Dir dein Leben und Blut gekoſtet, daß wir da ſind — durch das Löſegeld ſind wir zur Freyheit der Kinder GOttes, und zu unſrer Freyſtadt im Himmel und auf Erden gekommen. Das ſind lauter Gründe, die unſern Wandel durch unſer ganzes Leben reguliren. An ſein Leiden gedacht; ſein Kreuz, die Schmach, die Angſt, den Schmerz, die Striemen und die Wunden, die uns das Herz zuerſt genommen und gebunden, nicht wieder aus dem Gemüthe gelaſſen; das iſt der beſte Weg.

Wenn wir alſo ſagen, wir führen einen evangeliſchen Wandel, es geht evangeliſch bey uns zu, wir führen alles aus dem Evangelio, und bringen damit zu ſtande, was das geſchärfteſte Geſetz mit allen ſeinen Drohungen und Wohlthaten nicht ausrichten kan; ſo iſts das Evangelium von JEſu, und zwar am Kreuz; denn ſo hat Ihn die gläubige Seele "in der Todsgeſtalt, darinn Er ſie erlöſt,

"und

"und die wird ihr nicht kalt noch alt," bis sie bey Ihm daheime ist.

Kommt es uns also von früh bis in die Nacht nicht aus dem Sinn, daß Er für uns erduldet, was unsre Unart verschuldet hat; so haben wir uns gegen alles verwahrt, nicht nur menschmöglich, sondern göttlich, mit Waffen GOttes gerüstet, was uns von der Ernstlichkeit, Wahrheit und Rechtschaffenheit unsers Ganges, mit einem Wort, von der Treue, abwendig machen könte: denn treu müssen wir Ihm seyn — die Treue muß es uns nicht zulassen, daß wir Ihm in etwas entgegen handeln. Polycarpi Rede: "Mein HErr hat mir die etlich "und achtzig Jahre nichts Leides gethan, wie solte "ich Ihn betrüben?" ist hübsch: aber wenn es auch nicht länger, als acht Wochen wäre, seitdem Er uns einen Verstand gegeben hat, zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden; so ist das schon Grund genug, warum wir Ihn nicht verlassen können, ohne daß wir deswegen ausserordentlich grosse heilige und aparte Leute seyn müßten. Wir dürfen nur treu seyn, so werden wir Ihn niemals können noch wollen betrüben. Und darinnen muß in dem Herzen der Geschwister kein Unterschied seyn, daß eins dächte, es wolte des Heilands seyn bis da oder dorthin, aber nicht weiter, oder es könte sich eine Freyheit heraus nehmen vor andern. Die Verschiedenheit unter den Kin-

dern GOttes besteht nicht in ihrem Sinn und Willen, sondern in der Bestimmung, in dem Grad, wohin sie der Heiland haben will. Was an sich selbst dem Heiland zur Unehre ist, was vom falschen Geiste, von Fleisch und Blut, von bösen Gewohnheiten und Unarten herkommt; da ist das Herz der Kinder GOttes auf dem ganzen Erdboden, in Städten, Dörfern und Wildnissen, zu See und Lande, in und ausser der Gemeine, eins, nichts unreines anzurühren, sich von allem unbefleckt zu erhalten für seinen Freund und Bräutigam. Denn die Neigung zu Ihm, und der Eindruck von Ihm, und die Ursach, die die Liebe noch zärtlicher macht, ist bey allen eine und dieselbe. Daher muß man nie auf die Gedanken gerathen, daß etwa zwischen den Leuten, die einander nahe oder ferne wohnen, ein Unterschied im Herzen sitzen könne oder dürfe; sondern wer seinem Leichnam nahe kommt, muß JEsu ähnlich werden, ohne etwas abzudingen — der muß Christi Sinn krigen, und denken wie Er. Und wenn man hört: "Ich will mich freuen über "mein Volk;" so müssen es alle Kinder GOttes, die hin und her zerstreuet, oder beysammen sind, auch auf sich deuten können. Das einige, das treueste Herz, ist ihnen so nahe, als uns, sein Geist spricht ihrem Geiste eben so tröstlich zu; ihre Thüren sind mit eben dem Blute bestrichen, ihr Gewissen ist besprengt, ihre ganze Seligkeit beruht auf eben dem

Ver-

Verdienſt und Heiligung des für uns zur Sünde gemachten Lammes GOttes; das Gebet Joh. 17. daß ſie alle Eins ſeyn, gilt für alle Hausgenoſſen GOttes, die da gekommen ſind zur Stadt des lebendigen GOttes, zu dem Mittler des neuen Teſtaments, zum Blute der Beſprengung, zum Anfänger und Vollender des Glaubens. Kurz man hat Ein Recht, Einen Himmel, Eine hier und dort beſtimmte Seligkeit, Einen Gnadenruf, Eine Geiſtesgemeinſchaft, Eine Art zu denken. Wiſſet ihr nicht, weß Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Luc. 9, 55. Das iſt keine ſpecielle, ſondern allgemeine Frage an Kinder GOttes. Er weiß eine jede Seele auszufinden, daß Er Abendmahl mit ihr halte, und ſie mit Ihm.

Achte Rede,

gehalten am 29ten April 1756. über die Worte:

Halte dich ſelber keuſch. 1 Tim. 5, 22.

Daß der Heiland die Seele, die Er ſelber in den erſten Menſchen gegeben hat, die Seele, von der Er gewußt hat, daß Er ſie endlich noch mit ſeinem Blute erkaufen und zur ewigen Freyheit bringen würde, gleichwol in ein leimernes Gehäuſe geſetzt hat; das iſt eine groſſe Weisheit.

Der ohnfehlbare Nutzen, der daraus entſteht bey allem, was zu ſein ſelbſt Erkentniß gekommen iſt, iſt die Kleinheit, Armuth des Geiſtes, Sünderhaftigkeit und das Kleindenken von ſich ſelber: kurz, alles das, was den Heiland reitzet, uns Gutes zu thun, uns zu ſegnen, zu vergeben, und uns endlich mit Ehren anzunehmen, iſt damit erhalten worden. Der groſſe Geiſt, der über andre ſich wegſetzende Verſtand — das in einer Gemeine ſo verächtliche, aber ſonſt bey geſcheuten, verſtändigen Leuten ſo hochgehaltene Ding, Ehrſucht oder Ehrliebe, daraus in ſeiner äuſſerſten Spitze und ſchlechteſten Ecke ein Luciferſsgeiſt wird — iſt dadurch bey Seite geſchaft worden.

Wenn

Wenn ich ein Menſchenkind ſehe, das ſich ſelber für etwas ſehr geſcheutes hält, oder von andern dafür angeſehen wird, das da denkt, es habe auf ſich zu ſehen, und auf ſich ſelbſt etwas zu halten; ſo fällt mir aus Arndts wahren Chriſtenthum ein: "Da iſt die Materie vorhanden, daraus GOtt ei- "nen Narren macht."

Die Sicherheit vor dieſem Unglück aber, die uns unſre Schlechtigkeit macht, indem ſie uns veranlaßt, arm zu ſeyn, und aus uns ſelber nichts zu machen — welches am Ende ſoviel Gutes, und gemeiniglich das Beſte, zuwege bringt — hat auch was bedenkliches; und das beſteht ſonderlich darinn: daß unſer ſterbendes Gebeine nicht nur an ſich ſelbſt gebrechlich und ſchwächlich iſt; ſondern wir auch was zweydeutiges in uns haben, das auf einer Seite nützlich, und auf der andern ſchädlich ſeyn kan, das, ſolange eine menſchliche Seele noch in der Hütte verſchloſſen iſt, einen über ſie nicht ruhig werden läßt, ſolange man nicht gewiß verſichert iſt, auf was ſich ihre Sicherheit gründet. Denn wenn man ſich darüber freuen will, ſo fällt einem die Veränderlichkeit der menſchlichen Gemüths- und Hüttenumſtände ein, und daß man auf alles nicht rechnen kan, was zufällig iſt. Denn alles was nicht im Herzen JEſu gegründet iſt, und worauf man vom Heiland nicht Brief und Siegel gekrigt hat, iſt lauter Ungewißheit. Daher ſpricht der Apoſtel:

Thut deſto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung veſt zu machen, 2 Petr. 1, 10. Das krigt man aber nicht ſo obenhin, daß man etwa nur ſagen dürfte: "Lieber Heiland, gib mir einen Freybrief "gegen alles Böſe;" ſondern der Heiland verlangt, daß man ſich gründlich kenne, und es Ihm bekenne, wo es einem fehlt; ja, die Apoſtel gehen ſo weit, daß ſie ſprechen: Bekenne einer dem andern ſeine Sünde, und betet für einander, daß ihr geſund werdet. Jac. 5, 10.

Der Sinn iſt nicht, wie man etwa denken ſolte: Erzehlet einander, was ihr in der Welt Böſes gethan habt. Darauf beziehet ſich das geſund werden nicht; da müßte es heiſſen: Bekennet einander die Sünden, und vergebt ſie einander, und dann ſollen ſie vergeſſen und abgethan ſeyn. Das iſt ein anderer Umſtand, der auch zuweilen vorkommt, da man einem Bruder ſein ganzes Herz ausſchüttet, und ſich von ſeinem Braſt ausleeret. Das iſt aber die Sache nicht, davon ich itzt rede; ſondern der Sinn iſt: Bekenne einer dem andern ſeine Schwachheit und Elend — vielleicht findet ihr jemand, der an derſelben Krankheit gelegen hat, dem es juſt wie euch geweſen iſt, der euch alſo rathen und für euch bitten kan, daß ihr auch geſund werdet; der euch Muth machen und zuſprechen kan: O wohl dir! glaube mir! ſiehe mich an, ich habe auch eine kleine Zeit Noth gehabt, ich habe auch an der Krankheit gele-

gelegen; aber ich habe groſſen Troſt gefunden, ich bin zufrieden geſprochen, ja ich bin curirt worden. Das war eine mit von den Urſachen der kleinen Geſellſchaften, wie ſie Anfangs in der Gemeine eingerichtet wurden, da man drauf ſahe, daß die Kranken fein nach ihrem Zuſtand zuſammen kommen möchten, einander nicht fremde Leute wären, keiner von dem andern was anſtößiges hörte; daß nicht einer, der immer Kopfweh hat, mit Leuten zu thun krigte, die nicht wüßten, was Kopfweh iſt; ſondern daß man die Patienten des Heilands nach ihrer Erfahrung der Noth und der Cur, die an ihnen geſchehen ſey, zuſammen ſuchte. Das iſt auch mit eine groſſe Urſach der in der Gemeine eingeführten Chorabtheilungen — nicht nur im äuſſern Umgang eine gewiſſe Ordnung und Ehrbarkeit zuſtande zu bringen, die vor GOtt und Menſchen beſtehen könte, weil wir eine Stadt auf dem Berge ſind, ſondern groſſentheils darum mit, daß Leute von einerley Herzenszuſtand, äuſſern Umſtänden, Natur- und Gnadenbeſtimmung, beyſammen wären. Denn darinn liegt was. Wenn ledige Brüder, Eheleute, Jungfrauen, Kinder, Witwer und Witwen, jedes mit ſeinesgleichen, umgehen, ſo können ſie unendlich deutlicher, klärer, zuſagender, und heilſamer mit einander handeln, als wenn es ins Ganze geſchiehet; weil nicht nur die Seelen, ihrer aparten Beſtimmung und der Einrichtung nach, ſondern

auch nach den Hüttenumständen, gar sehr verschieden sind, und auf verschiedene Art behandelt und bedient werden müssen, nach der weisen Abtheilung, die durch den Heiland, den weisen Schöpfer, "den "Formirer unsrer Hütte, und Grundgedanken unsrer "Sitte," gemacht worden ist.

Ueberhaupt ist die Erkentniß sein selbst nach Seel und Leib höchstnöthig; und der allervertrauteste Freund in der Sache ist der Heiland selbst.

Ich bleibe dabey — wie ich allezeit auf seine Marterperson weise, auf den Umgang mit dem Schmerzensmann, auf das treueste Ohr für alle Schäden, das zugleich weiß, wie es helfen kan, und nie zu spät — daß Er auch in dergleichen Materien allemal der erste seyn soll, mit dem man rede; und es wäre eine Unehre für Ihn, wenn man mit Menschen zuversichtlicher redte, als mit Ihm, unserm einigen Freunde. Ich setze nemlich voraus, daß es zu der Freundschaft mit Ihm gekommen ist: denn ich rede von Kindern GOttes, und nicht von Seelen, die Ihn nicht kennen, und mit Ihm nicht verstanden sind. Aber die Ihn kennen gelernt und erfahren haben, die wenden sich allemal geradezu an Ihn. Was kan auch besser seyn? Wenn ich zu einem Bruder oder einer Schwester komme, und sage ihnen meine Umstände, nachdem ich ihres gleichen bin, und sie antworten: das verstehe ich nicht; so kan ich sie nicht gleich für Lügner halten,

oder

oder ihnen Schuld geben, ſie wollen mich nicht hören, oder ſie mögen mit mir nichts zu thun haben, ſondern ich muß es ihnen glauben. Und ſo kan man bey allen guten Anſtalten und Einrichtungen in der Gemeine doch vor Tage und Stunden ohne Rath bleiben: denn ich kan den Geſchwiſtern etwas bringen, das ſie nicht verſtehen, da ſie mir nicht helfen können. Wenn ich aber zum Heiland komme, und ſage Ihm etwas; ſo wird Er nicht ſagen: Ich verſtehe dich nicht; denn Er hat geſagt: Ich bins, der Herzen und Nieren prüfet, Jer. 17, 10. die Beſchreibung hat Er ſelber von ſich gegeben. Die Propheten haben ſchon im alten Teſtament geſagt: Du, o GOtt, prüfeſt Herzen und Nieren, Pſ. 7, 10. Jer. 11, 20. Cap. 20, 12. und der Heiland hat ſich im neuen dazu bekant, Offenb. 2, 23. Der Apoſtel ſpricht Ebr. 4, 15. Er iſt verſucht worden allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Er weiß ſeiner Leute gute und ſchlechte Ecken; Er kan auf das allergenaueſte entſcheiden, zum Entſchuldigen oder Beſchuldigen. Daher iſt auch die Unterredung mit dem Heiland bald gethan. Wenn ſich eine Seele zum Heiland wendet, ſo ſagt Er ihr bald die Wahrheit der Sache; nicht was ihr Nachbar, oder das übrige menſchliche Geſchlecht macht, ſondern wie es mit ihr iſt, und gibt ihr zu verſtehen, wie ſie ihr Gefäß in Heiligung und Ehren behalten ſoll; ſo, daß

wenn

wenn man hernach mit seinen Geschwistern spricht, und vertraulich mit seinem Freunde ist, man schon in allem auf der Spur ist, und mit gar wenig menschlichen Worten zurechte gewiesen werden kan.

Es gibt manchmal Sachen, die man im Gemüth fühlt, aber keine Worte dazu hat. Dazu dient der Umgang mit den Geschwistern, daß man die Gedanken ausgesprochen kriegt, und denkt wie der andere — daß es nicht beym bloßen Gefühl und Ahndung bleibt, sondern daß man ausgesprochen weiß, wovon die Rede ist. Das hat sonderlich den Nutzen, daß, weil man mit dem Heiland, wie ein Freund mit dem andern redt, man Ihm seine Umstände, sobald man sie selbst zu nennen weiß, desto aufrichtiger, einfältiger und kindlicher hererzehlen kan. Und so kommt man aus jeder Unterredung mit Ihm sowol verständigter, als gestärkter heraus. Daher, so beschwerlich es auch ist, sich in der nicht nur gebrechlichen, sondern auch ungewissen und gefährlichen Verbindung des Leibes und der Seele durchzubringen — davon der eine mehr und der andere weniger erfährt, und da es eben so wunderlich wäre, wenn eins dächte, ich habe keine dergleichen Noth, als wenn man überhaupt dächte, ich habe keine Sünde — so ist mirs doch für jemand nicht leid, wenn das bey ihm ausgemacht ist, was in dem heutigen Texte steht: Halte dich selber keusch — lerne das selige

Ding,

Ding, mache dir einen rechten Begrif von der wahren Keuſchheit, lerne das Wort verſtehen, künſtle nicht, ſondern bleib ein einigesmal beym Heiland ſtehen, wenn Er dir nahe iſt, und wenn Er ausgeküßt hat und Schule hält — ſo frage Ihn: Was heißt das, eine keuſche Seele und gehorſame Glieder haben? Was heißt das, ſein ſterbend Gebeine bedienen mit dem Reſpect und der Tempelandacht, als hätte man dich in Perſon zu bedienen; weil wir nicht nur von Dir herkommen, ſondern weil es Dir beliebt hat, unſre Glieder an Dich zu nehmen, und unſre Gebeine, von der heilgen Menſchwerdung an, als deine anzuſehen?

Ich weiß wohl, daß in einem jeden Herzen ein Grundgefühl davon iſt; denn wie es ein Grundgefühl der Sünde gibt, ſo gibt es auch ein Grundgefühl der Keuſchheit und der Jeſushaften Denkart, in Punct der Seele und der Hütte, bey den Gläubigen. Aber es iſt doch auch eine von den Materien, da ich wünſche, daß wir ſie immer beſſer auszuſprechen im Stande wären, und ſie ſich ein jedes vom Heiland, und ſeinen nächſten Geſchwiſtern und geiſtlichen Verwandten, das eher gekränkelt und eher geſund worden, kurz, das in Erfahrung ſteht, wie das, was an uns krank und ſiech iſt, curirt werden muß und kan, recht deutlich machen lieſſe, was es nicht etwa beym nächſten Menſchen, ſondern was das bey ihm ſey, ſelbſt ſich keuſch halten

und

und seine Seele rein bewahren, mit solcher Gnade und Treue, daß wenn der Heiland in Person die Bedienung mit seinen reinen Augen beleuchtet, Er sich darüber freuen könne.

Diese Sorge haben wir nun nicht länger, als "bis zum seligen Augenblick des Sabbaths "der Glieder."

Ich habe eine aparte Anmerkung gemacht. Man pflegt zu denken, es wird zur Vollendung sehr viel erfordert; und von manchen Leuten sagt man, der Heiland eilt mit ihnen auf ihre Vollendung zu. Das versteht man bey den meisten von der geistlichen innern Zubereitung; und da, denke ich, steckt etwas von der eigenen Gerechtigkeit, und also was irriges dahinter. Die Erfahrung in der Gemeine ist, 1.) daß der Heiland ruft, wenn es Ihm beliebt, 2.) gar nicht nach Graden, sondern vermuthlich, wenn Er diese seine Seele in dem Zustande hat, worauf Er es just mit ihr angetragen hatte. Ich habe keinen Zweifel, daß eine Seele, die in Gefahr steht, ein junges Herz, das sich selbst nicht traut, und dem der Heiland nach seiner Allwissenheit noch weniger trauen kan, schon darum eine rechtmäßige Sehnsucht zum Heimrufe hat, und einen Eliaswunsch thun darf: Nimm HErr meine Seele, 1 Kön. 19, 4. sie kan sich nicht recht verhalten, sie weiß sich mit der Hütte und in diesem und jenem Umstand nicht recht zu betragen; nimm

sie!

ſie! Das gehört zu des Heilands Hirtenamt in der Gemeine, zu ſeiner treuen Pflege. Nicht, daß wir der Leute viel haben müßten, die dem Heiland die Schmach anthun, daß ſie gleichſam die Kraft verleugnen, (nicht aus böſem Sinn, Verdruß, und falſchem Herzen, ſondern aus Kleinglauben;) ſondern wenn der Heiland ſieht, daß eins die Sache mit allzugroſſer Bedenklichkeit und Zweifel behandelt, ſich ohne Noth plagt, und ſich ſeinen Gang und ſeine Tage zu ſchwer macht; ſo ſagt Er: Liebes Herz, du kommſt da nicht zurechte; komm du zu mir! und nimmt die Seele zu ſich heim. Daß aber der Heiland nicht lieber ſehen ſolte, wenn ſich die Seelen ganz ausbrauchen lieſſen, ihre Tage, Stunden und Zeiten hübſch ordentlich ausgingen, ihre gehörige Bürden trügen; mit dem zugetheilten Maaß der Gnade, der Mangelhaftigkeit und Schwachheit zufrieden wären, und die in der Schwachheit mächtige Kraft wirken lieſſen, damit Er nicht nöthig hätte, ſie um deswillen zu ſich zu nehmen, damit Er ſie von der Beſorgung frey mache, und vor Schaden gut werde — daran iſt dann auch wol kein Zweifel. Und das hätte ich darum ſo viel lieber, weil unſrer gewiß nicht zuviel ſeyn, und weil das Salz der Erden, das doch ziemlich weit ausgeſtreut werden muß, ſich in ſich ſelber erhalten muß.

Aber freylich, wer kein treues Herze hat, der ſchlept ſich nicht mit der Hütte, ſondern thut ſchon

damit,

damit, und für den iſt auch für die Zeit noch nicht groſſer Rath; denn ein treues Herz wird dabey immer vorausgeſetzt. Man muß es ſchmerzlich fühlen, daß man ſeinem Heiland vielleicht nicht zur Freude iſt — und alles, was in und an einem iſt, das nicht JEſu ähnlich iſt, als einen ſchweren Kummer tragen — ein Kranker, und zwar ein verlegener Kranker ſeyn, dem es um die Geſundheit wahrhaftig zu thun iſt, und der nicht in der Hitze der Krankheit auf eine gewiſſe Raſerey verfällt, in der er Gefallen an ſeinem Schaden hat, und wenn ihn der Arzt auf eine gewiſſe Diät ſetzt, untreu in der Diät iſt. Denn mit ſolchen Leuten iſt nicht viel zu thun — das ſind eigentlich keine Objecte der Pflege einer Gemeine; ſondern die überläßt man am liebſten dem Heilande, und ſeiner tiefen, weiſen, und für uns nicht zu erreichenden Methode. Wir haben eigentlich nur mit ſimplen Herzen zu thun — wenn wir geſegnet und mit gutem Erfolg handeln ſollen; ſo müſſen wir treue Herzen vor uns haben, bey denen es ſo iſt, wie ſie ſich herausgeben und beſchreiben.

Am Ende iſt eben freylich der Punct, der die Sache entſcheidet, dieſer, ob im Herzen eine herzliche Uebereinſtimmung mit des Heilands Denkweiſe, und ein aufrichtiges Verlangen da iſt, das alles, was nichts taugt, auf allerley Weiſe, wie es nur am beſten geſchehen konte, von uns wegge-

ſchaft

ſchaft zu wiſſen, und zwar ſo, daß wirs in Ewigkeit nicht wieder ſehen möchten. Alſo, meine Geſchwiſter! ein Volk, wie wir ſind, das muß in allen ſeinen Chören und Claſſen ſein Faß bewahren lernen in Heiligung und Ehren, und zwar ein jedes für ſich. Es muß die Narde der Willigkeit, Wahrheit und Herzlichkeit dem Heilande lieblich entgegen riechen, ſo oft Er eine Seele beſucht, und ihr vors Herz tritt, und bey ihr ſeine Myrrhe brauchen will, um dasjenige, was an ihr ſchwach und ſiech iſt, zu curiren.

Neunte Rede,

gehalten am 13ten May 1756. über die Worte:

In ungefärbter Liebe. 2 Cor. 6, 6.

Es heißt in einem Liede: Es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich so spät geliebt. Das ist die Reue und Leid übers spätre lieb kriegen. Man denkts nicht so, solange man noch nicht lieb hat, daß es eine so greuliche Thorheit, eine so unmenschliche Tummheit, und unverantwortliches Betragen ist, daß man von Kindesbeinen an, von seinem Schöpfer reden hört, und was es Ihn gekostet hat, daß sein Geschöpf nicht alles verdürbe, und Ihn doch noch nicht lieber gekrigt hat — daß man andre Sachen, Menschen, Vieh, Haab und Gut, sich selber, oder was es sonst ist, lieb hat, und seinen Schöpfer nicht, der am Kreuze wirklich starb, und vom zukünftgen Zorne sich sein Geschöpf erwarb.

Wenn man nun von Ihm angenommen, begnadigt und gesegnet wird — man hat nun Friede vor seinen Augen gefunden, Freundschaft mit Ihm, und Himmelslust ist angefangen worden — darnach geht erst der Jammer und die Schaam an; dann kans einem erst seinen Bissen verbittern, und seinen Trank versauren, so oft man sich darauf besinnt:

"und

"und ich habe Ihn so spät lieb gekrigt und mich so-
"lange bitten lassen."

So oft es uns in den Sinn kommt, wie viel es Ihn gekostet, und wie sauer es Ihm geworden ist, daß wir erlöset sind; so oft erregt das Denkmaal unsers Falls von neuem Zährlein. Das ist die seligste und beste Ursach zum Sünder bleiben, zum reinen Herzen, gebeugten Gefühl, zum Grundgefühl der Sünden, dabey kein Sünde thun vorkommt. Seine Treue erhält uns in der wahren Beugung und Erniedrigung unsers Herzens. Denn freylich thut Er uns so viel zu gute, läßt uns Ihm so oft nahe werden, hat so viel mit waschen, reinigen, und reinhalten zu thun, umarmt uns so manchmal, und erscheint unsers Herzens Augen so unzehlige mal, daß wir wirklich Zeiten haben, da wir, vor Gnade und Seligkeit, an uns selber, und ans elende Leben nicht viel denken können, weil Er das Herz erfreut. Was wir aber nie vergessen können, solange wir Sünder sind, und worauf wir recht ersessen sind, ist das: Daß seine Seele für uns gearbeitet, daß Er für uns gebüsset hat, und daß es Ihm so sauer worden ist — "Mir hast du Arbeit und Mühe gemacht," — ein Herz, und wir können sagen, ein Volk zu krigen, damit sein Schöpfer pranget.

Zehnte Rede,

gehalten am 22ten May 1756. über die Worte:

Mit dem ganzen Verdienſt deines Lebens ſegne uns, lieber HErre GOtt!

Gar viele Menſchen denken nicht darüber, was ein Menſch für eine ſchlechte Creatur iſt. Wer aber darüber denkt, und keinen Heiland hat, dem kans viel Kummer machen. Seitdem aber der Heiland ein Menſch iſt, ſo macht uns der Glaube an ſeine Menſchwerdung und Tod, die Umſtände unſrer Menſchlichkeit erträglich und leicht. Wir können mit Recht ſagen: HErr! daß Du ein Menſch worden, "und wardſt ein armer Menſch "wie ich! davon lebe ich, und durch deinen heili- "gen Leichnam, wie er von der Mutter Maria "kam, und das heilige Blut, halfſt Du mir aus "aller Noth dieſes armen Lebens, aus aller Sünde, "aus allen Verſuchungen, Proben, Unarten, und "hämiſchen Anfällen deſſen, was in uns wohnt, "das gar nichts Gutes iſt."

Es iſt ein ſehr wichtiger Wunſch für ſein Volk und Gemeine: Mit dem ganzen Verdienſt deines Lebens ſegne uns, lieber HErre GOtt; denn wir haben keine beſſere Urſach für uns, wir

kön-

können uns keinen gröſſern Grund geben zum heilig ſeyn an Leib und Geiſt, als den: Er war ein Menſch. "In unſer armes Fleiſch und Blut ver-"kleidete ſich das höchſte Gut. Er kam zu mir auf "Erden, und wolt mein Bruder werden."

Wenn der Heiland von uns etwas fordert, und es fällt uns dabey ein: Es iſt unſer Mitmenſch, unſer Bruder, unſer Fleiſch und Bein, der das und jenes von uns verlangt; ſo fällt man gleich mit allen Seelenkräften, mit Herz und Sinnen zu, und ſchätzt ſichs für eine groſſe Gnade, ſagen zu können: "Wie Er war, will ich auch ſeyn in dieſer Welt." Dabey iſt kein Beſinnen, und keine vernünftliche Ueberlegung zum voraus nöthig.

Sobald man bey einem Menſchen ein Zurückhalten, Bedenklichkeit, und eine Unentſchloſſenheit, ob Er dem Heiland ähnlich werden will oder nicht, wahrnimmt; ſo kan man gerade weg zu ihm ſagen: Ich habe dich im Verdacht, du glaubſt nicht an Ihn, weil du nicht wilſt ganz ſeine werden, weil du dich des Verdienſtes ſeines Lebens nicht recht gebrauchſt, denn ſobald man im Glauben an den, der uns geliebet und ſich ſelbſt für uns dargegeben hat, lebet; ſo hört man gleich auf, ſich ſelbſt zu leben. "Er "lebet in uns." Und damit man das nicht aufs ewige Leben deuten möge, ſo ſagt Paulus: "Was "ich lebe im Fleiſch," das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes; ich bringe meine Tage ſo hin,

als wenn ich immer mit Ihm zu thun hätte; ich halte mich an Ihn, als sähe ich Ihn. Es fehlt uns nur immer am Vermögen; das weiß aber auch der Heiland, daß es uns da fehlt. Und wenn wir "vor Gebrech und Fehl weinen nach seiner Seel," so ist nichts ungeschicktes, nichts widersprechendes darinn.

Elfte Rede,

gehalten am 26ten May 1756. über die Worte:

Mein Freund! Hohel. 2, 16.

Der Heiland hat sich in ehemaligen Zeiten zu seinen Leuten so herunter gelassen, daß Er mit ihnen geredet hat, wie ein Freund mit dem andern. Warum Er itzt nicht mehr so mit uns redet, wie z. E. mit dem Abraham, das hat ohne Zweifel seine tiefe Ursache, die mit menschlichen Gedanken von nahen und fernen nicht zu erreichen ist, und die wir unfehlbar erst erfahren werden, wenn wir von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht, werden mit Ihm reden können.

Indessen, weil der Heiland sich selber erklärt, daß ein Schade an der Seele unersetzlich ist: so kan und darf uns auch seine Abwesenheit nichts schaden. Ich setze fest, an der Kümmerniß, Schmerzen, Heimwehe, und wie die Folgen des Ihn Nichtsehens mehr heissen, ist nichts abzudingen; und das wird Er uns nicht übel nehmen. Aber auf seiner Seite, glaube ich, hat Er gesorgt, daß kein Schade daraus entstehe, daß Er nicht gesehen wird. Daher wenn wir uns gleich im Gemüth einen Heiland vorstellen, der in gewissem Verstand abwesend ist, und

wir uns ſelber in Anſehung ſeiner für Abweſende halten, ſo daß wir von unſerer Heimholung und unſerm zu Ihm kommen reden: ſo iſt doch die klare Verheiſſung in der Bibel da: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende; Matth. 28, 20. wo zwey oder drey in meinem Namen verſamlet ſind, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20.

Daß man die Art und Weiſe der Gegenwärtigkeit der Perſon Chriſti nicht in einen zuſammenhängenden Lehrvortrag bringen, und aus gewiſſen Gotteswahrheiten und täglichen Erfahrungen darüber, keine gewiſſe Sätze folgern kan; das macht die Sache ſelbſt nicht anders. Das wie will ich alſo ganz auf die Seite ſetzen, und nur veſt dabey bleiben: es iſt ſo, Er iſt uns nahe, Er iſt da. Seine liebe Nähe tröſte uns, das iſt ein Gebet, davon man ſagen könte: wie D. Luther ſagt: "GOt-"tes Wille geſchiehet ohne unſer Gebet von ihm "ſelbſt:" Er iſt da ohne unſer Gebet von Ihm ſelber; aber wir bitten in dieſem Gebet, daß man es gewahr und hübſch inne werde, daß man auch was davon erfahre!

Wir büſſen alſo nichts ein, als daß des Leibes Auge Ihn nicht ſieht; Er hat aber unfehlbar einen Umgang mit unſerm inwendigen Menſchen. Und da muß man nicht in ſinnliche Vorſtellungen übergehen, da man ſich etwa den Glauben als eine noch nicht ausgemachte Sache, und die Materie des

Glau-

Glaubens als etwas vorſtellt, das nur auf Begriffe ankommt; ſondern die Sache muß ſehr einfältig angeſehen werden.

Der inwendige Menſch, von dem der Apoſtel ſagt, daß er köſtlich vor GOtt iſt, 1 Petr. 3, 4. ſtehet in einer nahen Verbindung mit ſeinem Heilande, mit dem Freunde der Seelen; er bekommt von Ihm manchen Beſuch, und unterhält ſich mit Ihm vertraulich. Und das wird endlich ſo, daß der Wink, der Blick, den der inwendige Menſch von Ihm hat, genug iſt, einem eine ſolche Erkentniß von der Sache beyzubringen, dazu tauſende von Worten gehörten, wenn ſie vorgetragen werden ſolte, und man würde ſie doch kaum verſtehen; und ein ſolcher Grundgedanke faßt alle die andern, die zu der Materie gehören, in ſich.

Es iſt nöthig, daß wir Grundgedanken krigen; und daß alle unſre Handlungen aus denſelben herflieſſen. Wir kommen unzehligen Gelegenheiten, uns zu irren, zu verſitzen, ein unrechtes Ziel zu halten, auf eine gewiſſe Art vorbey, wenn wir aus den rechten Grundgedanken handeln, und den Heiland bitten, daß Er ſie uns gibt, damit wir gewiſſe Sachen, die zum Weſen und Gang mit dem Heiland gehören, und ohne die es lauter geſtümpeltes Ding iſt, aus dem Grunde verſtehen lernen.

Dazu iſt es gut, wenn wir mit Ihm, und Er mit uns, bekant worden, und unſere Freundſchaft

mit Ihm in Ordnung gekommen iſt. Er macht ſich uns verſtändlich, und unſer inwendiger Menſch gewohnt es, Ihn zu verſtehen. Ich kenne ſie, ſagt Er, und ſie kennen meine Stimme und folgen mir. Joh. 10, 14.

Das ſind ſchöne Gedanken und Sachen, damit man ſich durch die Welt bringen, und das nicht ſehen und doch gläuben ſich eben gefallen laſſen kan, und wenigſtens weiß, daß aus der Zugebundenheit unſerer Augen kein weſentlicher Schade kommt. "Wilſt Du die Augen binden, mein Herz kan "Dich doch finden."

Der Heiland hat überhaupt gegen die Seinen bezeugt: Ihr ſeyd mir alle ſo nah, als die Reben dem Weinſtock; ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Sie haben ſchon im alten Teſtament die Art gehabt, wenn ſie etwas vorhatten, zu ſagen: laſſet uns zum HErrn gehen und hören, was Er ſagt; 1 Sam. 14, 36. u. f. und wenn Er ſich hernach auf die damalige Art nicht offenbarte, ſo war es ein groſſes Unglück; da war ſchon was Böſes über ſie beſchloſſen, da hieß es zu der Zeit: es iſt kein Wort GOttes da; Hoſ. 4, 1. welches nicht ſoviel ſagen will, als wenn man heut zu Tage ſpricht: es wird kein Evangelium geprediget, ſondern es hieß: Wenn man fragte, ſo krigte man keine Antwort — "wir "ſind ein verlaſſenes Volk; es iſt kein Licht und

Recht

"Recht mehr bey uns; wir wiſſen nicht, was wir "thun ſollen; Er ſagt uns ſeinen Sinn nicht."

In der itzigen Zeit iſt alles noch mehr auf eine innige Freundſchaft, und ununterbrochene Gemeinſchaft unſers Herzens mit Ihm, angetragen. Wie es vom Moſe heiſſt, wie ein Mann mit ſeinem Freunde umgeht; 2 Moſ. 33, 11. ſo kan und ſoll ein jedes Herz, das da weiß, worauf es ankommt, mit Ihm ſtehen; und wenn wir Ihn ſchauen werden von Angeſicht, in ewger Freud und ſelgem Licht; ſo werden ſich unſere Augen des Leibes, und die von der Leibesſchale oder Hütte in ſo weit nicht mehr gedrückte, und durch keine Schwachheit, oder etwas das dazwiſchen kommt, mehr gehinderte Seele, ſehr freuen, ſich den Umgang mit Ihm erſtaunlich lieb ſeyn laſſen, und davon was rechts genieſſen: aber wir werden nicht unbekant mit Ihm ſeyn, wenn wir kommen, ſondern wir werden Ihm ſagen können: Wir haben zuſammengehört; ich kenne Dich, ich kenne Dein Herz; "mein Freund "war mir und ich war Ihm wie's Gnadenſtuhles "Cherubim;" und ich war darinn den Seraphim gleich, ſie halten die Flügel vor ihre Augen, und mir waren auch meine Augen gehalten. Sie könten ſehen, und ſind nur zu andächtig dazu, haben zu viel Ehrfurcht: ich wolte wol ins Angeſicht der Gnaden hineinſehen mit leiblichen Augen, ich wolte keine Decke über das Geſichte hängen; ich dürfte

auch

auch nicht, wenn ich nur ſehen könte. Man kan Ihn noch nicht ſehen, man kan aber lieben und gläuben; ſo müſſen wir es beſchreiben, weil wir es nicht anders haben. Aber wir büſſen nichts weſentliches dabey ein — es iſt eine gewiſſe Force in dem ungeſehenen, aber doch wahrhaftigen Daſeyn unſers Freundes; und Er weiß Methoden, ſich unſerm inwendigen Menſchen ſo empfindlich, ſacramentlich und original beyzubringen, daß wir für unſern äuſſern Theil ſo viel abkrigen, als zu unſerm Gebrauch, Behaltung, Geſundheit, Schönheit und nöthiger Befriedigung bis ans Ende, erfordert wird.

Zwölfte Rede,

gehalten am 11ten Merz 1758. über die Worte:

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne. Jer. 9, 23. 24.

Man kan diese Worte auf alle die Umstände deuten, deren sich die Menschen rühmen können. Z. E. Ein grosser Lehrer, ein grosser Soldat, ein vortreflicher und glücklicher Wirth, denken Wunder was sie sich zu rühmen haben; das ist aber die Sache nicht, es fehlt noch was an dem Ruhm: "Kennen sie den HErrn?" Wissen sie wer er ist? Haben sie von Ihm den Begrif bekommen, der da regiren muß, wenn die Leute selig werden, und wenn ihnen wohl seyn soll?

Ja man kan noch dazu setzen: Es rühme sich einer nicht deß, daß er viel von Ihm gehört oder gelesen habe, sondern daß er Ihn selber kenne. Unsre vestgesetzte Idee heutiges Tages ist: "Der "Umgang mit dem Schmerzensmann ist "alles

"alles was man wünschen kan;" wir begehren keinen Ruhm. Ist einer ein guter Lehrer, eine gute Obrigkeit oder gerechter Richter, ist einer ein glücklicher gesetzter Hauswirth; so wünschen wir ihm Glück dazu, es freut uns, wir sehens gerne, und danken dem Heiland, wenn ein Bruder die Gabe hat, wohl zu regiren, und einen Verstand zum Hauswesen; wir wünschen ihm unsern Segen, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen und die Bitte in unsrer Litaney erfüllen könne, im Gutesthun seine Fürstenlust zu haben.

Aber unsre eigentliche Sache ist freylich von der Art, daß sich alle Erwartungen darein verlieren. "Wenn ich Ihn hab, so hab ich wol, was "mich ewig erfreuen soll." Es ist gar kein ander Object für uns. Er ist das beständige auf uns wirkende, mit uns beschäftigte, uns ansehende, uns segnende, und uns naherwerdende Einige Herz; und unser Wunsch ist: "Daß kein Gedank auch "nicht der kleinste Hang sich in der Fremde hier (und es ist einem alles fremde, weil wir noch nicht bey Ihm zu Hause sind) von Ihm verlieren möge." "Ach schlüg ein jeder Puls sein Sterb'n, säng jeder "Othem sein Erwerb'n!" Wir sind uns nur nicht genugsam, wir sind gar nicht im Stande, dem Heilande den hundertsten Theil zu erkennen, zu fühlen, zu hören, und zu sehen zu geben, der schon im tiefsten Grunde unsers Herzens vor Ihm da liegt.

Wenn

Wenn wir ſingen: "Hebe auf die durchgegrabnen "Hände über die Gemeine und vollende alle die "Segen, die ſich über uns in deinem Herzen regen!" ſo kan Er das; aber wir werdens unſer Lebenlang nicht vollenden, mit Worten auszudrucken, noch unſern zärtlichen Affect, unſern inwendigſten Gedanken über Ihn ganz hinaus zu ſagen. "Unſre "Seele lebet, unſer Herze lacht, wenn Er vor uns "ſchwebet, Chriſtus der uns ſelig macht."

Der ganze Inbegrif ſeines Verdienſtes iſt unſre Grundidee. Im Herzen iſt alles beyſammen: Wenn wir mit unſerm Herzen an der Bruſt JEſu liegen, ſo iſt Schmerz, Dank, Schaam, Freude, Lieb und Luſt bey einander, es gehe alles zuſammen in ein Pünctgen, weſentlich, wahrhaftig, aber unausſprechlich.

Das Erkentniß von Ihm, die Erfahrung von ſeiner Perſon, die lebhafte Mahlerey im Herzen, als wenn wir Ihn ſähen, und alle unſre Kräfte und Sinnen Ihn vor ſich hätten, der Eindruck von ſeiner koſtbaren, ſchönen, lieben, edlen Marterperſon kommt wohl zu Stande; aber das iſt noch nicht geredt, noch geſungen, noch in einen Zuſammenhang, in vernehmliche Worte gebracht, was darüber im Herzen vorgeht.

Unſer Augenmerk iſt Er, der für uns mit keinem andern zu vergleichen iſt. "Der Sohn des Vaters, "GOtt von Art, der ein Gaſt in der Welt hier "ward;" und Ihn kan man überall antreffen; "man hat Ihn wo man um Ihn weint."

Drey-

Dreyzehnte Rede,

gehalten am 11ten Juny 1758. über die Worte:

Du haſt dich meiner Seele herzlich angenommen. Jeſ. 38, 17. Und dein Aufſehen bewahret meinen Othem. Hiob 10, 12. ſ. Cap. 14, 5. Pſ. 139, 16. und 5.

In dem alten Bunde war das eine gar groſſe Sache, dem lieben GOtt ſeinen Othem befehlen, und das verſprochene Bewahren des Othems eine wichtige Verheiſſung, daß man lange leben ſolle. Itzt überläßt man es dem Heiland, wie lange Er ſeine Leute da laſſen will und kan. Wir nehmen den meiſten Antheil an unſrer Seele — und befehlen Ihm vornemlich die Sorge unſrer Seele; — das kleidet uns, und iſt uns erlaubt; zumal da wir unſrer Seele nicht trauen können, und die Gedanken nicht haben, die man in den neuern Zeiten von dem edlen Weſen der Seele ausgegeben hat, ſondern ſie ſo verdorben wie die Hütte halten, und die Verdorbenheiten der Seele ſchwerer zu heben ſind, ja nicht ſo leicht erkant werden.

Daher kommen wir mit dem Heiland ſo leicht über unſre Seele ins Geſpräch. Wir nehmen Ihn

zu

zu Hülfe, und laſſen uns von Ihm, weil Er Herzen und Nieren prüft, mit unſrer Seele bekanter machen. Wenn er uns geprüft, erforſcht und erfahren hat, wie es allenthalben gemeint iſt; wenn Ers uns geſagt hat, und wir können ſeinen Rath und ſein Herz darüber hören, wie die Seele zu kuriren, und zu der ſeligen Gnade zu bringen iſt, die hernach ohne Aufhören fortwährt; wenn man ſagen kan: Er hat ſich meiner Seele herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe, (Jeſ. 38, 17.) ſo iſt das eine wichtige Materie, von der man gerne reden hört, und daran man gerne ſo völlig als möglich Antheil nimmt.

Was den leiblichen Othem betrift, ſo hat Er auch dafür groſſe Sorge. Es iſt eines Königs Herrlichkeit, wenn er viel Volks hat, und wo wenig Volk iſt, das macht einen Herrn blöde; Spr. Sal. 14, 28. Uns thuts wol ſo viel nicht; denn wenns heißt: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; Luc. 12, 32. ſo zeigt das an: daß Er ſie nicht verlaſſen wird, das iſt, daß Er das, was Er hat, behüten und durchbringen will, bis es zu einer groſſen Heerde wird.

Er hält alſo ſehr über ſeiner Leute Dableiben; Ich bitte nicht, daß du ſie von der Welt nehmeſt. Joh. 17, 15. Wo Er einen ihm wichtigern Zweck zu erhalten weiß, da müſſen ſie bisweilen länger aushalten, als ihnen lieb iſt, doch nie länger als ihnen

heilsam ist. Denn Er ist von grosser Güte: Wenn Er sieht, daß es Seelen schwer fällt durchzukommen, und daß sie in seiner Hand und Schule besser aufgehoben sind; so denkt Er nicht sowol auf seinen, als auf ihren Vortheil. Daher gehen manchmal Brüder und Schwestern heim, von denen wir denken, daß sie hier sehr nützlich wären, und sie wärens auch gewesen. Er aber sieht darauf, was ihr Nutzen erfordert; denn er nimmt sich ihrer Seelen herzlich an; und ob Er gleich über die Hütte wacht, ihr Arzt ist, und samt dem heiligen Geiste sehr darüber hält, und sich ihrer annimmt: so zieht der Heiland doch das Wohlseyn der Seele vor, und nimmt, wenn solches es erfordert, in die ewige Hütten.

Wir wollen aber lieber unsre Zeit mit Lieben und Gläuben zubringen, und darinnen fortgehen, bis wir reif sind, das mag denn solange währen als es will; denn wenn Er sieht, es geht, wir kommen durch; so spart Er sich seine Leute, solange Er kan.

Ueber dem Gläuben und Lieben — da wir manchmal in allen Sinnen so voller Liebe, Zärtlichkeit, und Erfahrung seiner Gnade sind, daß es nur noch bis zum leiblichen Sehen kommen solte, — kommt man in eine solche selige Gewohnheit und Genuß seiner Liebe, daß man sagen kan: "Ich habe "dich doch; Du weißt, es kleben Herzen und Sinnen "an Dir, mein Leben, so wahr Du lebst; der Umgang mit dem Schmerzensmann ist alles was ich

"wün-

"wünſchen kan; ich lieb, ich lieb, ich liebe, das "iſts was ich kan, und was ich gethan, herzens- "kündger Mann!"

Darüber bleibt dann endlich einmal der Puls ſtehen. Und in einem ſolchen Zuſtand, in einer ſolchen Herauslaſſung der Seele in Lob und Dank, von Lieb und Beugung voll; voll Schmerzen und Schaam über lauter Gnade und Barmherzigkeit, ſolte Er uns finden.

Vierzehnte Rede,

gehalten am 14ten Juny 1758. über die Worte:

Wenn Du mein Herz tröſteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote, Pſ. 119, 32.

Man muß zwo Ideen aus der Bibel dazu nehmen; ſo wird man ſehen, was das für ein ſeliger Text iſt. Erſtlich die Bibelredensart vom Herzen; zweytens, was das Laufen zu ſagen hat. Wenn vom Laufen die Rede iſt, ſo hat David damit aufs hurtig ſeyn gedeutet; und, mit der Erinnerung, wie Sonne, Mond und Sterne ihren Lauf thun, ſeine Befehle auszurichten, ſeine Mitmenſchen ermuntern wollen, daß ſie nicht ſo langweilig ſeyn ſollen.

Das erſte iſt: **Wenn du mein Herz tröſteſt.** Das ſetzt ſoviel voraus, daß der Menſch, ehe noch der Troſt kommt, ein Herz hat.

Was in den Menſchen iſt, ehe das Bild GOttes eingedruckt wird, ehe der Geiſt wieder kommt, der verloren iſt; das nennt die Schrift ein ſteinernes Herz. Und da verſpricht Er das ſteinerne Herz wegzunehmen, und will ihnen ein fleiſchernes Herz geben. Ezech. 11, 19.

Im neuen Teſtament haben wir ein gewaltiges Mittel, das ein Herz zermalmen kan. Das iſt das Wort von dem verdienſtlichen Tode unſers Schöpfers — "daß Er am Kreuze wirklich ſtarb, "und vom zukünftgen Zorne ſeine arme Creatur "erwarb."

Man hat ein ſehr angreifendes Lied, das fängt ſich an: O Ewigkeit du Donnerwort! Mit mehr Recht kan man ſagen: O Evangelium, du Donnerwort! o Schwert, das durch die Seele bohrt! Denn ein wahrer Gedanke, wie ihn ein verſtändiger Menſch haben kan: Der alles gemacht hat, der mich gemacht hat, der die Ewigkeiten geſchaffen hat; der hat meine Natur angenommen, und iſt ein Menſch worden; Er hat dreyßig Jahr gelebt, fürwahr arm und verach't, und iſt zuletzt ein Opfer für uns Menſchen geworden, nicht allein für die ganze Welt, ſondern auch für mich: "Es hat ſich "ſelbſt der wahre GOtt für mich verlornen Men- "ſchen gegeben in den Tod; der ſprang ins Todes "Rachen mich frey und los zu machen von dieſem "Ungeheur;" das anhören, die Sache glauben, blos denken, das iſt wahr; da iſt Blitz und Schlag ein Ding. Die Lehre iſt ein Hammer, der Felſen zerſchlagen, und da der Schlag das Herz zermalmen kan. Die Lehre vom Kreuz ſagt nicht, wie viel Jahre man ſich kaſteyen muß, um Vergebung der Sünde zu krigen, und nicht ewig in der Hölle büſſen

zu dürfen; sondern sie sagt, daß GOtt ein Mensch worden ist, daß Er am Oelberge blutigen Schweiß geschwitzt, und Busse für uns gethan hat, daß nun alles selig werden kan, und niemand verdammt seyn darf ewiglich. Das ist die unfehlbare Frucht von dem Verdienste seines Todes. Das kan man nun mit seinen Sinnen nicht erreichen, sondern das einzige, was einen retten kan, ist, daß man seinen Tod und dessen Ursach fruchtbarlich bedenket.

Ich mag kein Exempel anführen. Wenn man aber von einem Landesherrn hörte, daß er was gethan habe für sein Volk, ihm unwissend, davon es den höchsten Nutzen hätte, wenn man gleich nicht begreiffen könte wie ers gemacht hat; wie würde solches die Leute rühren! sie köntens nicht ausdenken, was sie dafür thun solten. Einem Officier, der öffentlich und zu rechter Zeit gelobt wird, kan das genugsame Ursache seyn, sein Leben sogleich dran zu wagen; und ein solcher Entschluß erfordert doch sonst einen in seiner Art ganzen Menschen.

Das sind alles nur kleine Proben von Vergleichungen, die nicht in die geringste Abwägung mit dem Schöpfer aller Dinge zu bringen sind. Wir haben nur Creaturen gegen einander gestellt, aber das ist der Schöpfer und die Creatur. Auf der einen Seite GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, und auf der andern ein Würmlein, das aus der Erde ist und wieder zu Erde wird.

Ein

Ein Chriſt, der getauft iſt, iſt nicht ſo geſchwind angegriffen von der Lehre, der Hammer hat nicht ſo geſchwind angeſetzt, daß GOtt am Kreuze ſtarb; ſo fängt ſich der Stein an zu mürbeln.

Daher der Mangel der Predigt das Unglück dieſer Zeit iſt, ſonſt wäre kein Zweifel, daß ſich tauſend und aber tauſend Menſchen bekehrten, wenn ſie es nur hörten, aber nicht als das funfzehnte und zwanzigſte Stück der Theologie, ſondern als die erſte und einige Sache; wie es des heiligen Geiſtes Predigt iſt, daß ſie nicht glauben an den Heiland, worüber er ſie noch überführen wird.

Wenn alſo das Herz davon gerühret und getroffen iſt, wenn es anfängt zu bluten über ſeines HErren Tod; alsdann wird es getröſtet, dann wird mit dem armen Sünder, der ſein Verderben fühlt, der ſich für verloren und verdammt hält, nicht lange geſtritten, ſondern der Anfang wird damit gemacht, daß ihm alle Sünden vergeben werden. Und das iſt die erſte Unterredung, die der Heiland mit dem Herzen hat. Da heißts von ſeiner Seite: "Gib "mir mein Kind dein Herz, das iſt mir lieb und "werth, du findeſt auch ſonſt keine Ruh im Him- "mel und auf Erd." Und wenn wir antworten: "Es iſt voller Sündenwuſt und voller Eitelkeit, des "Guten aber unbewußt, der wahren Frömmigkeit;" ſo iſt ſeine Antwort: "Gib es nur wie es iſt." Und darauf folgt der Entſchluß: "So nimm mich dann

"mein JEſu Chriſt, tauch mich tief in dein Blut;
"ich glaub daß Du gekreuzigt biſt, der Welt und
"mir zu gut." Wer das mit Wahrheit ſagen kan, ohne darüber zu erröthen, und ohne ſich ſelbſt für einen Heuchler zu halten, der hat Gnade, ohne Verdienſt der Werke; wie das oft vorkommt. Ein Menſch hörts, nimmts an, und wenn er eine Viertelſtunde drauf heimgeht, nachdem ers zum erſtenmal gehört hat, wenn er auch vorher ein Feind der Lehre geweſen wäre; ſo hilfts ihm in die ewigen Freuden. Denn die Ideen ſind nahe beyſammen: Ich habe geſündiget; ſo hat der HErr deine Sünde weggenommen, du ſolſt nicht ſterben, 2 Sam. 12, 13.

Das iſt hernach ein Troſt, wenn uns der Sündenſtand und Gram, aber auch der Troſt der Gnade bekant iſt aus dem Buche, da das Herz ſo gern dran glaubt, das man die Bibel nennt. Dann hat man das Herz rein gewaſchen, voll ſeliger Dinge und voll Kraft, ſeines HErrn Sinn zu treffen und zu befolgen, durchs ganze übrige Sterbensleben. Wir haben Chriſtus Sinn, 1 Cor. 2, 16. heißts darnach, wir denken, wie Er dachte; wie Er war, ſo ſind auch wir in dieſer Welt.

Nun laufe ich den Weg deiner Gebote. David ſagt: Vergib mir meine Sünden, gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt, Pſ. 51, 12. tröſte mein Herz, mache es deiner Gnade gewiß, dann will ich deine Gebote ſchon wahrnehmen, es ſoll zu

Sprun-

Sprunge gehen, in deinem Wege und Bahn, ich will laufen als wenn ich nichts auf mir hätte; es liegt nicht an deinen Geboten, sondern am Herzen; solange ich das nicht habe, oder wenn ichs anfange zu fühlen, so habe ich ein gedrucktes Herz, ein Herz voller Elend, und krank bis zum Tode, ein ungetröstetes Herz; da habe ich soviel mit mir selber zu thun, daß ich nichts anders angreiffen kan; aber tröste Du mich nur lieber HErr! sage mir, daß meine Sünden vergeben sind, "gib mir nur was "Du verdient, mehr ich nicht begehre; deine Mar-"ter, Angst und Stich, o HErr JEsu, trösten "mich!" darnach will ich sehen, ob deine Gebote schwer sind — dann will ich anfassen, und mich werkthätig beweisen — dann wirds besser gehen.

Ihr wißt, daß es nicht ankommt auf Gesellschaft, aufs Beysammenwohnen, auf einerley Lehre haben, in einer Seele stehen, wies die Bibel ausdruckt, oder zu einem geistlichen Leibe werden; sondern solange jemand unter uns ist, mit samt dem Bruder- und Schwesternamen, der kein getröstetes Herz hat, dem wird aller Gehorsam, alle Bruderliebe und Geselligkeit zu einem wunderlichen Dinge, ja endlich gar zur Last, weil man nicht gewußt hat, wie groß unser Elend und Entfernung von allen den heiligen guten Dingen ist. Daher müssen wir anfangen, wie andere Menschen; unser junges Volk, unsre Kinder, müssen Sünder werden, und wissen,

daß sie eben so im Verderben liegen, wie die ganze übrige Welt; Er muß sie erst selber gesucht, und auf seinen Armen mit Freuden heimgetragen, und seinem Vater angezeigt haben, daß Er genug für sie gethan hat. Denn alsdann wird man quitt der Sündenlast; der Trost muß ihnen selber nicht verborgen bleiben. Von da an kan hernach eins halten, was es versprochen hat, und Mittel finden, in solcher Gesellschaft zu laufen, Christi Sinn zu erlangen, ja geübte Sinnen zu krigen, so, daß das Gutesthun keine Last mehr ist, sondern zur wahren Fürstenlust wird.

Funfzehnte Rede,

gehalten am 7ten July 1758. über die Worte:

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen — Jes. 53, 11.

Der Heiland hatte die Sünden aller der Millionen menschlichen Creaturen, die schon weg waren, die just da waren, und die noch werden solten, auf sich genommen; darüber kams mit Ihm bis zum Todeskampf, und zu demselben Schweiß, da das Blut mit aus seinem Leibe drang. Er schwitzte Blutangstschweiß, und das über die Menschenseelen. Die machten Ihm die Arbeit, die Noth, die Angst und den Jammer; denn Er fühlte sich als ein Mensch, Er war seiner Menschheit überlassen, als ob die Gottheit nicht darauf achtete, und Ihn das alles allein, als Menschen, ausmachen lassen wolte.

Nun also sagt die heilige Dreyeinigkeit, weil Er so viel ausgestanden hat, weil seine Seele sich bis in den Tod gemartert und zerarbeitet hat um die Menschenseelen; so soll Er satt werden, und Leute krigen zum Lohn für seinen Schmerz, es soll ihm eine Menge davon zu Theil werden. Und denen soll

es in dieſer Zeit ganz eigen ſeyn, daß ſie Ihm, weil ſeine Seele gearbeitet hat, gerne allein zur Freude leben.

Ich denke, wer den Verſtand hat oder kriegt, was des Heilands Arbeit, die Arbeit ſeiner Seele, und ſeine Verſöhnung zu bedeuten hat; dem wirds auch ſo werden: Ach lebte ich Ihm doch allein zur Freude! aber da fehlt doch in dem Beweiſe noch gar vieles bey uns.

Wenns darauf ankommt, daß wir ſeinen Namen über uns genennt gekriegt haben, daß wir ſein Same ſind, und zu der Beute gehören, die Ihm für die Arbeit ſeiner Seele verſprochen iſt, zu ſeinem Schmerzenslohn, und daß Er unter uns iſt, und ſich über uns freut; ſo iſt dabey kein Zweifel, das iſt ohne Widerſpruch wahr.

Daß aber unſer Wandel immer rühmlich wäre, und wir mit einer gewiſſen Glaubensfreudigkeit — die hernach doch nicht ein hoch herfahren genant werden könte, ſondern der Geiſt der Wahrheit — mit einer Bewußtheit, wie hoch man begnadigt iſt, jedermann fragen könten: welcher unter euch kan mich eines ungeſchickten Tritts, einer Unmanier, Unanſtändigkeit oder Untreue, zeihen? die dreiſte Aeuſſerung müſſen wir bleiben laſſen. Denn eines jeden täglicher Jammer, die Unzufriedenheit über ſich ſelbſt, davon wir genugſam zu erfahren haben, iſt darum unleugbar, und kan nicht verdeckt werden,

weil

weil Er ihn wirkt: und wenn wir bey unſrer Demüthigung über dergleichen nur ſein kräftiges Verſöhnen ſchmecken, und wie unausſprechlich Er die Leute lieb hat, wie Er ſie nicht laſſen kan, ſondern ihnen ſchon vergeben muß; ſo ſind wir reichlich belohnt für unſre Sorge. Denn ſo unangenehm und ſchwer es uns iſt, daß wir nicht fertiger und ganzer in dem Sinn, der Nachfolge des Lammes, ſind, daß ſich ſein Herz noch nicht durchgängig auf uns verlaſſen kan; ſo viel Schmerz und Betrübniß das auch auf der einen Seite macht; ſo iſt auf der andern doch der groſſe Troſt: "Du weißt alle Dinge, Du weißt "daß ich Dich lieb habe;" und weil Er das nicht widerſpricht, ſo iſts eine natürliche Folge, daß Er mit uns zufrieden ſey. Wenn man kommt, und ſpricht, ich habe geſündiget, ich bin betrübt darüber; ſo iſt die Antwort: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, 2 Sam. 12, 13. Und wenns kein Aergerniß geweſen iſt, daß man ſeinen Namen läſtern gemacht hat; ſo iſt das Ungeſchickte, das Mangelhafte gleich weggewiſcht, als wenn nichts geweſen wäre — es iſt aus ſeinem Gedächtniß heraus.

Ich unterſcheide allemal die Sünderſchaft, die aus des Heilands Leiden und Sterben entſteht, wenn man ſich als einen Sünder betrachtet, der Ihm ſo ſauer worden iſt, und wie viel es Ihn gekoſtet hat, uns zu erlöſen und zu verſöhnen, von der Sünder-

ſchaft, die aus unſrer Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit kommt, die zwar dem Heiland nicht mehr Kreuz, Leiden und Jammer für ſich ſelber macht, aber deſto mehr Mitleiden mit uns; darüber Ihm wol juſt nicht ſein Herz klopft, aber ſeine Seele doch empfindlich wird; es iſt nicht die Schaam und der Gram darüber, daß ſich der Heiland ſeines Geſchöpfs wegen, am Oelberge hat ſo betrüben müſſen, ſondern es iſt der Kummer, den man darüber hat, daß uns noch allerhand anzuſehen iſt von der Schmach, die Ihm das Herz vor dieſem brach.

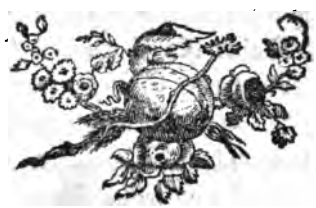
Und wenn das von Zeit zu Zeit ſo fortgeht; ſo kan wirklich die Folge ſeyn, daß Er recht unzufrieden, und daß es Ihm nicht wohl über uns wird, daß wir ein Mißvergnügen an Ihm ſpüren, daß Ihm unſre Cur zu langweilig wird. Und wenn wir dieſes ſein Mißvergnügen über uns wahrnehmen, ſo weint billig unſer Herz darüber, und iſt untröſtlich, und muß ſich ſelbſt darüber anklagen, und ſich vor Ihm und allen Geſchwiſtern ſchämen.

Das iſt aber gleichwol was anders, als die Geſtalt, darinnen man ſich in der Natur befindet, ehe man zum erſtenmal Vergebung aller ſeiner Sünde bekommt, da noch von keiner wahren Zärtlichkeit, Liebe, Herzlichkeit und Treue zu ſagen iſt, ſondern da man noch als ein Miſſethäter, aus freyer Gnade Barmherzigkeit erlangen muß, welches freylich die Grundlage zu allem übrigen iſt. Das

aber,

aber, wovon ich itzt rede, iſt dieſe Grundlage nicht, ſondern der Sinn eines verſöhnten und liebenden Herzens, das gerne ganzer, und mehr nach JEſu Herzen wäre, das das Verdienſt ſeines Lebens ſich gerne ganz zu eigen machen, und ſich auch von auſſen gerne ſo zeigen möchte, daß ſich ſein Schöpfer an ihm was zu gute thun, und ſich ſeines rühmen könte.

Das muß das Anliegen ſeyn, ſo oft wir Ihm nahe werden, und uns an Ihm ſetzen und ſtillen wollen; es iſt die natürliche Folge der Dankbarkeit für ſeine Treue, daß wir zugleich auf uns und auf unſre Unwürdigkeit denken, und ſuchen Gnade zu kriegen über alle Urſache zur Schaam, im Kleinen und im Groſſen.



Sechzehnte Rede,

gehalten am 20ten Aug. 1758. über die Worte:

Ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Jer. 31, 20.

Es läßt ſich nichts zuverläßiger beſchreiben, als was Er uns iſt. Was wir Ihm ſind, läßt ſich nicht ſo hurtig ſagen — ehe daß wir das ſo recht aus dem Munde herausbringen können, entſtehet gar manchmal bey uns ſelber die Frage: Kanſt du das auch ſo ſagen? iſts auch ſo ganz Wahrheit? Daher wir uns, auſſer in Liturgien, und wenn wir mit dem Munde der Gemeine reden, ſehr zu hüten haben, unſern Character zu geben, Beſchreibungen von uns zu machen und uns zu erklären, was wir Ihm ſind. Daher iſts einem eine Gnade, daß man mit dem Munde der Gemeine reden und ſingen kan; denn da kan man ſich noch manchmal ſo was beylegen in Gemeinſchaft der Heiligen, das, ſobald man in der erſten Perſon redte, ſchon ſchwerer auszuſprechen wäre. Sobald aber die Frage iſt, was Er uns iſt, nicht nur insgeſamt der Gemeine, der Fülle deß, der alles in allem erfüllet, nicht nur ihren Abtheilungen und kleinen Häuflein, ſondern was Er mir ſelber iſt: ſo iſt das einen Tag wie

den

den andern, man krigt einmal einen Blick hinein, und den Grund davon, und bleibt darinn alle Tage seines Lebens hier und ewiglich.

Man könte es kürzer fassen, wenn man sagte: Er ist uns alles; aber es ist lieblicher, wenn man eines nach dem andern bedenkt, und Ihn stückweise besieht. Und das bezieht sich alles auf den Zusammenhang, den Er mit uns hat; denn Er ehrt und beweiset seinen Namen: daher eines von unsern Liedern sagt, unsre Seele soll sich daran halten und unser Gemüth damit beschäftigen, was Er uns die Stunde eben seyn wird.

Unter allen seinen schönen Qualitäten nur eine zu berühren, so ist Er gar nicht vergeßlich. Er kan vergessen, wenns aufs Hintersichwerfen in die Tiefe des Meers, daß es nicht wieder zum Vorschein kommt, abgesehen ist. Das hat Er in specie in Punct unsrer Sünden und Missethaten versprochen: Es soll deiner Sünden nicht mehr gedacht werden — (Jer. 31, 34. Ebr. 8, 12.) du solst darüber erstaunen und dich nicht drein finden können, wenn ich dir alles vergeben werde.

In Ansehung des Guten aber ist Er gar nicht vergeßlich. Er ist seiner Verheissungen und unsrer Nothdurft, unsrer Bestimmung, unsrer alten und neuen Gnadenwahl, immer eingedenk; des geringsten Gesuchs, einer Unterhaltung mit Ihm, wer weiß, wenn und wo, die wir lange vergessen haben

und davon in unſrer Seele kein Merkmaal mehr iſt. Wenn Er uns ſeinen Geiſt heraus ſagen ſoll, ſo ſpricht Er: Ich denke noch wohl daran, Jer. 31, 20. Es kan uns nicht leicht gehen wie dem Nathanael; der wunderte ſich gar ſehr, wie der Heiland um ſeine Geheimniſſe wußte, denn er begrif nicht, wen er vor ſich hatte. Wir könnens faſſen — bey uns braucht man nur ſeinen Willen zu beweiſen; ſeinen Character, ſein Vermögen wiſſen wir. Wenn wir nur wiſſen, daß wir mit Ihm in einer ſolchen Verbindung ſtehen, und daß wir mit Ihm uns darüber unterhalten haben, wenn wir gleich alle Umſtände davon nicht mehr wiſſen; ſo können wir drauf rechnen, Er weiß das kleinſte wie das gröſte. Er hat ſichs beſte herausgenommen. Wenn wir tauſend Worte geredt haben, ſo hat Er die fünf, ſechs Worte, auf die es ankommt, ſich in ſein Täfelein und auf ſeinen Denkzettel geſchrieben: Und ob ein Weib ihres Kindes vergäſſe, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen, Jeſ. 49, 15. ich habe alles aufgezeichnet, ich kans finden, ich darfs nicht weit ſuchen.

Daher iſt freylich unſer beſtändiges Erinnern, die perſönliche Bekantſchaft, und den Umgang mit Ihm ohne Zeugen — wie man zu reden pflegt: zwiſchen vier Augen — in Gang zu bringen. Denn ein Herz, das die Unterredungen mit Ihm recht in Gang gebracht, und ſich dazu gewöhnt hat, hat nicht zu fürchten, daß ſeine Wünſche vergeblich ſeyn wer-

werden; ſondern was die Seele und Er miteinander abreden, dabey bleibts, und wird ein ewigs Glück. Ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſein erbarmen muß. Jer. 31, 20.

Wenn ich vor zwanzig Jahren mit jemanden geredet, und ihn in einem gewiſſen Zuſtand geſehen habe, davon mir lange Zeit ein angenehmes Andenken übrig geblieben iſt; ich habe ihn aber viele Jahre darauf ganz anders geſehen, vom vorigen keine Spur mehr gefunden, den Blick von ihm verloren, ſein ganzes Weſen iſt anders, iſt umgeſtaltet, er denkt und redt nicht mehr ſo: da kans ſeyn, daß alle die Converſation, dabey es einem ſo warm ums Herze worden iſt vor Liebe, und die Anmahnung des vorigen, die noch ein Mitleiden zu dem Menſchen rege gemacht hat, ſich endlich verliert, ſich auswiſcht, daß einem das Bild und die Vorſtellung von ſo jemanden, im Gemüthe vergeht, weil die Stellung, durch das dreingekommene verdrießliche Bild, der vorigen zu unähnlich iſt.

Das iſt nun menſchlich; aber ſo iſts nicht mit unſerm HErrn, das ſieht Ihm nicht gleich; ſondern wenn man vor undenklicher Zeit — da man gewiß zu viel forderte, daß ein Menſch noch eine Vorſtellung davon im Gemüthe haben ſolte — von Herzen mit Ihm geredet hat, ſich ſelbſt in ſeinem ganzen Naturelende geſehen, Ihn in der Geſtalt angeblickt, oder

von Herzen angefleht, oder um Rath gefragt, oder über sein Elend und Verderben in seiner Gegenwart und Nähe, seinen Schmerz und Kummer ausgeschüttet hat, so daß Er, der ins Herze sieht, dem alles viel besser als uns bewußt ist, in seinem Herzen Wehmuth und Mitleiden darüber gefühlt, und ein Wort geredt hat, wie David spricht: GOtt hat ein Wort geredt, das hab ich etlichemal gehört, Ps. 62, 12. aus seinem Herzen und Munde ist ein Wörtchen gegangen, das Verheissung heißt; so kan man den Effect davon vierzig Jahre darauf, wenn man sich selbst kaum noch darauf besinnt, allemal erwarten; und wenn man denn allenfalls sich selbst gar nicht besinnen könte, so ist Er noch übrig, und wird nicht unterlassen, sich seine vorigen Gedanken als gegenwärtig vorzustellen, und das Gedächtniß davon zu erneuren, — Er wird uns entweder auf eine sachte oder mächtige Art wieder hinein helfen, da es allemal eine unschätzbare Gnade ist, wenn man sein Herz vor Ihm ausschütten kan, es gehe denn wie es wolle.

Wenns nun einer Seele, die sich einmal mit Ihm und Er mit ihr eingelassen hat, so viele Jahre lang nachgeht; was müssen sich nicht bey den Seelen, die in einem beständigen Umgange mit Ihm sind, für Gnaden und Verheissungen häufen? Was muß sich da nicht von Seligkeiten samlen? Und was muß so ein neutestamentischer Henochsumgang

mit

mit Ihm nicht vor Effect haben? Wie ſich die Alten fragten, wenn einer in des andern Blick was beſonders wahrnahm: Was haſt du geſehen? 1 Moſ. 20, 10. ſo muß einem das Jeſusbild aus Geſicht, Wort und Wandel leuchten; denn es kan dieſer Umgang nicht täglich fortgehen ohne Eindruck, man ſieht einem die Zeichen ſeiner Freundſchaft an. Aus ſeinem Kummer wird unſer getroſter Muth, aus ſeinen Thränen, unſer Freudenöl, aus ſeinem Druck, unſer lichtes und leichtes Herz, aus ſeinen Wunden unſre Geſundheit. Weil ſeine Seele gearbeitet hat, ſo hat unſre Seele Ruhe. Aber man ſieht es einem Bruder oder Schweſter durch alle Gnade und Gaben doch auch an, daß ihnen das durch Leiden und bittern Tod erworben iſt, daß ſie das alles der Marter GOttes zu danken haben, daß es Ihm ſauer worden iſt. Das erhält uns die ſelige Niedrigkeit und Schaamröthe bey allen Gnaden und Seligkeiten.

Siebenzehnte Rede,

gehalten am 29ten Sept. 1758. über die Worte:

Liebet den HErrn alle ſeine Heiligen. Pſ. 31, 24.

Das iſt keine ſchwere Sache, lieb haben, was man nicht ſiehet, wenn mans nur kennt. Die Menſchen nehmen ſo viel Theil an den Handlungen, die in der Welt geſchehen, da ſie manchmal weder die, für welche ſie ſind, noch die, gegen welche ſie ſind, kennen; und zweifeln weder an ihrem Daſeyn aus dem Grunde, weil ſie dieſelben nicht geſehen haben, noch vermindert das ihren Eifer im geringſten. Es haben es daher manche lieber vermieden, geſehen zu werden, weil ſie ſich gefürchtet haben, daß der groſſe Eifer verkühlen möchte, wenn man ſie ſähe — man möchte ſich in der Abweſenheit was gröſſeres von ihnen vorgeſtellt haben, als ſich nachher in der Gegenwart zeigte. Paulus ſagt, die Briefe, ſprechen ſie, wären vortreflich, aber die Gegenwärtigkeit macht keinen groſſen Eindruck. 2 Cor. 10, 10.

Das iſt nun freylich bey unſerm HErrn und ungeſehenen Freunde ganz anders. Es iſt aber auch nicht nöthig, Ihn zu ſehen, um Ihn recht lieb zu

haben

haben und es mit Ihm zu halten. Das hat Er einer Art seiner damaligen Zuhörer ins Gesicht bewiesen; Er hat ihnen die Entschuldigung weggenommen, die man vor den Zweifel in Religionssachen anführt: Man sieht ja nichts; denn Er ist in Person da gewesen, sie haben Ihn gesehen, was hats geholfen? Wir sind itzt in dem Fall des Nichtsehens, und des doch sehr liebhabens; "wir haben die Gnade und "lieben sehr."

Die Ursach, warum die Liebe einen solchen erstaunlichen Schwung nimmt — warum sie so was kräftiges ist und sich nicht ändert, wenns einmal so ist — ist freylich von einer solchen Natur, daß man sie niemanden leicht beweisen kan. Die Liebe kan niemand von uns erwarten, als Er. Niemand hat grössere Liebe, denn daß er sein Leben lässet für seine Freunde, Joh. 15, 13. Wir wissen, daß Ers für Feinde gethan, und das gehört mit in den Lobpsalm, wenn man von seinen Tugenden, und von der Vortreflichkeit seines Gemüths redt, wenn man sich innerlich und äusserlich in der Gestalt und der Art spiegelt, und die Stücke, die sich davon für uns reimen, Ihm absieht, um sie auch recht in Ausübung zu bringen, damit man uns die Jüngerschaft, aus der Aehnlichkeit mit des Meisters Lehre, und deren Ausübung und Beweis ansehe. Wir sehen Ihn das erstemal im Geist in einer Martergestalt.

Man kan ſich von einem Abweſenden, von dem man hunderterley hat reden hören, den ſo viele beſchrieben, die Ihn geſehen haben, die den nächſten Zutritt zu Ihm gehabt haben, deſſen innere Eigenſchaften vielleicht noch nicht ausgemacht, deſſen äuſſere Thaten aber allen Menſchen bekant ſind, hunderterley Vorſtellungen machen. Aber die heiligſte Creatur GOttes, die heiligſten Engel nicht ausgenommen, dem Heiland zu vergleichen, und zugleich mit Ihm im Auge zu haben, wäre eine Abgötterey.

Als der liebe Johannes einem Engel zu viel Ehrerbietung erzeigen wolte, ſo ſagte der: behüte GOtt, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder; das gehört mir nicht, Offenb. 19, 10. Wenn wir auch wolten, wenns nicht verboten wäre, wir können Ihn mit niemanden in Vergleich bringen: denn es hat doch niemand ſein Leben für uns gelaſſen. In dem Wort für uns liegt ein tiefer Sinn. Man hat wol gehört, daß Freunde einander aus liebe ſterben wollen; aber man hat noch kein Exempel, daß jemand geſtorben wäre, daß es dem andern auf künftig geholfen hätte. Daß der andere zu Grunde hätte gehen müſſen, ohne eine ſolche ihm nothwendige Hülfe, das kan ſeyn; aber daß der andere durch die Hülfe aus aller künftigen Noth geſetzt wäre, das iſt ohne Exempel. Niemand hat gröſſere Liebe denn die, daß er ſein Leben für ſeine Freunde läſſet; Joh. 15, 13. Er aber ſtarb für uns, da wir noch Feinde waren.

waren. Der Heiland hat zu seinem Tod und Leiden erst die Ursache gehabt, daß sein Verdienst die Zahlung für alle sey. Die andere Idee ist gewesen, daß sein Tod und Leiden Ihm die Herzen zuneigen, und die Fremdigkeit, die zwischen GOtt und der menschlichen Creatur, zwischen seinem Geist und dem Fleische war, ganz wegnehmen solle. Das hat Er erhalten. Was ist das für eine unaussprechliche Gnade? Es liegt in des Heilands Tod eine Kraft, nicht nur dasmal, nicht nur für die nächsten vierzig Tage, vors erste Jahrhundert, da es noch neu war; sondern bis zu seiner Wiederkunft, wenn seiner schon bald wieder unter den Menschen vergessen ist, viel tausend Personen die Herzen für Ihn hinzunehmen. Wenn ich da hangen werde, zwischen Himmel und Erde, denn will ich sie alle zu mir ziehen, sagt der Heiland, Joh. 12, 32.

In der Betrachtung seines Leidens ist eine herzhinreissende Gotteskraft. Daher ist auch die Lehre von seinen Wunden eigentlich die Ursach des Hasses, Neides und der Feindschaft des Satans, und aller derer, die seines Theils sind. Denn sobald die Lehre von den Wunden und dem Blute JEsu, von dem Märtyrer für uns, die Lehre von GOtt, der für uns ein Mensch geboren ist, gelebt und gelitten hat und gestorben ist, und durch dessen Verdienst wir alle leben, sobald, sage ich, die Historie, wie es der Heiland ausdruckt, unter die Menschen fährt;

ſo krigt Er Seelen und Herzen unter allen Arten und möglichen Abtheilungen des menſchlichen Geſchlechts, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Gottesfürchtigen und Gottloſen, Tugendhaften und Laſterhaften, Jungen und Alten, Leichtſinnigen und Halbverzagten; da iſt wenig Unterſchied. Sobald Er in dem Bilde, wie Er für unſre Noth, am Kreuze ſich ſo milde geblutet hat zu todt, vor dem Herzen ſteht; ſo kan ſichs Ihm nicht vorenthalten. Wenn der Heiland einer Seele die Augen aufthut, wenn es der heilige Geiſt mit der Predigt über den Glauben an JEſum ſo weit hat, daß die Seele ſtille, ruhig, ohne fremde Gedanken, mit einer Anſtrengung des Gemüths zuhört, auf eine Art übernommen davon wird und hinblickt: ſo kan man mit Wahrheit ſagen, es iſt nicht anders, als ob ſeine im Tode brechenden Augen der Seele winkten. Wir ſehen Ihn am Kreuze. Paulus ſagt, 1 Cor. 2, 2. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich was zu zeugen hätte, als von JEſu, und wenn ich von JEſu rede, ſo wird es in ſeiner Martergeſtalt ſeyn, ſo wird Er am Oelberg liegen, fürs menſchliche Geſchlecht bitten, leiden und Blut ſchwitzen, oder am Kreuz; kurz es muß ein Martermann ſeyn, daran mahle ich, bis Er in eurer Seele da ſteht vor euren Augen des Herzens, und da einen Eindruck macht, wie Ignatius geſagt hat, daß wenn man ihm das Herz aus dem Leibe reiſſen würde, ſo würde

man ganz gewiß des Heilands Namen darinnen finden. Wenn man nun der Predigt nicht bald müde wird, so hat sie ihre gewisse Kraft, wie es dort heißt: Der HErr wirkete mit, Marc. 16, 20. Wenn man den Leuten von ihrem Freunde und Schöpfer, der sie mit seinem Blute und Tode erlöset hat, erzehlt, und wie sie verdient und versöhnt seyn; so glauben sie, heute der, morgen ein anderer, und der Glaube ist der Sieg, 1 Joh. 5, 4. der den Satan, Welt und alles was in uns selbst zu überwinden ist, ohnfehlbar besieget; so daß die Heiligung eine natürliche Folge davon ist, und die Arbeit zum Aufräumen, Schönemachen, und formiren nach dem Bilde deß, der uns geschaffen hat, dem heiligen Geiste sicher darf überlassen werden; Er wird es schon im Auge behalten, und mit dem Schmuck einer Seele, die JEsum erblickt und sich an Ihn gehangen hat, und der seine Liebe zu einer seligen Stunde ins Herz gefahren ist, wird Er eilen.

Unser Sündenelend, unser natürliches Verderben, unsre angeborne jämmerliche Umstände, geben alle Tage Gelegenheit sich nach Hülfe umzusehen; alle Selbsthülfen aber sind umsonst. Nur wer Ihn so im Geiste sieht, der liebt Ihn und merkt zugleich Wunder der Veränderung bey sich, Vergebung seiner Sünden, Trost über alles vergangene; die Arbeit des heiligen Geistes, Ihn dem Herzen und der Ansicht seines Freundes zum Vergnügen zu machen,

ſieht er auch, und was noch nicht da iſt, ſieht er in Hoffnung, und ſo ſteht er in einer beſtändigen Betrachtung ſeiner Perſon, wie David ſagt: ich mag mich zur Rechten oder Linken wenden, ſo habe ich allezeit den HErrn vor meinen Augen, Pſ. 139, 1. u. f. Wenn der Menſch im erſten Blick der Gnade treu iſt, ſo geht das ſo ſelig fort, und ſeine Seele geht endlich im Schimmer der Wunden JEſu heim.

Achtzehnte Rede,

gehalten am 10ten Dec. 1758. über die Worte:

Er hat die Gemeine mit seinem Blute erworben. Apostelg. 20, 28.

Man gibt uns Schuld, daß wir von nichts als von des Heilands Kreuz und Blutvergiessen reden. Das wäre weiter nicht unrecht; denn es mußte alles mit Blut geweihet werden, und ohne Blutvergiessen wäre keine Vergebung geschehen. Ebr. 9, 22.

Es ist aber noch ein Punct, noch ein Artickel in des Märtyrers für uns, seinem Gange, der mir so groß und wichtig ist als sein Blutvergiessen, und mir immer so gewesen ist; und ich halte ihn unter den Donnerschlägen der Bußpredigt vom Kreuz, die Felsen zerschmeissen, und das härteste zermalmen kan, für den stärksten. Ich meine die Geschichte von JEsu Seelenschmerzen, von seiner Herzensangst für uns. In seinen Seelenschmerzen ist ein Geheimniß, das kein Mensch und kein Engel auswickeln kan. Ein Martertod erfordert nicht nothwendig Seelenschmerzen oder Todesangst, sondern er kan ein Heldenschwung seyn, dergleichen wir tausend und aber tausend an den Märtyrern haben.

So

So unbegreiflich aber bey dem Märtyrer für uns, der seinen Plan hatte, der Ihm nicht fehlen konte, Seelennoth, Gemüthszweifel und Todeskämpfe waren; so gehörten sie doch allerdings bey Ihm zur Sache. Uebrigens beweisen seine Seelenschmerzen den wahren Menschen, und machen uns die Natur seiner wirklichen Menschlichkeit so handgreiflich, daß wir nicht mehr daran zweifeln können. Hätte Er sich seiner Göttlichkeit nicht entäussert, hätte Er seine Heldenhaftigkeit nicht für uns verleugnet, wäre Er nicht eingegangen in den Tod, und in die Entäusserung aller seiner Vorzüge und Tiefen; so hätte Er wie ein andrer Märtyrer, und mit tausendmal grössern Freuden in den Tod gehen, und frohlocken und triumphiren müssen, vom Abendmahl an, bis Er seinen Geist aufgegeben. Es wäre allemal kein Wunder gewesen, wenn Er sich als der Held aller Helden, über alle Stoicker hinaus, bewiesen hätte. Aber man bedenke sein Betrübtseyn bis in den Tod, mitten in den Unterredungen abbrechen, sich fühlen müssen, in den angenehmsten Unterredungen mit den Jüngern lange vorher stutzig, gleichsam rathlos da stehen, und sich besinnen ("Jesus betrübte sich im Geist," es hatte Ihn was gerührt, was muß Er doch gehabt haben!) manchmal in der Nacht mitten im Walde, in der Wüste, herumgehen, sich kümmern und die Sache rüber und nüber bedenken; sich dann im Gemüth wieder raffen, und des Morgens

aus

aus dem tiefen Rathhalten mit seinem himmlischen Vater, wieder so aufgeklärt als die helle Sonne heraus kommen; aber immer mit Abwechselungen, daß die Seelennoth immer von Zeit zu Zeit wieder kommt, bis es Ihn endlich bey der letzten Mahlzeit auf einmal überfällt und übernimmt; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26, 38. Er hat allem Ansehen nach, das unvergleichliche Testament für seine Jünger, und ihre Nachfolger, da aus allen Zeilen sein Herz herausblickt, in der äussersten Bestürzung seines Gemüths gemacht; das ist aus seinen Aeusserungen klar. Bald darauf ging die Bußangst an, und die Todesnoth für der ganzen Welt Sünde. Er ward ein Fluch für uns, Gal. 3, 13. ja Er ward zur Sünde gemacht, 2 Cor. 5, 21. Diese unerträglich schwere Prüfungsstunde setzte Ihm so zu, daß sein Blut vor Angst aus allen Schweißlöchern heraus drang. Es hat ein Engel kommen und Ihn stärken müssen, es hat nicht mehr gehen können; kein Apostel, kein Jünger war im Stande zu helfen, es mußte eine ausserordentliche Botschaft von oben, ein Engel kommen, und Ihn stärken.

Alles das ist nun lauter Evangelium fürs arme menschliche Geschlecht, für alle arme Sünder, in deren Namen Er gebetet und Busse gethan hat.

Das ist nun die Sache, die der Sünde bey uns den Kopf abreißt, und der Neigung, dem Zusammen-

menhang und dem Einverſtändniß mit der Sünde, das Garaus macht; daß ſich mein GOtt über mich gegrämt, ſolche Seelennoth ausgeſtanden, und für uns Buſſe gethan hat im Garten, in der Nacht da Er verrathen ward, da ſeine Jünger ſchon die Gemeinſchaft mit ſeinem Todesleibe empfangen hatten, die ſie zum ewigen Leben erhalten hat. Was in den evangeliſchen Kirchen bey der Darreichung des Elements zu den Leuten geſagt wird: "Das ſtärke und erhalte euch zum ewigen Leben;" das iſt den Apoſteln geſchehen, das hat das Sacrament bey ihnen gewirkt. Sie liefen wol nachher davon, aber ſie kamen auch wieder, ſie wurden mit verborgenen Händen gehalten. Es war Blutsfreundſchaft da, die ſich nicht mehr verleugnen ließ, und die endlich den Muth wieder herſtellte, der ganz gefallen war. Nach einer ſolchen Handlung, da Er ſeine Hausgenoſſen ſeines Leichnams und Blutes theilhaftig gemacht hatte, deſſen Wirkung ſeitdem auf Millionen fortgegangen iſt, die wir einmal in ihrer Ordnung um Ihn herum, oder zur Rechten vor Ihm ſehen werden, und die alle in ſeinem letzten hohenprieſterlichen Gebet mit begriffen ſind; nach einer ſolchen tiefzuverehrenden Handlung geht Er hin, (es iſt kaum auszuſtehen, es anzuhören) wird arm am Geiſt, elend, ohnmächtig, hülflos, unberathen, doch daß man ſagen kan, aus den Schmerzen wird was geboren. Darum dank ich Ihm nun von Herzen,

zen, nicht nur für ſein Blutvergieſſen für uns, als das letzte Opfer in Ewigkeit, ſondern auch für ſeine Seelenſchmertzen, für ſeine Seelennoth bis in Tod; nun glaub ich, daß mich das Herze das gewiſſe gern behält, daß Ihm was daran liegt, daß Er keins von denen verliere, die Er hat, ſo ſchlecht ſie auch ſeyn. Und ſind wir Ihm ſo ſauer worden; ſo ſoll Er nun auch mit uns prangen.

Neunzehnte Rede,

gehalten am 20ten Dec. 1758. über die Worte:

Der Friede GOttes regire in euren Herzen. Col. 3, 15.

Das ist sein Lohn mit Ihm, den bringt Er mit sich, wo Er hinkommt. Mit dem Frieden GOttes gibt es vielen Mißverstand. Das mit jedermann im Friede seyn, gehört in der That mit dazu, und nicht nur die Enthaltung von der Unart, sich mit seinem Nächsten zu überwerfen, und schlecht mit ihm zu stehen — weil man entweder seinen Mund nicht zähmen kan, oder das Gemüth zur Liebe nicht aufgelegt ist — sondern auch das "gar "kein Mißvergnügen haben wider irgend eines." Es gibt aber auch eine verkehrte Liebe, davor der Apostel warnet: Die Liebe sey nicht falsch, Röm. 12, 9. An einem andern Ort ist die Rede von einer gefärbten Bruderliebe, (2 Cor. 6, 6.) wenn man eine Liebe vorgibt, die nicht ist, und so weit treibt, wenn man sagen soll, was rechts oder links ist, daß man, um die Liebe nicht zu verletzen, weiß schwarz, und schwarz weiß nennt — das achte Gebot: "Du solst nicht falsch Zeugniß reden wider "deinen Nächsten," wird zerstümmelt, als ob es hiesse,

hieſſe, du ſolt kein Zeugniß geben der Wahrheit zu Steuer, GOtt nicht die Ehre geben.

Das ſind unſelige Ideen von der Liebe, die man nicht paſſiren laſſen kan. Wenn man die aber weggeſchaft hat — und die muß man wegſchaffen, ſonſt iſt unſer Wandel im Chriſtenthum was philoſophiſches, ausgeſonnenes, und geht nach der Vernunft, und der Friede iſt doch höher als alle Vernunft — dann muß man geſtehen, daß die Zärtlichkeit und Freude über ſeinen Nächſten, eine Langſamkeit, auch in billigen Dingen zu zürnen; eine Neigung, immer das Beſte von Ihm zu denken, und wenns nicht die Ordnung und des Heilands Ehre betrift, wenn kein Schade oder Nutzen damit verbunden iſt, nicht gerne tief in die Auswicklung und Ausforſchung der Dinge hinein zu gehen, ſondern es lieber bald gut ſeyn zu laſſen, die Geſinnung iſt, die das Herz eingenommen hat. Und wenn das nicht iſt, ſo iſts mit dem Frieden GOttes auch nicht gut beſtellt. Der Heiland hat geſagt, Matth. 18, 35. Wenn ihr nicht von Herzen vergebet ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine Feßler, ſo wird der Vater im Himmel, bey dem ſonſt lauter Liebe, groſſe Güte, und Vergeben iſt, euch, gegen alle ſeine Art und Neigung, auch zappeln laſſen. Wenn Er ſieht, daß ihr andern läſtig fallen, es ihnen ſchwer machen, und ſie ſo hart behandeln könnt, ſo wird Er euch wieder zu finden und ſo zu behandeln wiſſen. Wie das nun eine

Gotteswahrheit ist, daß ein Mensch, der nicht gerne vergibt, der sein Recht zu weit treibt, hinwieder keinen gelinden Vater hat, sondern wenn er was versieht, wieder hart gehalten wird; so ists, wenn von Fehlern und Gebrechen die Rede nicht ist, und man nur bey dem Satze bleibt, beym Liebhaben oder gleichgültig seyn, desto mehr zu merken, wer gegen seinen Nächsten ohne alle Ursach gleichgültig ist, daß gegen den der Heiland wieder gleichgültig ist; wem seines Nächsten Noth keine Noth macht, so daß er mit einem philosophischen Auge darüber wegsehen kan, daß über den der Heiland wieder wegsehen kan.

Wir kommen in dem Gange hinter dem Heiland drein, nicht anders fort. Ich habe mich schon ofte darüber ausführlich erklärt, daß wir als Helden nicht fortkommen, daß wir Kinder werden müssen, daß an uns was weichliches zu sehen seyn muß, was zerflossenes, kindliches, was anhängliches, das die Natur des Anklebens hat, da uns der Heiland erst recht mühsam und vorsichtig loszureichen muß, wenn wir los lassen sollen. Der erste Gedanke muß Liebe seyn, da man sich keine andere als eine gute Meinung von jedermann macht, und wenn das ist: so regirt der Friede Gottes, so ist unser Herz kein ungestümes Meer, sondern da wird ein sanftes Gnadenwehen, ein Liebeswind, ein Wehen wie's zu Emaus war, gespürt, das in einem fortgehet.

Die

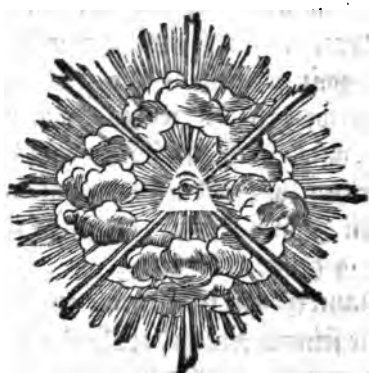
Die Wind- und Seestillen wechseln mit Stürmen; aber das ist eine stete Luft. Und das ist das schönste Gleichniß von dem Frieden GOttes, wenn man immer ein stilles Herz hat, doch lebhaft Ab- und Zufluß, kein stehendes Wasser, sondern ein Fluß der Gnade, der dahin fährt, sanfte, wie es in den Worten heißt: Machet Bahn, dem der sanft herfährt, Ps. 68, 5. Wenn uns der Heiland darinn treu findet, so gönnt Er uns auch die Gnade, von Kränken, Begehren und Denken, und von allem, was unser Gemüth in Unruh setzen kan, bald ganz losgemacht zu werden. Wenn wir ein Exempel haben wollen, wie das selige, kindliche, sanfte, niedliche Wesen und die Freude erhalten werden kan; so dürfen wir uns nur auf den Umgang mit Ihm besinnen, davon es in der heutigen Loosung heißt:

Ein Mann ist mit GOtt wie ein Menschenkind mit seinem Freunde; Hiob 16, 21.

Wenn man ansieht, wie Er mit dem Weiblein umgegangen ist, das ein Glas über Ihm zerbrochen, seine Füsse mit Thränen gewaschen, und mit ihren Haaren getrocknet hat, Joh. 12, 3. Marc. 14, 3. Luc. 7, 37. u. f. wie sie Ihm nach der Auferstehung um die Füsse gefallen ist, Matth. 28, 9. u. f. und wie Er ihre Einfalt und Kindlichkeit allemal gut aufgenommen, und mit lauter freundlichen Blicken, die das Herz einnahmen, zu belohnen beliebt hat; so

wiſſen wir auch, wie wir uns gegen einander zu verhalten, und daß wir einer dem andern nichts vorzuwerfen haben.

Du ſüſſe Lieb'! ſchenk' uns deine Gunſt, laß uns empfinden der Liebe Brunſt; daß wir uns von Herzen einander lieben.



Zwan-

Zwanzigste Rede,

gehalten am 19ten Febr. 1759. über die Worte:

Wer in Ihm bleibet, der sündiget nicht. 1 Joh. 3, 6.

Dein' Hand uns halte vest.

Das in Ihm bleiben, ist eine unendlich schwere Sache für alle die Leute, die keinen persönlichen Umgang mit dem Heiland, und keinen Begrif von derselben simplen Art der Gemeinschaft mit Ihm haben, da Er uns nie aus den Augen kommt, und der Seele ihr Freund beständig begegnet, wo sie sich nach Ihm umsieht, wenns auch des Tages hundertmal wäre. Das Wort: in Ihm bleiben, wird zu einem blossen Wortspiel, in dem kein Sinn ist, wenn man so wie es gemeiniglich geschiehet, die Sache tractirt, da man sich vorstellt: "Er ist "droben und wir sind hier unten. So weit der "Himmel von der Erde ist, so weit ist Er von "uns."

Das bekommt aber eine ganz andere Gestalt, sobald die beständige Erwartung seiner lieben Nähe eine Grundlage im Herzen wird. Denn da ist kein Mensch in der Gemeine, (wenigstens kein Abendmahlsbruder oder Schwester) der sich nicht in dem

Sinn als eine glückſelige Creatur anſehen kan, und weiß: Er iſt nicht nur an gewiſſe ſolenne Tage, an die ſacramentlichen Stunden, oder an einen Verſamlungsſaal, oder an ein Anſtalten- und Chorhaus verwieſen, wenn er in ſeines lieben HErrn Nähe kommen ſoll; ſondern ein jeder Tag ſoll ein Tag ſeiner Nähe, ſeines Friedens und Segens ſeyn. Eine von den hauptſächlichſten Folgen der Nähe, und der Zuflucht zu Ihm, beſtehet darinn, daß man nicht ſündigen muß, und daß die ſündige Art, die zweydeutige Art in unſerm Fleiſch verborgen, nicht nur im Leibe, ſondern in Seel und Leib, ums Verdienſtes des Heilandes willen, bey uns zu keiner Kraft kommen kan, weil ſie uns nie anfallen kan, ohne daß Ers ſieht, und ohne daß wir ſelbſt Anſtalt machen, daß Er es ja ſehe, damit Er Mitleiden mit uns habe. Da hört die Idee des ſich verſtecken wollens, die bey Menſchen vorkommen kan, da man den und jenen Menſchen nicht eben alles wiſſen laſſen will, wie es um und bey einem ausſieht, in Anſehung des lieben Heilands ganz und gar auf. Man iſt darüber verſtändigt, und in ſeiner Seele richtig damit. Er weiß und kennt, wie es in meinem Herzen, in meinen Gebeinen und Nieren, und in meinem Verſtande ausſieht, mein Lieben und Haſſen verſteht Er. Wenn einmal mit Ihm ein Bund übers Ganze gemacht iſt, und Geiſt und Seel und Glieder an Ihn ergeben ſind; ſo iſt der einzige

Win-

Winkel, wo man hinkriecht, der Schuß wo man untertritt, wenn einem was vom Naturverderben ankommt, oder von der umherstehenden Sünde zu nahe tritt, ohnfehlbar Er; "unter seinen Flügeln "ist Heil;" so daß sich kein Kind angelegentlicher in seiner Mutter Schürze wickeln, und den Kopf unter ihren Arm stecken kan, als sich eine jede verständige, gründlich und klardenkende Seele, nachdem sie einmal Seine worden ist, hinter Ihn stellt, daß Er sie in Schuß nehme gegen alles.

Man kan beynahe nicht begreiffen, wie so eine Seele sündigen könte. Sie klagt es Ihm, und überläßt zugleich durch ihre Furcht, Abkehr, Eckel, und Verdruß, den sie an einer jeden unjesushaften Sache hat, ihr ganzes Herz gleich an Ihn: es ist an kein Hehlen zu gedenken. Denn das Böse ist nicht mehr das, was wir wollen; und was sich aus der Menschlichkeit, aus dem eigenen Geiste, aus der schlechten Ecke und dem finstern Winkel von Zeit zu Zeit melden kan, erregt allemal eine Widrigkeit und Plage. Das Aug ist immer abgewandt, von allem was befleckt, das Gemüth läßt sich damit nicht ein. Unsre Kunst besteht im Ausweichen und Jammern: "Gleichwie sich fein ein Vögelein in "hohle Bäum' verstecket, also, HErr Christ, mein' "Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden; bey einem "Anfall der Sünde, ist dein Arm, dein Schoos, "deine Wunden meine Zuflucht;" wie es in einem

von unſern Liedern heißt: "in ſeiner Wundenburg "verſteckt." Das ſchöne Lied Auguſtini iſt bekant, da die Methode gelehrt wird, wie allerley Argerni zu begegnen iſt: "Kommt der Satan und ſetzt mir "heftig zu, halt ich ihm für deiner Wunden Maal "und Zeichen; fällt mir etwas Arges ein, ſo gedenk "ich deiner Pein; wenn die Welt mich will verführ"ren auf die breite Sündenbahn, ſchau ich mir mit "Ernſte an deiner Marter Centnerlaſt, die Du "ausgeſtanden haſt." Nun das iſt lieblich und angenehm zu leſen und zu hören. Wenn der Umgang mit dem Schmerzensmann zu einem ununterbrochenen Gange, zu einer Gewohnheit, wie das Othemholen und Pulsſchlagen wird, daß man nimmermehr von einander kommt: "Ich in ihnen, "Vater, (ſagte Er) wie Du in mir;" ſo iſt ein Blick nach Ihm ſchon ſo gut, als ein langes Gebet um Hülfe, und Ihm Beweis genug, daß Er einen nicht ſtecken laſſen muß. Die Methode beym erſten Anſatz zu etwas, das unſere Seele betrüben, und uns zu Falle bringen könte, iſt dieſe: zuerſt Vergebung zu krigen über die ſündhafte Regung, darnach ein Verwahrungsmittel, daß es nie weiter kommen kan, als zum erſten Schrecken, zum Aufmerken und Gewahrwerden, zur Demüthigung, zur Erkentniß des natürlichen tiefen Verderbens und Elendes, der Armuth, des Nichts, auch darum, weil man noch Spuren von dem und dem, das nicht

taugt,

taugt, bey ſich gewahr wird, die der tückiſche Feind in Bewegung zu bringen ſucht, Leib und Seele zu betrüben, oder wol gar zu Falle zu bringen. Aber das meiſte iſt gemeiniglich nur der Schrecken. Der Heiland wohnt im Herzen, und ſeine Seele geht immer mit uns um, und ſein Blut beweiſet ſeine Kraft an uns, und ſo kan man rein im Herzen ſeyn, und der Wandel fein.

Es kommt dabey hauptſächlich auf drey Puncte an: 1.) daß uns die Sünden ein für allemal gewiß vergeben ſind, und daß wir durch die Verſöhnung ſeines Blutes, Gnade haben, für alles was vorbey iſt; 2.) daß man die Sünde nicht heget und ſie nicht an ſich leiden kan, daß uns nichts ſo fürchterlich unangenehm iſt, als daß man ſie hat; und daß man 3.) einen treuen Freund an Ihm hat, der nicht nur gar leichte wieder gut wird, und einem vergibt, ja der einen ſelbſt wieder tröſtet, ſondern der auch von Tag zu Tage, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, und von einer Zeit des menſchlichen Lebens bis zur andern, merklich hinwegnimmt, was man an ſich nicht leiden kan, wovon mans Auge abwendet, was man zwar nicht los werden kan, aber aufhalten, zurückhalten, ſein hohes Gut davor bewahren, ſeinen Schatz in Sicherheit ſtellen kan, daß einen der Arge nicht antaſte, bis daß der Mund erbleiche in JEſu Arm und Schoos. Das iſt eine groſſe Gnade, die

in der Gemeine wirklich im Schwange geht, und einen jeden vom Größten bis zum Kleinſten angehet: Die Vergebung des Alten, die tägliche Abneigung gegen die Sünde, ſich mit ihr unter keinem Scheine einzulaſſen und eine Geſpenſterfurcht davor zu haben, und das Hingeben in ſeine Hände, ſo oft der heilige Geiſt einen beſtraft, ſchlägt, winkt, daß man gleich dem Freunde in den Schoos läuft, klagt und jammert, und Ihn um Hülfe bittet: Komm mir wider den Erbſchaden zu Hülfe, daß er nicht um ſich freſſe, und etwas gewinne, ſondern zurück geſchreckt werde, bis ich auf ewig davon los bin.

Ein und zwanzigste Rede,

gehalten am 21ten Juny 1759. über die Worte:

Sein Angesicht siehet auf den, der redlich oder einfältig ist. Ps. 11, 7.

Der HErr behütet die Einfältigen. Ps. 116, 6.

Wir wollen einmal die einfältigen, die geraden Herzen ein wenig betrachten, weil es eine Hauptsache beym Seligseyn ist. Es sind viel Bücher geschrieben, wie man selig wird, und woran man es kennt, daß man selig worden ist; ich aber habe nur ein Kennzeichen, das heißt: Seligseyn wollen. Die Idee in einem Liede: "Gern wolt "die Welt auch selig seyn," trift (in genauem Verstande genommen) nicht zu — es kommt ihr auf die rechte Art nicht in den Sinn, daß sie selig seyn will. — Wem aber der Gedanke im rechten Ernst kommt, selig zu werden, von dem spricht der Heiland: "Selig sind, die da Leide tragen, die da "hungern und dursten nach der Gerechtigkeit," ja selig sind alle die Leute, die so weit sind, daß sie sich an aller Gnade so arm befinden, daß es ihnen eine ausgemachte Sache ist, daß sie betteln müssen, s. Matth. 5, 3. u. f.

Selig

Selig sind in Ihm, in dem einigen Object, alle wahre Kinder GOttes, die gottselig leben in Christo JEsu. Wer die Sachen, die in Christo JEsu sind, die Gnaden und Gaben, die man daher kriegt, für eine Seligkeit hält, der ist von den Weltsachen schon bekehrt; denn eher sind ihm die himmlischen Güter keine Seligkeit. Aus der Zeit gehen ohne Kentniß des Heilands, ohne Geschmack an seiner Sache, ohne in seinen Wunden zu leben, und bey der Unerkentniß und Unbekantschaft mit Ihm in den Himmel gebracht werden — das wäre nichts anders als einen Geist zwingen, daß er sich einbilden müßte, er wäre selig, und der den rechten Begrif vom Seligseyn erst lernen, und dann sich entschliessen müßte, auf die Art selig zu seyn. Es ist nichts, das über die Seligkeit geht, die man in dem lieben Heilande hat. Wer sich mit Ihm zusammen gewöhnt hat, wer in einem wahren Umgang mit Ihm steht, wem seines Schöpfers Tod und Verdienst im Herzen Leben ist, wer einmal eine recht nahe und zärtliche Empfindung seiner Liebe gehabt, und Vergebung seiner Sünde von der durchgrabenen Hand gekriegt, seinen Versöhner im Geiste gesehen hat, und seine Treue und Liebe von Herzen begehrt; der kan Tag und Nacht in einer wirklichen Gottesfreude hingehen.

Wenn man mit einem Menschen von göttlichen Dingen, vom Heiland und seinem Verdienst redet,

und

und er hat kein Herz dazu, er hat keinen einfältigen Sinn; so wird man nicht verstanden, und führt einen unfruchtbaren Diskurs. Reden aber ein paar Menschen von dem Heil ihrer Seelen mit einander, und sie sind beide einfältig; so sind sie gleich fertig; es spielt sich kein Nebensinn und Mißverstand drein, ja die Treue des HErrn läßt es nicht zu, daß man einen Fehltritt thut, und den unrichtigen Gedanken folgt, sobald man in der Materie, davon er redet, ein treues Herz hat und einfältig denkt. Aber mit einem uneinfältigen untreuen Herzen, nach dem Wege zur Seligkeit fragen, das wird allemal angesehen als Spott, den man seinem Schöpfer anthut, und wenn man glaubt die rechte Antwort gekrigt zu haben; so hat man sie ganz unrecht verstanden.

Wir haben in der heiligen Schrift Exempel von Fragen und Antworten, da die Antworten sich nach den Fragen gerichtet haben; daher ist nöthig, daß wenn sich Leute zu dem Heiland und seiner Sache herbey machen; sie eine solche Kindereinfalt mitbringen, oder sich geben lassen, daß ihr Eingang ins Reich der Gnade, in den Genuß der Versöhnung, nichts anders sey, als ob ein kleines Kind mit seiner Wärterin oder Mutter zu thun hätte, und um seine Bedürfnisse wisse: "Wers Reich GOttes nicht "nimmt als ein Kind, der kans nicht haben."

Sobald blos der Verstand anfaßt, und nur bey dem schönen Zusammenhange der Gotteswahrheiten

stehen

ſtehen bleibe, daß der Schöpfer ein Menſch worden iſt, aus einer alles überſteigenden Liebe, die keine Creatur nachmachen kan, ſich fürs Ganze aufgeopfert, und um ihrer ewigen Seligkeit willen ſich dazu hergegeben hat; ſo kan das wol andre Vernunftsſchlüſſe auf die Seite ſchieben: wem aber die Wahrheit, daß der Schöpfer ein Menſch worden iſt, aus einer alles überſteigenden Liebe, die keine Creatur nachmachen kan, ſich für die Menſchen aufgeopfert, und um ihrer ewigen Seligkeit willen, ſich dazu hergegeben hat, das Herz genommen hat; wer zugleich auf ſein Elend und Verderben, als Elend und Verderben, ſieht, ſeinen Erlöſer die Cur allein beſorgen läßt, daß Er ihm ſeine Seligkeit ſchaffe, und ſeine Creatur von allen Banden, Gefängniß und Sclaverey darinn ſie ſich befindet, und von aller Schuld und Strafe befreye; wer ſich Ihm in ſeine Arme wirft, und ſich nach ſeinem Sinn und Herzen bilden läßt, gern wie Er war in dieſer Welt, auch wäre, und ſeine Tage gerne zubrächte in ſeiner Gemeinſchaft, in ſeiner Liebe, in der Meditation über ſein Verdienſt, Treue und Erwerben — der wird von dem an, jedem andern ähnlich, der ſchon vorher darinnen gelebt hat. Wie da ein Bruder und eine Schweſter ausſieht, ſo ſieht auch das andre aus, da iſt die groſſe Sache, worauf alles ankommt, der kindliche Sinn: "Du darfſt ja nur ein Kindlein ſeyn" du darfſt ja nur von ganzem Herzen lieben, du darfſt nur deine

Se-

Seligkeit in Ihm veſt ſetzen, dich wie du biſt, darſtellen, in allen Dingen, in allen deinen entweder heßlichen Lumpen, oder in deiner Nacktheit, und darfſt Ihn nur dafür ſorgen laſſen, wie Er dich waſchen, dich kleiden, und ſeinem Auge, und den Augen ſeines Vaters und des heiligen Geiſtes zum Vergnügen fertig machen wird. Wenn wir auf die Frage: Haſt du ein Herz? mit Hiob antworten können: Ich habe ein Herz; Wenn wir die Frage: Haſt du mir dein Herz gegeben? beantworten: Ich gabs ſo gut ichs geben konte; ſo iſt es alles, wofür wir zu ſorgen haben. Wie das Herz beſchaffen iſt, wie armſelig, ſchlecht, unwürdig, wie gepreßt, wie mühſelig, wie unverſtändig, wie gedruckt, verwirrt und trübe es iſt, das iſt darnach die Sache, davor iſt Er Schöpfer und Formirer aller guten Dinge. Wie der Thon in des Töpfers Hand, ſo iſt das Herz in ſeiner Hand und wird gemacht, wie es ſeyn ſoll; und wir werden uns nicht dagegen ſetzen, weils uns ja ums Ganze zu thun war, weil unſer Vorſatz einfältig war, weil wir Kinder geworden waren.

Das iſts was ich über die Einfältigen habe zu ſagen gehabt, ſonderlich beym Eingange ins Reich der Gnade; denn wenn man in der Gnade fortgeht, ſo iſt es ohnedem ſo, je älter man wird, je mehr wird man einfältig.

Zwey und zwanzigſte Rede,

gehalten am 5ten Auguſt 1759. über die Worte:

Mein Leib und Seele freuen ſich in dem lebendigen GOtt. Pſ. 84, 3.

Ob das altteſtamentiſche ſich freuen mit Leib und Seele der damaligen Leute GOttes, gleich nicht juſt in derſelben Ganzheit war, wie bey der Eliſabeth, (Luc. 1, 41. u. f.) ſo war es doch auf eine empfindliche und überzeugende Weiſe, daß ſie nahe bey GOtt wären. Aller Anfang einer ſolchen Freude muß von Ihm kommen, wenn Er uns durch ſeine Gnadenkraft dazu ermuntert und nach ſich ziehet. Zeuch uns nach Dir, ſo laufen wir, Hohel. 1, 4. Dahin gehören die Texte, die von den Heimſuchungen reden. Es hat uns beſucht der Aufgang aus der Höhe, Luc. 1, 78. als Leute die in Finſterniß und im Schatten des Todes ſaſſen, und alſo nicht in der geringſten Zubereitung zur Seligkeit waren, und hat uns die Oeffnung hinaus gewieſen, durch einen Gnadenſchein, der über uns aufging. Dis iſt der Weg, denſelbigen gehet, ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken; Jeſ. 30, 21. und wie viel Ihn nun aufnehmen, die krigen Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen glau-

glauben, Joh. 1, 12. Ich ſetze alſo veſt, daß der Beſuch der von Ihm herkommt, den Anfang machen muß, und alles was wir dabey zu thun haben, iſt: "Ihn mit Freuden zu empfangen."

Das ſich nach Gelegenheit der Zeit und Umſtände freuen, iſt wol gut; und wenns auf die Empfindlichkeit des Gefühls und auf die Vorzüglichkeit der ſeligen Momente angeſehen iſt, ſo kan es wohl möglich ſeyn, daß ſolche Beſuche auf eine Art eingerichtet werden, daß es unſerm Herzen ganz ausnehmend und für unſere irdiſche Hütte faſt wie zu viel iſt, wenn es zumal ein Vorſchmack ſeyn ſoll der Liebe, die vollkommen rein in jener Welt regirt.

Aber obgleich das beſonders ſelige Stunden und Feſttagszeiten ſind; ſo iſts doch in unſerer itzigen ganzen Oeconomie dahin gemeint, daß unſre Freude von früh bis in die Nacht fortgehen ſoll. Eure Freude ſoll niemand von euch nehmen, Joh. 16, 22. ſagt der Heiland: Wenn einmal meine Leiden durchgeſtanden ſeyn werden; wenn ich meine Taufe ausgeſtanden, und mit meinem Verdienſt bezahlt haben werde für alle; wenn mein Blut vergoſſen, und mein Bußkampf zu Ende ſeyn wird; wenn ich geheiligt haben werde auf ewig alles was geheiligt werden wird: das wird unter allen meinen Leuten, die daran glauben, eine ſolche Freude machen, daß ſie darüber die ganze Welt, alle ihre übrige Anliegen

und ſich ſelbſt vergeſſen werden, und die Freude ſoll niemand von ihnen nehmen.

Nun leben wir in den Zeiten, da das Auge ſtieſt, von der Geſchichte wie Er verſchieden iſt, da dieſelbe unter uns eine ausgemachte Gotteswahrheit und eine geſchehene Sache iſt, und wir in dem beſtändigen Genuß ſeines Verdienſtes ſind, und drinnen weiden, bis daß wir zu Ihm ſcheiden, zum Sehen.

Daher ſollen wir unſere Freude niemals miſſen, es ſoll zwiſchen unſre Freude nichts drein kommen; "Dunkel muß nicht kommen drein."

Es war unter uns ehedem ein groſſer Mißverſtand; man dachte: ach das könte leicht ſeyn, wenn nur der Leib nicht wäre, wenn uns nur die Glieder, die auf Erden ſind, nicht ſo ſtörten! Wir ſahen aber bald, daß das Irrthum war, und ſuchten es am rechten Orte, in der Seele, die von Natur ſo verderbt iſt, und ſo wenig taugt, als der Leib. Wenn man die Tücke der Seele entdeckt, und ſie mit dem Blute des Lammes beſprengt und entſündigt hat; ſo iſt nicht zu läugnen, daß in der Hütte etwas drückendes, beſchwerliches, und einer mit dem Heiland geſalbten, heiligen Seele widriges übrig bleibt. Mit gewiſſen natürlichen, ordinairen, unſündlichen Nothwendigkeiten, kan ein Philoſophus mißvergnügt ſeyn aus Stolz und Einbildung von ſich ſelbſt, aus Achtung vor ſich ſelbſt; er kan vielleicht das

irdene

irdene Gefäß, den schlechten Körper zu seiner übrigen Vorzüglichkeit nicht reimen; es stört ihn in seinem Traum, wenn er weiß, ich bin doch ein irdenes, zerbrechliches, sterbendes Gefäß, ich wohne in einem Leibe, der viel niederträchtiges, viel Schwachheit hat, der mit viel Elend, mit viel dürftigem, mit viel demüthigendem umgeben ist. Aber so denkt ein Sünderherz nicht, das denkt: was habe ich darüber zu sorgen, wie mein Schöpfer meine Hütte und Glieder gelassen hat, nachdem er meine Seele curirt und gewaschen hat in seinem Blute, und meine Hütte mit seinem Blute besprengt, und meine Glieder gewürdiget hat, seine Glieder zu heissen. Was Er nach der neuen Schöpfung, nach der Hervorbringung des neuen Menschen, für Schwächlichkeiten und Armseligkeiten für Seele und Hütte übrig gelassen hat, die sind mir so willkommen, wie die Verwesung für die Hütte, zur Stunde der letzten gänzlichen Cur, die mit ihr dazu vorgenommen wird, daß sie ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Aber in unsern Chören muß die Sache sorgfältig auseinander gelegt werden, damit sich nicht Betrug der Sünde dahinter stecke, und nichts für Hüttenelend und Schmach, und vom Schöpfer zurückgelassene Demüthigung, gehalten werde, was Fleisch ist, wo Eigenliebe und sündliche Dinge zum Grunde liegen, die nicht seyn solten und müßten, sondern durch die Gnade die der Seele wiederfahren ist, zu-

gleich abgemacht, oder gebeſſert, geändert, und in einen JEſu ähnlichen Stand geſetzt werden ſolte, der uns in allen Mühſeligkeiten, bis auf die Sünde, gleich worden iſt.

Ohne eine ſolche Unterſuchung kan niemand bleiben; es mag einer noch ſo ſelig und niedlich ſeyn: auch unſre Kinder müſſen dran, auch die, die uns am meiſten erfreuen. Man ſieht mit ſehenden Augen wie oft ſie hingerückt werden in ſeine Gnade, Frieden und Nähe; und doch wenn ihre Stunde kommt, müſſen ſie wiſſen, daß ſie Menſchen ſind, müſſen ihr Elend kennen lernen, und erſt als Sünder auf immer ſelig und fröhlich werden. Daher iſt es eine ausgemachte Sache: dieſe Unterſuchung kan man ſich nicht ſchenken, und das Nachdenken über ſich darf man nicht abſchneiden. Ein treues Herz muß zu ſeinem Beſten wiſſen, was von dem Schöpfer zurück gelaſſen iſt, was demüthigendes, ſchwaches, geringes, ja gefährliches oder doch bedenkliches da iſt, und was unter einigerley Schein in Verwandtſchaft und Verbindung mit der Sünde ſteht, dagegen man im Herzen auf ſeyn muß, wie gegen ein Ungeziefer, und nicht ruhen darf, als bis mans wenigſtens aus der Erreichlichkeit gebracht hat, daß es allenfalls noch als was drückendes, als Krankheit, aber nicht als ſo etwas angeſehen wird, damit ſich die Seele und Hütte einlaſſen möchte. Und da kans geſchehen, daß bey aller Schwachheit — die doch

ſo

ſo ſehr verſchieden iſt, die bey einem edlen Herzen beſchwerlicher, und bey einem noch ſo ſchlechten Herzen erträglicher ſeyn kan, — doch die Sünde keine Macht noch Gewalt über unſre Seele haben muß, uns einen Moment zu ſtören, ſondern daß dasjenige, was wir in Demuth und Ueberlaſſung, weil wir arme Menſchenſeelen und nicht heilige Engel ſind, uns gefallen laſſen, uns im Herzen des Heilandes deſto beſſer zu ſeinen Kranken empfiehlt, an denen Er ſelbſt macht und curirt, bis Er heraus gebracht hat, was Er will, zur Ehre für ſeine Mühe und Arbeit.

Weil wir nun ſolche Hoffnung zu Ihm haben, und wiſſen, daß das klare Dinge ſind, und ſowol nach der Erfahrung in den Chören, als nach eines jeden Bedürfniß, immer mehr werden; ſo ſehe ich nicht, was unſern Leib und Seele in ihrer täglichen Freude ſtören, und ſeine liebe Nähe bey uns hindern müßte, uns einen jeden Tag, wenn er auch noch ſo mühſam iſt, zu einem Sabbathstage zu machen.

TAYLOR INST. OXFORD

Drey und zwanzigſte Rede,

gehalten am 30ten Aug. 1759. über die Worte:

Darum daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird Er ſeine Luſt ſehen. Jeſ. 53, 11.

Der Mühſeligkeiten, die der Heiland ausgeſtanden hat, da Er, wie Jeſaias ſpricht, zerſchlagen worden iſt, und bis ins Mark ſeiner Gebeine Schmerzen empfunden hat, Jeſ. 53, 5. ſind ſo viele geweſen, daß der Schmerz aller Märtyrer zuſammen genommen mit ſeinem nicht zu vergleichen iſt. Auf ſeine Frage: iſt auch ein Schmerz wie mein Schmerz? muß man mit Nein antworten. Ob das nun gleich ſo iſt, und wir ſeine Geduld nicht genug bewundern können, womit Er ſich in alle die Martern ſeines Leibes hineingegeben hat; ſo will ich mich doch darüber nicht weitläuftig machen. Ich ſuche nicht da, ſondern noch anderswo, das Uebergewicht ſeiner Marter — ich ſuche die unbeſchreibliche Gröſſe ſeiner Qualen nicht ſowol in den zerſchlagenen Gliedern ſeines Leibes, nicht in der Verſpottung und Schmach, die Er von den frechen Sündern erduldet hat, ſondern ich ſuche ſie vielmehr in dem Innerſten ſeiner Seele. Da muß man im

Geiste hinblicken, und auf die unermessene Grösse seiner Seelenleiden alle Gedanken richten: Da entdeckt man den Erzmärtyrer, den Märtyrer ohne gleichen, der von der Schöpfung der Welt an bis diesen Tag nicht seines gleichen gehabt hat. Seine Seele ist es eigentlich, der es so gar sauer worden ist. Der Erfolg dieses seines schrecklichen Kampfs, seiner Thränen, die sich wie ein Strom ergossen haben, seines mit Blut vermischten Schweisses, ist unsre Seligkeit gewesen. Es war da kein Büttel, der Ihn geschlagen hätte, kein boshafter Mensch, der Ihn gequält hätte, sondern Er war ganz allein vor sich. Er war betreten in seinem Geist. Weit davon, sich von seinen leiblichen Schmerzen, von seinem Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz lossagen zu wollen, bat Er seinen Vater nur, daß der Moment beschleuniget würde, da der unausstehliche Bußkampf, der Ihm seine Gebeine zernagte, und sein Fleisch zerfliessen machte, ein Ende nehmen möchte. Gewiß Er war äusserst schwach. In dieser Bestürzung mußte Ihn ein Engel besuchen zum Trost seiner armen Seele, seine verfallenen Kräfte und niedergeschlagenen Geist ein bischen aufrichten und stärken.

Wenn man fragt: woher kam doch diese Stunde über Ihn? wozu solte dieser traurige und schwermuthsvolle Auftritt dienen? so antworte ich: der gehörte zu seinem Sühnopfer, und zu der grossen

Busse, die er für uns that, da Er ward ein Fluch für uns, für uns zur Sünde gemacht. Es war der Moment, da Er die allgemeine Beichte ablegen wolte, und nach selbst eigener Erfahrung des menschlichen Elends, da Er die Last der Sünde in ihrer ganzen Schwere, Abscheulichkeit und Bitterkeit gefühlt hatte, das allerheiligste göttliche Wesen um Gnade, um Vergebung der Sünden, um allgemeine Begnadigung bitten; Er brante vor Eifer, die armen Menschen wieder hergestellt zu sehen, den schlafenden Geist wieder aufzuwecken, und wie Funken über den ganzen Erdboden auszustreuen, um das Gottesfeuer und Flammen in Millionen Herzen anzuzünden.

Das wars, wozu Er sich entschloß — Er ist der grosse Büsser gewesen, Amtshalber, und hat für uns Busse gethan, und als ein solcher ist Er auch erhöret worden von der göttlichen Gerechtigkeit und heiligsten Majestät, von dem anbetungswürdigsten, von dem höchsten und heiligsten Wesen. Kurz Er hat alle Schwierigkeit überwunden, ist durch alle Kerker gebrochen, hat den Proceß für seine Menschencreatur gewonnen, und hat nicht eher aufgehört zu leiden, als bis Er gesehen, daß alles vollbracht, daß alles wohl ausgerichtet, und von dem Moment an, die Sünder zu Gnaden angenommen, und aus der Gewalt des Satans, der Welt, und ihrer selbst, erlöset wären, so

daß

daß ſich alle Arme und Elende auf keinen gröſſern und glücklichern Moment beſinnen können, als auf dieſelbe Bußſtunden, die die Gnadenſtunden für uns alle ſind. Solange ſie aber noch nicht aus waren, ſo ſind die Plagen ſeiner Seele ſo weit gegangen, und ſo anhaltend geweſen, daß Er ſelbſt nicht geſehen hat, wie Ers ausſtehen könte. Er hat ſichs zur Gnade ausgebeten, daß Er von dieſen Seelenſchmerzen, die Ihm ſein Eingeweide entzündeten, ja von dieſer Marter und Arbeit ſeiner Seele, befreyet würde.

Meine Geſchwiſter können alſo verſichert ſeyn, daß dieſes ſein Seelenleiden, die höchſte Stufe ſeines Jammers und Elends geweſen iſt, zu unſerm Heil, und daß in Vergleich damit, ſein Tod für einen glücklichen und ſanften Moment gehalten werden kan, worinn Er ſelbſt einigen Troſt und Erquickung gefunden hat. Die Arbeit ſeiner Seele die bleibt uns am unbegreiflichſten, die beſchämt uns am meiſten über ſeiner unausſprechlichen Liebe, die macht auch, daß die Leichtſinnigkeit unſers Geiſtes, die Undankbarkeit gegen unſern unvergleichlichen Liebhaber, die Vergeſſenheit ſeiner Leiden, die Gleichgültigkeit gegen ſeinen Tod, der Mangel der Liebe gegen Ihn, daß das alles, ſage ich, uns ſo viele Sünden, ja Greuel ſind, die wir ſo ſehr verabſcheuen, als andere geſittete Leute die abſcheulichſten Bubenſtücke verabſcheuen würden.

Die

Die Arbeit ſeiner Seele macht uns recht zu Sündern. Sie macht uns glauben, daß wenn wir gleich kein Verbrechen begangen hätten, das man nach dem Geſetz ſo nennen könte, doch unſre Unterlaſſungsſünden, die Verabſäumungen des Danks gegen den theuren Heiland, gegen unſern Mittler und Fürſprecher vor GOttes Gericht; in derſelben erſchrecklichen Buſſe, die ſich nicht anders endigen konte, als mit dem Tode des Mittlers, der die vollkommene Verſöhnung für alle Sünden der ganzen Welt iſt — daß ſage ich, die Verabſäumungen unſers Danks dafür, alle grobe Vergehungen anderer Menſchen, die zu ihrem groſſen Unglück nicht mit Ihm bekant ſind, und ſich ſein Verdienſt nicht ſo zunutze machen können, wie wir, weit überwiegen.

Vier und zwanzigste Rede,

gehalten am 20ten Sept. 1759. über die Worte:

Betrübet nicht den heiligen Geist. Eph. 4, 30.

Woll'n uns Ihm in Lehre und im Leben ohne einige Ausnahm ergeben.

So wie wir auf dem Ausspruch des geschriebenen Wortes und der Gotteswahrheit der heiligen Schrift überhaupt bestehen; so haben wir auch insonderheit über dem in der heiligen Schrift bezeugten, und vestgesetzten Regiment des heiligen Geistes, sowol über den inwendigen verborgenen Menschen des Herzens, als sein Regiment in der Kirche JEsu, zu halten. Man kan nichts anders erwarten, als daß geistlich todte Leute gleich auf was fanatisches, enthusiastisches, und quäkerisches schliessen, wenn sie von dem Geiste hören, der da lebendig macht. Wer gleichwol den Prediger im Herzen leugnen wolte, der leugnete die ganze heilige Schrift. Und wer die Nothwendigkeit der verborgenen Leitung des heiligen Geistes, bey der äussern auch noch so schriftmäßigen Kirchenverfassung leugnete, der leugnete gewiß zugleich einer Kirche JEsu alle ihre wesentlichen Stücke und Vorzüge vor dem gewöhn-

wöhnlichen Religionsgange. Des heiligen Geistes Sache ist die Predigt im Herzen, und er legt die Worte des Heilands zum Grunde. Der heilige Geist ist der Eingeber und Ausleger der heiligen Schrift, macht die Deutung derselben aufs Herz, bildet der Menschen GOttes ihren Gang, ist mit ihnen in allem ihrem Gottesdienst innerlich und äusserlich, setzt die Aemter, hat seinen Einfluß in die Liturgien, stimmt Psalmen und Lobgesänge und geistliche und liebliche Lieder an, die GOtt gefallen und lehret uns beten, und weil wir nicht allemal wissen, was wir bitten sollen, so gibt Ers uns an die Hand, macht uns die rechten Ideen, und unsre Bitten, die Er selbst wirkt, kommen nie ohne Amen zurück: denn "was der heilige Geist bitten lehrt, ist "nach GOttes Willen eingerichtet, und wird ge- "wiß erhört."

Was nun das Betrüben des heiligen Geistes betrift, so ist leicht zu begreiffen, daß es darauf geht, wenn seine Arbeit am Herzen gestört wird, wenn seine grosse Predigt an die Welt nicht gehört, und seine Arbeit in der Gemeine nicht geachtet wird, wenn ein jedes Menschenherz nicht da und nicht bereit ist, seiner Leitung gerne zu folgen, und der Seelen Schäden zu meiden. Darum ist der Sinn eines Gemeinherzens und der ganzen Schaar: Wir wollin uns Ihm in Lehre und im Leben ohne eine Ausnahm ergeben.

Und

Und dieſer Sinn bringt zu dem rechten Glauben. Wenn man fragt: Was iſt doch die Urſach, daß ſo vielerley Glauben in der Chriſtenheit iſt, da doch nicht mehr, als einer der rechte ſeyn kan: ſo iſt die Antwort: das kommt daher, weil ſich der groſſe Hauſe der Chriſtenmenſchen dem heiligen Geiſt, durch deſſen Eingeben die Bibel geſchrieben worden iſt, und ſeinen Erklärungen und Leitungen nie ohne Ausnahm ergibt, — ſie dingen immer allerley aus bey dem Gehorſam der Schülerſchaft unter dem heiligen Geiſt, nicht ſowol laut, als daß ſie im Geiſt ihres Gemüths etwas ausbedingen. Einer hat die vorgefaßte Meinung, ein anderer die fleiſchliche Urſach, warum er gerne das ſo, und jenes anders hätte, der Wille mengt ſich gar bald drein; der dritte gibt ſich nicht die Mühe, ſondern denkt: ich glaube was meine Kirche glaubt. Auf die Weiſe wird der Zweck des heiligen Geiſtes, und was er bey dem menſchlichen Herzen will, theils nicht recht geachtet, theils nicht befolgt, theils ihm auch widerſprochen. Es iſt bekant, was ſein groſſer Zweck iſt: den Freund und Bräutigam der Seelen, den Schöpfer der Menſchen, der Engel, und aller Welten, der ſich zu uns gemacht hat, in der heiligen Menſchwerdung, den den Seelen einzudrucken, vorzuhalten, Ihn den Leuten lieb, ja zu ihrem liebenswürdigſten Object zu machen. Und wenn ſie Ihn nun ein bischen lieb gekrigt, gefühlt

und

und wahrgenommen haben: dann beweiſet der heilige Geiſt ſeine groſſe Kraft, die, wenn alle Ohren offen wären, die ganze Welt in einem Augenblick in Feuer und Flammen ſetzen könte zu ihrer Seligkeit und Errettung. Die Kraft ſeiner Predigt liegt darinn: Ihr Seelen, euer Schöpfer iſt für euch geſtorben, Er hat ſeine Seele zum Schuldopfer gegeben; Er iſt der Hölle ein Gift und dem Tode zur Peſtilenz worden; Er iſt auferſtanden mit ſeiner wundten Seite, und mit den Narben in Händen und Füſſen. Als ein ſolcher Menſch iſt Er hinaufgegangen über alle Himmel, als der Menſch hat Er ſich zur Rechten GOttes geſetzt, und in der Geſtalt wird Er auf dem Gnadenbogen einmal erſcheinen, und ſie werden ſehen, in welchen ſie geſtochen haben. Wenn nun der heilige Geiſt offnen Ohren prediget, ſo wird die einzele Perſon, oder die Geſellſchaft, die Landesgegend, das Reich, und wenn alles beyſammen wäre, die ganze Welt, in ihren Herzen und Gemüthern herumgewendet, oder wies einer von den alten Theologen ausgedruckt hat, der Grund und Boden des Herzens übereinander geſtülpt, daß ſich nicht mehr der vorige Menſch in ſeinem Thun und Laſſen zeigt, daß die vorigen Gedanken wegfallen, die Ideen ſich verändern, und nichts anders mehr heraus kommt, als: Lamm du haſt die Welt gemacht, ich bin auch dein Geſchöpfe, ich ſteh und weine, wie es vom Jacob heißt:

heißt: er weinete und bat, (Hoſ. 12, 4. 5.) Wenn der heilige Geiſt den Zweck erreicht, es ſey bey der Welt, bey ganzen Reichen und Ländern, bey Erweckungen in einer Provinz, oder an einem gewiſſen Orte, oder allenfalls bey einer einzigen Menſchenſeele, ſo freut ſich ſein Herz. Und weil kein Zwang, kein Geſetz, kein Durchſetzen in der Sache iſt, gegen das menſchliche Herz und Neigung; ſo kan man ſich leicht vorſtellen, wie der heilige Geiſt betrübt wird, wenn er ſeine Abſicht nicht erreicht. Es iſt der Natur der Sache gemäß, weils eine Liebe und Zärtlichkeit, eine ewige Verbindung, eine Verlobung der Seele mit ihrem Schöpfer ſeyn ſoll, daß das nicht kan eingebläut werden: ſelbſt der erſte Schrecken, den der verdienſtliche Tod des Schöpfers macht, wenn mans zum erſtenmal mit Aufmerkſamkeit hört, verwandelt ſich in Dank und Liebe. Wenn es aber den Effect nicht hat, daß man Ihn lieb krigt, anbetet, ſeine Füſſe im Geiſt umfaſſet und bittet: "Nimm mich wie ich da bin, "ſo für Willen an;" ſo läßt der heilige Geiſt nach mit ſeiner Predigt, und wartet mit einer unglaublichen Geduld eine andere Gelegenheit ab, aber gewiß nicht ohne Betrübniß und Empfindung. Hingegen, wenn wir von dem erſten Moment an, niemanden als ihn hören, und die Worte der heiligen Schrift durch ihn erklärt krigen; ſo krigen wir die einfältige, ſimple Lehre, die mit Reſpect angehört

werden muß, die keine Religion widersprechen kan, solange die Bibel noch nicht abgeschaft ist, und das ist die einzige wahre Religion. Was hernach das Leben und die Ausübung betrift, so kommt die gewiß aus den Grundwahrheiten des Worts, aus der Regung des heiligen Geistes, und aus dem neuen Menschen. Da wird einmal recht gestimmt, hernach intonirt, und dann gehts in einem fort durchs ganze Leben, und alles, was unrichtiges vorkommt, was anstößiges, und in unserm Herzen unerlaubtes, dem ganzen Sinn und Zusammenhang der Gotteswahrheiten widersprechendes gedacht und geredt wird, oder geschiehet, ja was nicht im Namen JEsu geschiehet und geschehen kan, womit wir Ihn nicht ehren und preisen, und sein Herz erfreuen — das ist gleich ein Mißton in unsrer Seele. Kein Mensch aus GOtt geboren thut oder denkt eine unrichtige Sache, oder redt ein unanständiges Wort, daß es ihm sein eignes Herz nicht gleich so nennte.

Fünf und zwanzigste Rede,

gehalten am 30ten Sept. 1759. über die Worte:

Wie Er ist, so sind auch wir. 1 Joh. 4, 17.

Die Comerion, in der das Johannes, des Heilands Schoosjünger, sagt, ist die: Wir können uns unmöglich, sagt er, vor dem jüngsten Gericht fürchten; denn wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Die Bekantschaft mit dem Heiland, die eigene gründliche Bekantschaft eines jeden mit Ihm, darauf ich so sehr treibe, bey meinen Geschwistern, und bey mir selber, und keinen fröhlichen Tag haben kan, wenn da was fehlt, ist freylich unser allerbester Paß bey den Umständen, und setzt uns aus aller Furcht und Bedenklichkeit. Der Heiland hat gesagt: Wer an mich gläubt, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen; Joh. 5, 24. und, wie der Apostel sagt, errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich des Geliebten — Col. 1, 12. 13.

Man kommt nicht darum aus aller Furcht und Bedenklichkeit übers jüngste Gericht und Urtheil, weil man sich für so einen wackern, gottseligen und

heiligen Menschen hält. Das ist nicht die Ursach; sondern weils der Heiland gesagt hat, daß das Gericht schon vorbey ist mit Einem; Joh. 3, 18. Cap. 5, 24: weil das unnachläßige Geleit, da nichts verdammliches kommt vorbey, vor unsre Seel schon bezahlt und quittirt ist. Johannes sagt: Wo noch Furcht ist, da ist die kindliche Liebe noch nicht zu Stande; 1 Joh. 4, 18. da ists einem noch nicht, wie es Ihm war. Daß man aber kein mittelmäßiger Exempel anführt, als Ihn selber; und die Frage nicht ist, ob einem wie Paulo oder Petro ist? sondern ob man wie der Heiland ist; denkt und thut? daran sind die Apostel selbst Ursach. Denn sie haben gesagt: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war; Phil. 2, 5. wir haben Christus Sinn; 1 Cor. 2, 16. und Johannes sagt: Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Wir singen in einem Liede: es solte von Rechtswegen so seyn, daß wer uns sähe, vermuthen könte: "so wars "Lamm auf Erden." Paulus braucht die grossen Worte: Es spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern, vom HErrn, von dem heiligen Geist, der auch Jehova ist, 2 Cor. 3, 18. den der Bräutigam an seiner Statt, der Braut zum Trost gelassen hat, und der so auf ihr Gemüth wirkt, daß ihre Verlegenheit in göttliche Erwogenheit verwandelt wird.

Die

Die Freundschaft mit dem Heilande ist eine eigene Sache: Ich weiß mehr als ein Exempel, daß Personen, die gewisser äusserlicher Umstände wegen nicht haben zusammen kommen können, die einander ihr Lebetage nicht gesehen, auch nicht die geringste Hoffnung hatten, einander in ihrem Leben zu sehen, in einem wöchentlichen Briefwechsel auf hundert Meilen weit gestanden sind, den sie keine Woche ausgesetzt haben, der so zärtlich, herzlich, und ohne allen Rückhalt gewesen ist, als wenn sie einander schon viele Jahre täglich gesehen und gesprochen hätten, und mit einander auferzogen worden wären; daß wenn einmal an einem Posttage ein Brief von so einem Freunde ausgeblieben ist, der andre hat schwermüthig seyn können. Daraus sieht man, daß die Freundschaft sich nicht braucht zu sehen; daß ein Zusammenhang der Seele seyn kan, wo der äusserliche Mensch nicht zusammen kommt, wo die fünf Sinnen nicht mitwirken, als in so fern man einen Brief lieset, und des andern seine Hand sieht. Daß es im Handel was gewöhnliches ist, daß Freunde in Nürnberg, Negapatnam, Brasilien und Drontheim in einem immer fortgehenden Briefwechsel stehen, sich zwanzig und mehr Jahre alle erfindliche Treue und Liebe beweisen, und sehen einander doch nie, haben einander nie gesehen, noch werden einander sehen; das habe ich darum nicht anführen wollen, weil man sagen könte, das In-

tereſſe wäre Schuld. Darum habe ich ein Exempel angeführt von Leuten, die kein Intereſſe haben, ſondern da blos das Gemüth des Einen von dem Andern voll iſt. Und alle die Freunde ſind denn doch nicht Er, es ſey auch, wer es ſey, ſo iſts doch nicht der Heiland; keiner unter ihnen iſt der Heiland — die Hände die an uns ſchreiben, ſind ohne Nägelnarben; die Füſſe die uns zu gefallen laufen, ſind nicht noch feuerroth vom Schmerz; von den Herzen, die ſich einander ſo ſehr lieben, iſt keines für das andre durchſtochen worden, keines geſtorben, — und doch können ſie einander abweſend ſo zärtlich lieb kriegen. Aber unſer Schöpfer und Verſöhner, der uns erſt geſchaffen hat, und hernach mit ſeinem menſchlichen Leben erſt wieder erlöſen, und mit ſeinem Tode verdienen müſſen, ehe wir noch ſeine Freunde ſeyn konten, ja ehe wir noch was von Ihm wußten, der iſt wol werth, daß man eine Freundſchaft mit Ihm anfängt und fortſetzt; daß man eine Unterhaltung mit ſeiner Seele hat, wenn man Ihn gleich nicht ſieht; daß Ihn das Herze verſtehen lernt, und ſich "ſo allgemählich fein hinein gewöhnt ins Seligſeyn;" daß ſeine Gegenwart in einem Hauſe und Stube genoſſen wird, wenn Er ſchon die Augen gebunden hat, daß wir Ihn nicht ſehen können. Wenn die Freundſchaft im Herzen zu ſtande gebracht iſt, die ſich auf ſein Verdienſt und Leiden beziehet, mehr als auf alle ſeine andre Tugenden und Vortreflich-

lichkeiten; ſo habe ich angemerkt, daß das die allerzuverläßigſte Arzney iſt, wider alle Krankheit der Sünde, wider die Argheiten des Geiſtes und die ungeſchickten Empfindungen und Erfahrungen in der Hütte. "Ein Arzt iſt uns gegeben, der ſelber "iſt das Leben." Unſer tägliches Verhalten zu unſerm Geſundſeyn, beſteht in einem beſtändigen Sehnen, zu ſeyn, wie Er, zu denken, wie Er, daß alle Kräfte und Sinnen ſeiner inne werden, und daß der ganze Leib der Sünde, und der allerfeinſte Zuſammenhang mit ſeinem Gegner, mit dem Geiſt, der wider Ihn iſt, der gegen Ihn gelüſtet, völlig möge aufgehoben und zernichtet werden. Das iſt das Sehnen des Herzens, Tag und Nacht; das Othemholen, das uns Geſundheit gibt; die geſunde Luft, die die Seele einzieht, "bis ein jeder Puls ſein "Sterben ſchlägt und jeder Othem ſein Erwerben "beſingt;" bis wir zu nichts anders da ſind, als ſeiner Anſicht zum Luſtſpiel; daß der heilige Geiſt und Er ſich freuen können über das Wohlſeyn der und der Seele, ſonderlich über die, welche Ihm beſonders ſauer worden ſind; und die, wenn Er ſie auch noch ſo leicht kriegt, noch ſo ſeliglich faßt, und noch ſo leichte bey Ihm erhält, Ihn doch allemal ſein Blut gekoſtet haben. Sein theuer erworbenes Schäflein iſt eine jede Seele. Wenn alſo ein Herz voll Jeſusgedanken iſt; wenn Er ſelber in die Seele eingezogen iſt, und ſie Ihn mit Freuden empfangen hat; wenn

das Herz Ihm mit der Bitte zuvor kommt: "HErr "durch dein Blutvergieſſen, laß mich dein eigen "ſeyn," und die Antwort: "Ich wills thun, ſey "gereinigt," darauf erfolgt iſt: ja da gibt es ein ſeliges, lichtes, vergnügtes, liebhabendes Leben; da es einem von Herzen anliegt, aller andern Sachen quitt, und alles fremden Lebens los zu werden, alle Glieder die auf Erden ſind, getödtet zu haben, und erfüllt zu werden mit dem Gottesfrieden, und mit einer völligen Ueberlaſſung in alle ſeine Gedanken, und in allen Willen ſeines guten Herzens, daß ſeine Seele über uns erfreut werden kan. Wie Er iſt, ſo bin auch ich. "Ach Bein von meinen "Beinen!" Das iſt ein Ausdruck, der, wenn er recht tief geht, uns von ſehr viel Kummer, Sorgen, und tiefen Gedanken frey, und uns zu einfältigen Herzen und kindlichen Gemüthern macht, die auf eine kindliche und einfältige Weiſe, ihren Gang durch dieſe Zeit gehen, und leben — aber nicht wir, ſondern Chriſtus lebet in uns. Er iſt ihr ganzes Triebwerk, Er weckt ſie alle Morgen, und wenn ſie die Augen zuthun wollen, ſo ſchlieſſen ſie ſich im Hinblicken nach Ihm zu. Das hat Er gar zu gern; denn Er hat lieb; Er geht gern zutraulich und freundſchaftlich mit ſeinen Leuten um; führt ſie gerne einen ebenen, geraden und ungekünſtelten Weg; Die Erkentniß der Seligkeit liegt auf einem offenen Wege jedermann, ſo daß einer in ſeiner Seele ſelig iſt,

wenn

wenn er nichts weiß, als zu werden, wie Er war. Einer von den Apoſteln ſagt: Wapnet euch mit ſeinem Sinne, 1 Petr. 4, 1. und ein anderer: Ziehet an den HErrn JEſum Chriſt, Röm. 13, 14. und druckts an einem andern Orte, mit den Worten aus: daß Chriſtus eine Geſtalt in euch gewinne, Gal. 4, 19. daß Er wohne in euren Herzen und durch die Liebe Wurzel ſchlage, Eph. 3, 17. ſo daß uns nichts ſcheiden könne von der Liebe GOttes die da iſt in Chriſto JEſu unſerm HErrn. Röm. 8, 39.

Sechs und zwanzigste Rede,

gehalten am 13ten Oct. 1759. über die Worte:

Dem der überschwänglich thun kan, über alles, das wir bitten oder verstehen, dem sey Ehre in der Gemeine. Eph. 3, 20. 21.

Andächtigkeit dazu.

Wir haben oft gehört, daß wir in den Umständen, daran uns so erstaunlich viel gelegen ist, nemlich, daß wir ganz und wahrhaftig Leute nach seinem Herzen werden, sowol selber beten als auch für einander bitten sollen. Wir haben auch einen Spruch, daß Er selber seine Leute vertritt. Aber Er thut noch mehr. Er hat einmal gesagt: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das will Ich thun. Joh. 14, 14. Darauf gründet sich das geben, das überschwänglich thun über alles, was wir bitten, ja mehr als wir Materie zum Gebet haben. Wir köntens Ihm nicht einmal recht sagen, wenn wir gleich wolten, aber Er weiß es ohnedem, wie es in einem niedlichen alten Verschen heißt: "Treulich will ich "GOtt bitten und nehmen zum Beystand in allen "meinen Nöthen, Ihm besser als mir bekant."

War-

Warum bitten wir denn? warum wird für uns gebeten? Wenn Er mehr kan, als wir bitten und verstehen; wie wärs man überließ es Ihm? Das Beten hat, wie gesagt, seine eigene Ursachen von unsrer Seite her; wir sollen ernstlich um die Sache verlegen seyn. Es ist ein hartes Wort in einem Briefe der Apostel: Ihr bittet, und kriget nicht, darum daß ihr übel bittet, Jac. 4, 3. es ist euch gleich wieder aus dem Sinn geschlagen, die Sache, die euch so ernstlich anzuliegen schien, könnt ihr so leichtsinnig wieder vergessen, darum krigt ihr nichts, denn das Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, Jac. 5, 16. Es heißt in einem Catechismo einer der evangelischen Religionen: "Das geschiehet wol "ohne unser Gebet von ihm selber." Was aber damit intendirt wird; daß Er uns heißt Brüder seyn "und Ihn rufen an, und will das Beten von uns "han;" (wie es in einem alten Liede heißt:) das ist vermuthlich, daß Er sich von der Wahrheit unsers Herzensanliegens versichert haben will, und daß es unser ganzer ernstlicher Wille sey: ob wir nicht können selig seyn, ohne es zu haben, ob unser Vergnügen nicht ganz ist, wenn wir das nicht erlangen.

Indem man betet, so krigt man einen Aufschluß, der einen noch mehr in die Sache hineinführt. Wenn ich zum funfzigstenmal über einer Gnade mit dem Heiland rede, so bin ich gewiß funfzigmal bekanter

kanter damit als vorher — die Gnade selber offenbart sich meinem Herzen täglich in einer neuen Schöne und Realität, so, daß wenn man zum funfzigstenmal darum bittet, so ist das Gebet schon einem solchen sehnsuchtsvollen Seufzer gleich, da man kaum den glücklichen Augenblick erwarten kan.

Warum beten aber unsre Geschwister für uns? Es ist unter uns eine von den Hauptsachen, daß sich der Heiland versichern will, ob wir auch einander lieb haben. Wenn wir zufrieden sind, daß es uns wohl gehet, daß uns nichts fehlt, daß wir selig sind in Ihm, und es ist uns, als wären die Wunden JEsu wie ganz alleine für unser Herz da; damit ist der Heiland noch nicht vergnügt, das ist seiner Absicht noch nicht genug zum Vergnügen — Er fordert ein Bruder- und Schwesternherz und will, daß seinen Leuten ihres Nächsten Wohlseyn und ihrer Geschwister Gnade so angelegen seyn soll, als ihre eigne. Liebe deinen Nächsten als dich selber, Gal. 5, 14. Es ist lange noch nicht genug. So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Matth. 5, 47. sagt der Heiland. Darum ist es desto ausdrücklicher befohlen, und kan gar nichts davon nachgelassen werden: Wer seinen Bruder nicht lieb hat, der ist noch im Tode. 1 Joh. 3, 14. Wenn uns an unsers Nächsten wahren Wohlseyn nicht wirklich so viel liegt, daß unser eignes Herz gedrückt und in der Presse ist, wenn

man

man seiner Geschwister Kummer und Sorge nicht helfen kan; so kan der Heiland noch nicht sein völliges Wohlgefallen an uns haben. Unser Ernst und unsre Freundlichkeit gegen unsre Geschwister muß eine Ursache haben; nemlich ihren Segen, ihre Freude, ihre Erlösung von den unglückseligen Dingen, und ihr Gesundwerden zu befördern. Weil wir nun selber nicht genug helfen und unsern Geschwistern nicht genug dienen können, weil unser bischen Fleiß und Treue nicht zulangt (denn wir sind arme dürftige Menschen) so ersetzen wir unsern Mangel durchs Gebet, nehmen unsern Heiland zu Hülfe, rufen Ihn zum Zeugen an über unsrer Geschwister Zustand, und sagen: "Du lieber Heiland, Du "weißt, daß ich mein Geschwister wie meine eigne "Seele liebe, das eine hat das und das andre jenes "an sich, es gibt auch Mängel und Gebrechen, die "sie nicht einmal recht wissen, die sie einem nicht "sagen können, oder unser einem nicht sagen, weil "sie sich entweder scheuen, oder nicht trauen, daß "sie Hülfe bey uns krigen; Du weißt alles, was "man sich von diesem und jenem vorstellt, obs "Grund hat oder nicht." Da nimmt man also Ihn zu Hülfe, daß sich seine segnende und heilende Hand beweisen soll an so einem Herzen, man hilft ihm in seinem Lazareth, ins Bettlein hinein, und wirkt ihm das Privilegium seiner Kranken aus. Dann hat man es gut untergebracht, wenn hernach

der Heiland sieht, es ist der Seele wahrer Ernst, oder den Leuten, die Ihm die Seele überliefern, alles darum zu thun, daß ihr geholfen werde; so gehts wie bey dem Mann, den sie herein brachten an den vier Zipfeln seines Bettes gehalten, und da sie nirgends durch konten, das Dach öfneten, um ihn herunter zu lassen. Es heißt: Da JEsus der Leute ihren Glauben sahe, sprach Er zu dem armen contracten Menschen: Deine Sünden sind dir vergeben, stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim, Marc. 2, 5. Das ist ein klarer Beweis, daß der Glaube der Geschwister über ein krankes und leidendes Herz angesehen wird, und daß ihm geholfen wird, wenn JEsus unsern Glauben sieht.

Sobald Ers angreift, so sehen wir am Ende, daß wir das hundertste nicht bedacht haben, daß die Seele selber nicht recht gewußt hat, wo ihr es eigentlich fehlt; und wenn die grosse Genesung zu Stande ist, und ein Herz fühlt sich begnadigt, frey und gesund gemacht, an Herz und Nieren curirt, und die Verwandlung der Gedanken, Neigungen und Kräfte in seiner Seele und Hütte ist da, und daß die guten Intentionen, die so von Zeit zu Zeit im Herzen entstanden sind, dem Heilande Freude zu machen, wirklich zur That gebracht werden; ja da findet es, daß es kaum recht mehr sagen könte, was ihm gefehlt hat, daß es seinen Zustand vielmals nicht recht getroffen, und eins fürs andre zum Heiland

land gesagt hat, und daß sein nächster und treuster Freund, der sein Leben für ihn gelassen, ihm abermal eine grosse Treue gethan, und seine Nähe, seine Aufsicht und Nachfrage, ihn bis zu dem glückseligen Moment gebracht hat, da Er ihm ganz hat helfen können. Kurz wir sehen, wir haben nichts gethan, wir haben nicht um das und nicht um jenes gebeten, wir haben vielleicht das wesentlichste vergessen; aber Er hat unsern Glauben mit Freuden gesehen, hat unsre Treue und wahres Verlangen gehört, und wenn die Seele in Wahrheit zu Ihm gesagt hat: "HErr, durch dein Blut "vergiessen laß mich dein eigen seyn;" so hat Er sich nicht an ihren Ausdruck und Beschreibung gekehrt, sondern Er, der Herzen und Nieren durchsucht, hat selber nachgesehen, und die gehörigen Mittel gebraucht, seinem Kranken ins Ganze zu helfen.

Dafür heißt es, sey Ihm Ehre! für diese ausnehmende und unerwartete Gnade, daß alles viel mehr ist, als wohin wir arme Sünder hätten langen können, soll Er gelobt und geehrt seyn. "Preis, Ehre und Macht sey Ihm von uns "armen Erlösten gebracht!"

In der Collecte steht dabey: Andächtigkeit dazu. Das heißt: Es kommt nicht nur darauf an, daß wir Ihm ein vollständiges Halleluja bringen, und Ihn in der Gemeine preisen; daß hundert Stimmen

men, und in manchen Gemeinen wol tausend zugleich, über seinen lieblichen freundlichen und hülfreichen Wegen, Lob und Preis singen; sondern es muß das Gemüth was behalten, es muß was in der Seele zurück bleiben. Wo kommts hinaus? Wenn wir uns auf hundert Fälle besinnen, wo Er treu, mitleidig und allgenugsam gewesen ist für seine Leute, die sich auf Ihn verlassen gar; so kommt endlich alles in dem einen Punct zusammen, daß Er uns unsre Wahl als Schmerzensmann erbeten, erweint und erschwitzt hat. Da wird ein langes Nachdenken daraus, eine Andacht, ein liturgischer Blick auf Ihn, daß sich die Seele so vor Ihm verbückt, als es kein menschlicher Leib im Stande ist nachzumachen — es wird ein Anbeten im Geiste des Gemüths daraus, ein Hinsinken vor Ihm. "Die Sinnen gehen zu, und denken: Lamm nur "Du!"

Die Andacht hat was sanftes, was eingesunkenes und gleichwol kräftiges und geschäftiges, daß sie alle Choros der Gemeine aushält, und einen solchen langen Nachgeschmack von allen Kirchenhandlungen, gemeinschaftlichen Seligkeiten, ja selbst von den Sacramenten gibt, daß man darüber mehr als einen Vorschmack der ewigen Ruhe und des grossen Sabbaths bey Ihm kriegt, als ob wir dort schon wären wo Seelen hingehören.

Sieben und zwanzigste Rede,

gehalten am 14ten Merz 1760. über die Worte:

Ihr habt Ihn nicht gesehen, und habt Ihn doch lieb, und gläubet nun an Ihn. 1 Petr. 1, 8.

Ein tiefer Grundgedanke in allen geistlichen Dingen ist, daß niemand zu viel sinne, wie es etwa nach seiner Phantasie seyn solte, sondern daß mans nehme, und urtheile wie es einem vorgeschrieben worden, wie es ist. Und unser ganzes Herz muß allezeit Eins seyn mit dem, wie es der Heiland gemacht hat. Wir müssen vestsetzen, Er verstehts; und wir haben just nicht nöthig zu verstehen, sondern zu folgen in Demuth. Die Idee macht einem alle gute Sachen brauchbar, und daß man sie ungleich mehr erfährt und genießt, und sich darüber freuen kan, als wenn man noch so viel darüber denkt, und sichs zu gut zusammen machen will in seinem Gemüthe.

Nun ist eine von den Grundideen unsrer ganzen Zeitöconomie, nicht sehen und doch gläubens. Er hat gesagt: Selig sind die nicht sehen und doch gläuben. Wenn man also scharf denken

tereſſe wäre Schuld. Darum habe ich ein Exempel angeführt von Leuten, die kein Intereſſe haben, ſondern da blos das Gemüth des Einen von dem Andern voll iſt. Und alle die Freunde ſind denn doch nicht Er, es ſey auch, wer es ſey, ſo iſts doch nicht der Heiland; keiner unter ihnen iſt der Heiland — die Hände die an uns ſchreiben, ſind ohne Nägelnarben; die Füſſe die uns zu gefallen laufen, ſind nicht noch feuerroth vom Schmerz; von den Herzen, die ſich einander ſo ſehr lieben, iſt keines für das andre durchſtochen worden, keines geſtorben, — und doch können ſie einander abweſend ſo zärtlich lieb kriegen. Aber unſer Schöpfer und Verſöhner, der uns erſt geſchaffen hat, und hernach mit ſeinem menſchlichen Leben erſt wieder erlöſen, und mit ſeinem Tode verdienen müſſen, ehe wir noch ſeine Freunde ſeyn konten, ja ehe wir noch was von Ihm wußten, der iſt wol werth, daß man eine Freundſchaft mit Ihm anfängt und fortſetzt; daß man eine Unterhaltung mit ſeiner Seele hat, wenn man Ihn gleich nicht ſieht; daß Ihn das Herze verſtehen lernt, und ſich "ſo allgemählich fein hinein gewöhnt ins Seligſeyn;" daß ſeine Gegenwart in einem Hauſe und Stube genoſſen wird, wenn Er ſchon die Augen gebunden hat, daß wir Ihn nicht ſehen können. Wenn die Freundſchaft im Herzen zu ſtande gebracht iſt, die ſich auf ſein Verdienſt und Leiden beziehet, mehr als auf alle ſeine andre Tugenden und Vortreflich-

lichkeiten; so habe ich angemerkt, daß das die allerzuverläßigste Arzney ist, wider alle Krankheit der Sünde, wider die Argheiten des Geistes und die ungeschickten Empfindungen und Erfahrungen in der Hütte. "Ein Arzt ist uns gegeben, der selber "ist das Leben." Unser tägliches Verhalten zu unserm Gesundseyn, besteht in einem beständigen Sehnen, zu seyn, wie Er, zu denken, wie Er, daß alle Kräfte und Sinnen seiner inne werden, und daß der ganze Leib der Sünde, und der allerfeinste Zusammenhang mit seinem Gegner, mit dem Geist, der wider Ihn ist, der gegen Ihn gelüstet, völlig möge aufgehoben und zernichtet werden. Das ist das Sehnen des Herzens, Tag und Nacht; das Othemholen, das uns Gesundheit gibt; die gesunde Luft, die die Seele einzieht, "bis ein jeder Puls sein "Sterben schlägt und jeder Othem sein Erwerben "besingt;" bis wir zu nichts anders da sind, als seiner Ansicht zum Lustspiel; daß der heilige Geist und Er sich freuen können über das Wohlseyn der und der Seele, sonderlich über die, welche Ihm besonders sauer worden sind; und die, wenn Er sie auch noch so leicht kriegt, noch so seliglich faßt, und noch so leichte bey Ihm erhält, Ihn doch allemal sein Blut gekostet haben. Sein theuer erworbenes Schäflein ist eine jede Seele. Wenn also ein Herz voll Jesusgedanken ist; wenn Er selber in die Seele eingezogen ist, und sie Ihn mit Freuden empfangen hat; wenn

Der Mangel des leiblichen muß den geistlichen Sinnen eine Kraft geben, und ihre Kraft vermehren; denn bey uns ist Er doch alle Tage bis an das Welt Ende, Matth. 28, 20. Und einen solchen, als unser Schöpfer und Heiland ist, uns sich wissen, das setzt freylich alle Kräfte und Sinnen in Gang.

Sobald man merkt, es wird am Herzen geklopft, Offenb. 3, 20. der Schöpfer ist da, der Heiland ist da, und fordert sein Geschöpf, sein erkauftes Gut, seine Seele, die mit Ursach an seinem Tode ist, die Ihm sein Leben gekostet hat, da Er sie erlösete, die Stunde, die Zeit ist da, daß Er vor ihr vorüber gehet und saget: Du solst leben! Ezech. 16, 6. da schließt der heilige Geist das Herz auf und macht Luft, daß die allerleiseste Stimme, das sachteste Wehen wie zu Emaus, das geringste Zeichen, das man tausendmal nicht bemerkt hat, einem die nahe Gegenwart seines ewigen Freundes empfindlich macht, wie Paulus von sich sagt: da es GOtt wohl gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren; alsbald fuhr ich zu, Gal. 1, 15. 16. ich war gleich da; ich war vorher das gerade Gegentheil, hatte mich dazu wider gesetzt in meinem Gemüthe, ich hatte keinen Sinn dazu; aber wie ich merkte, daß das so seyn solte, da war ich willig und gab mich hin, "mach "Dir ein rein sanft Bettelein zu ruhn in meines "Herzens Schrein; nimm nun mein Herz, und

"alles

"alles was ich bin, von mir zu Dir, herzliebster JE-
"su, hin!" und wie es in dem schönen Liede heißt:
"Mein GOtt! das Herz ich bringe Dir zur Gabe
"und Geschenk; ich gebs so gut, ichs geben kan;
"zwar ist es voller Sündenwust und voller Eitelkeit
"des Guten gänzlich unbewußt, der wahren Selig-
"keit; so nimm es denn, mein JEsu Christ! auch
"es tief in dein Blut; ich weiß, daß Du gekreuzigt
"bist der Welt und mir zu gut!"

Das ist gleich geschehen: "Augenblicklich steht
"der Fürste mit der wundten Seite da," und man
fühlt es, wie schnlich Er darnach verlangt, wie wil-
lig Er ist, einzuziehen, wie bereit Er ist, Absolu-
tion zu geben, alles vergangene zu vergessen, und
uns in seinen Arm und Schoos aufzunehmen.

Es ist eine wahre Kirchenmaxime: den Ein-
gang zu den Geheimnissen der Christen nicht zu
übereilen, noch mehr zu reden, als da ist, ein
ungesalbtes Blutgeschwätz, das unempfindliche Ge-
schwätz von des Heilands Leiden, Sterben und
Verdienst, wenns ein pures Geplerr der Lippen ist,
aufs äusserste zu vermeiden. Denn man muß an
des Heilands Tod nicht anders denken, als mit
der größten Empfindlichkeit; alle Kräfte und Sin-
nen müssen dessen inne werden; das Herz muß ganz
zerschmolzen werden; die Geschichte, daß Er für
mich und meine Sünden gestorben ist, muß Meister
werden von allen Gedanken und Willen auf ein-

mal: "Dir geb ichs willig, Du allein hast es bezahlt, es ist so dein; wem soll ich mein Herz lieber gönnen?"

Das ist allemal der Effect, wenn das Leben aus GOtt, der Gnadenwind im Herzen bläst, wenn der Glaube angezündet wird in der Seele. Da weint man Buß- und Dankthränen zugleich; das Herz zerschmelzt wie Wachs vor Ihm; es fangen ganz neue Gedanken und Ideen an zu regiren, da kommt ganz was anders zum Vorschein: es kommt einem der ganze Kreuzgang als eine Seligkeit ohne gleichen, vor; da verschwinden einem alle die andern schönen, mächtigen, und werthen Sachen, seine eigene gute Werke, Tugenden, und alles; da wird sein Tod und Leiden ins Herz gefaßt; und es kommt einem nicht mehr aus dem Sinn, wie viel es Ihn gekostet, daß man erlöset ist. Und wenn der Entschluß einmal von Herzen weggesagt ist: "ich kan Dir nicht viel geben in diesem armen Leben; "das will ich aber thun: es soll dein Tod und Leiden bis Leib und Seele scheiden, die Stelle in meinem Herzen einnehmen, die der liebste Gedanke "bisher inne hatte; gedenken will ich an deinen "Tod, HErr JEsu! deine Wunden roth, die "sollen mich erhalten:" da geht die schöne neue Moral an, davon Augustinus gesagt hat: "fällt "mir etwas Arges ein, so gedenk ich deiner Pein, "die erlaubet meinem Herzen nicht der Sünde nicht

"zu

"zu scherzen. Will mich die Welt verführen, so "schau ich ernstlich an deiner Marter Centnerlast, "die Du ausgestanden hast, die macht mich in An- "dacht bleiben, die kan alle böse Einfälle vertreiben. "Kommt mir ein Gedanke, den ich gar vom bösen "Feinde herschreiben muß, so halt ich ihm vor "deine Wundenmaal und Zeichen, bald muß Sa- "tan von mir weichen. Kurz, für alles, was mich "kränket, geben deine Wunden Kraft." Das ist gewiß ein guter Rath: sich in seiner ganzen Be- schaffenheit, Denken, und Thun, von der seligen Vorstellung leiten und regiren lassen: daß mein Schöpfer mein Heiland ist, daß Er der Märtyrer für mich ist, daß Er mit seinem menschlichen Ge- schöpfe prangen will, weils Ihm so sauer wor- den ist. Und wenn Joseph dort sagte: Wie solte ich ein solch Uebel thun, und wider meinen GOtt sündigen? 1 Mos. 39, 9. so ist das bey uns Christen der Sache noch viel gemässer: Wie solte ich meinen besten, meinen bis in den Tod treuen, einigen, liebsten Freund, der mich erschaffen und erlöset hat, beleidigen, und sein Herz betrüben wollen? Ihm in etwas unähnlich oder zur Unehre zu seyn? Das kan ein Herz mehr und weiter antreiben, als die höchste Ambition, die sich Menschen ausdenken können, als die unersättlichste Begierde, viel vor sich zu bringen, einen zum Fleiß, Mühe und Arbeit an- spornt. Die Triebwerke sind alle nichts gegen das

selige

ſelige und dankbare Andenken an ſeine Treue. Und heilig und gottſelig leben in dieſer Welt, iſt nichts anders, als ein täglicher Dank, daß man Ihn über ſeine Mühe und ſeinem Leiden ergötze, und wie die chriſtliche Kirche ſingt; "ſeinen Tod und ſein Urſach "fruchtbarlich bedenke, dafür, wiewol arm und "ſchwach, Ihm Dankopfer ſchenke."